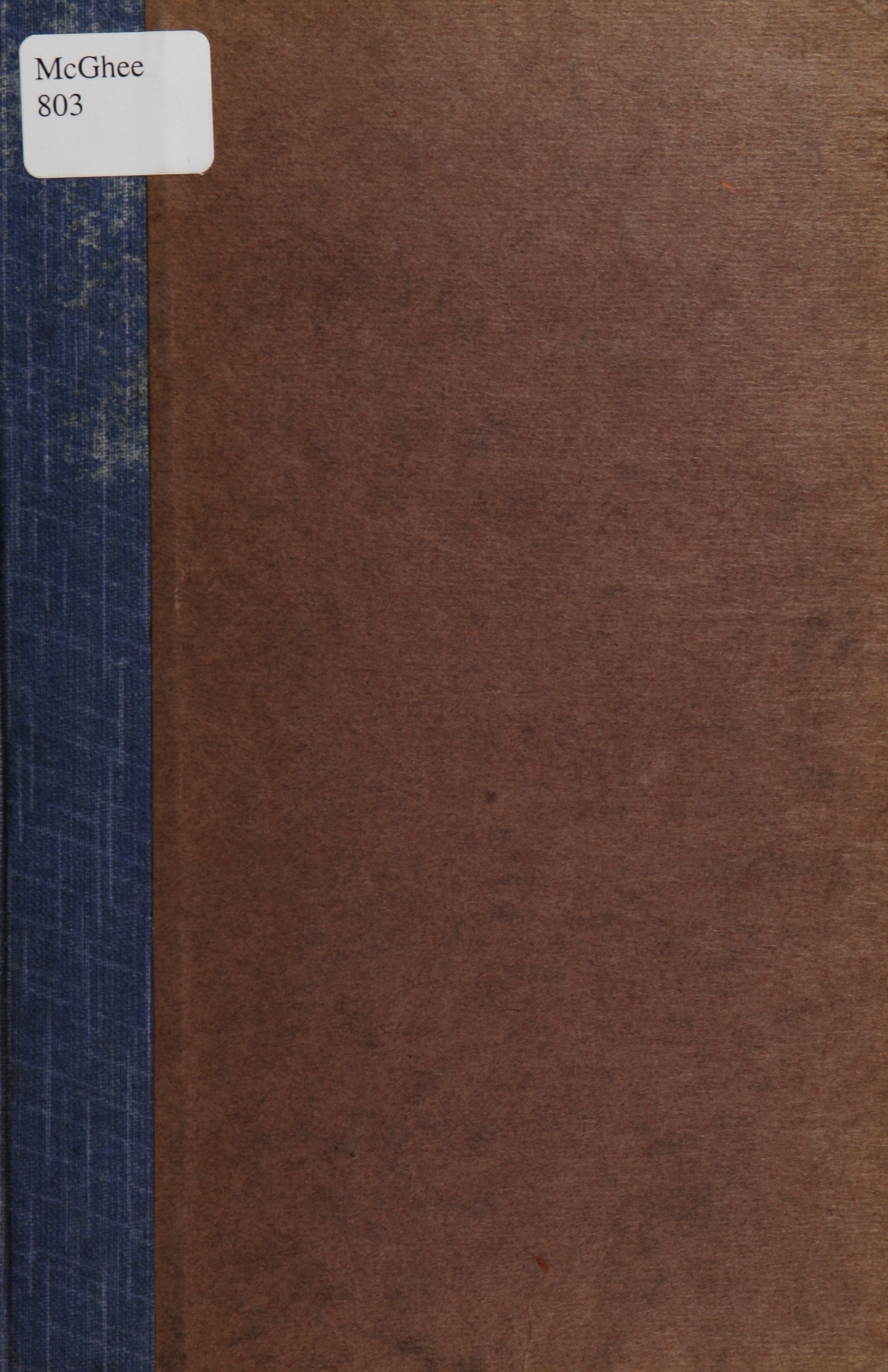

McGhee
803

Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,
ao. Professor an der Universität Erlangen.

5. Band.

Berlin,
Mayer & Müller.
1906.

Xoros kardasch

(Bruder Hahn.)

Ein orientalisches Märchen- und Novellenbuch,

aus dem Türkischen

zum ersten Mal ins Deutsche übertragen

von

Dr. Georg Jacob,
ao. Professor an der Universität Erlangen.

Berlin,
Mayer & Müller.
1906.

Einleitung.

Da es in meinem Plane lag dem ersten Bande der Bibliothek als Gegenstück ein türkisches Märchenbuch gegenüberzustellen, dachte ich, nach einer charakteristischen Probe suchend, zunächst an eine Übersetzung des *Billûr köschk*. Da aber das grosse Märchenwerk von Kúnos[1]) auch die Stoffe des *Billûr köschk* brachte und zudem eine amerikanische Publikation diese zu Grunde legte[2]), bevorzugte ich *Xoroz*[3]) *kardasch*. Über dieses Werk habe ich bereits in meiner »Türkischen Volkslitteratur« kurz berichtet. Während es in keiner deutschen Bibliothek vorhanden sein dürfte, besitze ich von demselben zwei Drucke, den einen in arabischen (Abkürzung: Arab.)[4]), den andern in armenischen Typen (Abkürzung: Arm.). Letzterer ist nach dem Titel: Konstantinopel 1886 gedruckt, während ersterer keine Angabe über Ort und Jahr seiner Herstellung enthält. Die Texte weichen sachlich garnicht, im Wortlaut jedoch sehr erheblich von einander ab. Da Arm. flüssiger, glatter und moderner erzählt, musste Arab. zu Grunde gelegt

---

[1]) Türkische Volksmärchen aus Stambul, gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Ignaz Kúnos, Leiden o. J. (1905).

[2]) Told in the Gardens of Araby (untranslated until now) by Izora Chandler and Mary W. Montgomery, New York (1905).

[3]) Die Schreibung schwankt im Texte selbst zwischen *χoroz* und *χoros*.

[4]) Zwei Stücke daraus findet man in meinem Türkischen Lesebuch (Erlangen 1903) in Umschrift abgedruckt.

werden, dessen Styl als der knappere und schwierigere für grössere Ursprünglichkeit spricht und bisweilen den Eindruck künstlicher Modernisierung, wenn nicht Übersetzung macht.

Obwohl Handschriften bisher nicht bekannt geworden sind, so deuten doch mannigfache Anzeichen darauf hin, dass die Drucke im Wesentlichen auf litterarischer Grundlage beruhen, wenn sie auch deutliche Spuren der gewerbsmässigen Erzählerkunst an sich tragen. Unverkennbar ist der Meddahton bei der humoristischen Schilderung, welche die Frau S. 72 von der Nichtsnutzigkeit ihres Sohnes giebt, in manchen lebendigen Dialogen, der realistischen Mitteilung zweier Briefe im Briefstyl[1]) u. a. Dennoch dürfte der Stoff nur kürzere Zeit mündlich fortgepflanzt sein. Auf eine Erzählerin deuten Sentimentalitäten wie S. 66/7 und wortreiche Entrüstungen wie S. 39. Auf deren Zimperlichkeit möchte ich auch die Unterdrückung der Badeszene zurückführen, denn Kenntnis derselben scheinen die Worte S. 36 zu verraten: »Auch ging sie nicht mit den alten Frauen ins Bad, sondern badete daheim.« Bei längerer mündlicher Tradition würden aber die fremden und ungewöhnlichen Namen, die zudem den beiden Texten mit geringen Varianten gemeinsam sind, sicher durch geläufigere ersetzt worden sein. Ferner sind die gehäuften Einschachtelungen ein Zeichen des Buchstyls. Sollten aber Manuskripte in türkischer Sprache zu Tage kommen, so würden diese kaum das Original darstellen. Auf christlichen Ursprung deutet vieles, so der Charakter des Knaben und Züge wie der, dass seine Mutter es für verdienstlich hält nach dem Tode ihres Gatten keine zweite Ehe einzugehn; S. 46 wird ausdrücklich betont, dass das Mädchen über den Bösewicht, der es ins Unglück gestürzt hat, kein böses Wort verliert; S. 79 werden

[1]) Redewendungen wie S. 63 vorl. Z. sind für mich weniger überzeugend, da sie auch im *Billûr köschk* und sonst begegnen.

die Heiligen Cosmas und Damianus erwähnt; der *Padischah* S. 104 liest im *Zebur* (Psalter). Unter diesen Umständen verdient auch Beachtung, dass dem Derwisch *'Abdallâh* der 1001 Nacht hier ein *râhib*, also christlicher Mönch entspricht. Ich vermutete demnach zunächst ein armenisches Original, zumal ein Druck in armenischen Typen vorlag und in den Erzählungen so häufig der Zug wiederkehrt, dass Jemand, der des Gelderwerbs wegen seine Angehörigen verlassen hat, in die Heimat zurückkehren will [1]. Doch war armenischen Gelehrten, an die ich mich wandte, ein derartiges armenisches Märchenbuch unbekannt. Die Personen-Namen *Teknâm, Urtakamus* bez. *Urtaganmusch, Pelik* bez. *Pelpek, Turpas, Scharmer* bez. *Schamer* und die Städtenamen *Untem, Surhan* (S. 60: *Urhan*), *Kartosch, Kaklak, Schischlek* würden, wenn es gelänge sie zu identifizieren, weiter führen; einige sprechen entschieden gegen griechische Herkunft, namentlich *Schischlek*. Sehr merkwürdig durch ihre Häufung sind die fast auf jeder Seite begegnenden Nachstellungen von Satzbestandteilen, namentlich Dativen, hinter das Verbum finitum wie S. 28: *söz verdi anlar ile gitmeje*, S. 41: *geledschek baschyma*, S. 48: *tschok 'izzetler gösterdi kjötü Mahdschuba*, S. 67: *öldüredschejim ol kjötüjü*, S. 71/2: *söjlejedschejim hikjajeji*, S. 106: *imdi jalvaryr idi kuschbaza*, S. 109: *nerede dirler benim tebealarym*. Im nachlässigen Türkisch kommen solche Dinge zwar überall [2]) vor, in unserm Text aber bilden sie die Regel. Stylistisch auffallend ist ferner die Scheu vor dem Gebrauch der 3. Person des Pronomens, die ich oft statt des wiederholten Substantivs eingeführt habe, um nicht zu unbeholfenes Deutsch zu geben.

---

[1]) So S. 25, 26, 27, 62, 111, 112.

[2]) Vrgl. C. Lang, Die Wortfolge im Türkischen S. 39 ff. Sonder-Abzug aus dem 9. Bande der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands.

Die Verknüpfung der einzelnen Erzählungen ist kunstlos und mangelhaft, was wiederum ein Charakteristicum des *Meddâh* zu sein pflegt. Die einzelnen Erzählungen dagegen sind mit Geschick vorgetragen; man beachte z. B. den lebendigen Dialog S. 75 ff. oder die Zeichnung des Stimmungskontrastes S. 39, 43 [Vrgl. Gen. 22]. Nur wenn es die höchsten Affekte zu malen gilt, greift der Autor zu vereinzelten schwülstigen Phrasen der Klassik, so wird S. 39 das Schreibrohr in das jungfräuliche Blut des Mädchens getaucht, S. 46 geheult, dass sich Berge und Felsen biegen, S. 64/5 passiert ein nach dem weitern Verlauf medizinisch unmöglicher Anfall.

Stoffgeschichtlich stellen mehrere Erzählungen eine wichtige Form dar. Einen selbstständigen Bestandteil hat zunächst der eigentliche *Xoros kardasch* im engern Sinne S. 1—20 gebildet. Auch in diesem ist der *Meddâh*-Charakter unverkennbar, obwohl er nicht so ausgesprochen zu Tage tritt wie bei den Vorträgen im ersten Bändchen unserer Sammlung. Die Streiche des *Lüledschi Ahmed* gegenüber den Bettlern gleichen denen des *Xoros kardasch* gegenüber den Räubern, der eine Streich, durch welchen die Badenden der Kleider beraubt werden, ist sogar in beiden Erzählungen der gleiche[1]). Andrerseits erinnern die 40 Räuber, denen *Xoros kardasch* so übel mitspielt, an die 40 Räuber des *'Ali Baba*[2]), die Verwandlungen des *Xoros kardasch* ein wenig an die des *Abû Zaid.*

Den Grundstock des zweiten Teils bildet das Genovefa-Motiv[3]) und zwar in junger Fassung, da

---

[1]) Auch ein späterer Passus S. 81/2 stimmt merkwürdig mit einer Stelle aus *Lüledschi Ahmed,* nämlich Türk. Bibl. I S. 113 überein.

[2]) Über die dem *'Ali Baba* verwandte Geschichte, welche Palmer von Sinai-Beduinen erzählen hörte (Chauvin, Bibliographie V S. 79) finde ich auch in der Edinburgh Review **164**, 169 keine näheren Angaben.

[3]) Vrgl. Bernhard Seuffert, Die Legende von der Pfalzgräfin Genovefa, Habilitationsschrift der Philosophischen Fakultät der Univer-

bereits eine Dublierung vorliegt, indem sich Golo in die Gestalten des *Mahdschub* und des Vezir gespalten hat. Diese Form ist bei den Türken volkstümlich, findet sich aber auch sonst, namentlich auch in Nord-Afrika; vrgl. Chauvin, Bibliogr. VI S. 158/9: Le cadi et la fille du marchand, wozu ich nachtrage: *Billûr köschk* No. 2 *Helvadschy güzeli*, deutsche Inhaltsangabe in meiner Türkischen Volkslitteratur S. 5—7, Kúnos bei Radloff, Proben VIII S. 251 ff., Rudolf Lindau[1]), Türkische Geschichten, Berlin 1897, Geschichte von der schönen Dschanfeda S. 123 ff. Im 1. Bande von Keleti Szemle S. 328 habe ich über diese Parallelen gehandelt.

Die in den zweiten Bestandteil des Buches eingeschachtelten Erzählungen führen dagegen in der überlieferten Gestalt zum Teil in frühe Zeit hinauf. Wohl am wichtigsten ist in dieser Hinsicht die gewöhnlich als »König im Bade« bezeichnete Erzählung S. 104—108. Über diese verdanken wir nämlich Hermann Varnhagen eine Monographie u. d. T.: Ein indisches Märchen auf seiner Wanderung durch die asiatischen und europäischen Litteraturen, Berlin 1882, deren Resultate sich dann durch die reichen Nachträge in Longfellows Tales of a wayside inn von demselben Gelehrten, Berlin 1884 S. 18 ff. wesentlich modifiziert haben. Unsere Fassung steht der am letzten Orte S. 28 ff. erwähnten serbischen am nächsten, die zwar erst aus dem 16. Jahrhundert überliefert, aber nach Varnhagen »von der grössten Wichtigkeit« ist, weil sie den Übergang der jüdischen Salomolegende in die abendländische Form darstellt. Auch hier dauert

---

sität Würzburg, Würzburg 1877. Verwandt ist die Hildegardsage: Grimm, Deutsche Sagen, 2. Aufl. No. 442, diese wiederum = der keuschen *Merhuma* im türkischen *Tutiname*, vrgl. Neunundzwanzig und Eine Nacht, Hamburg 1863 S. 50 ff.

[1]) Seine Quelle war der Erzähler *Schâkir*.

die Prüfung drei Tage. Den Plan die Verse ausmerzen zu lassen bezeichnet Varnhagen daselbst S. 30 als eine Eigentümlichkeit der abendländischen Form. Hier findet er sich in einem türkischen Text. Dieser unser Text steht in noch engerer Fühlung zur abendländischen Gruppe durch Badezimmer, Engel und den Bibelvers, der inhaltlich dem von späteren christlichen Quellen angegebenen Lukas I 51—2 nahekommt. In der von Varnhagen seiner zweiten Publikation beigegebenen Tabelle müssen wir ihn demnach unter den sehr hochgestellten Serben, etwa bei »Europäischer Grundtypus« ansetzen. Das bedeutet, da wegen des Gestaltwechsels die indische Fassung die älteste bleibt und obenan steht, dass die Fassung der Erzählung im *Xoros kardasch* zu den ältesten europäischen, nicht zu den orientalischen zählt.

Die Geschichte von dem durch List wiedererlangten Depositum S. 25—34 steht, wie ich in der Fussnote S. 24/5 gezeigt habe, in auffallend engem Verwandtschaftsverhältnis zu einem Jaina-Text, dürfte also gleichfalls aus Indien stammen. Dass die List hier von einer Frau ausgeführt wird, weist der Fassung den Platz vor einer arabischen Gruppe an, für die Ibn-al-Gauzî († 1200 D.) der älteste Zeuge ist.

Das Othello-Motiv hat in der Geschichte vom Kaufmann *Turpas* eine Form angenommen, die im 14. Jahrhundert in einem Text begegnet, der eine Brücke zwischen Morgen- und Abendland darstellt, nämlich in des Juan Manuel Grafen Lucanor[1]), jedoch — und das ist beachtenswert — bereits mit gutem Ausgang, während wir die hier vorliegende tragische Fassung nach zahlreichen Parallelen vom Hildebrandslied bis zum Werther als einen älteren Typus anzusehn haben werden. Wenn wir das reiche Material bei Chauvin,

[1]) Eichendorff's Übersetzung ist in der Fussnote S. 89 ff. abgedruckt. In dieser Form ist die Geschichte heute noch verbreitet.

Bibliographie II S. 157 verfolgen, erkennen wir, dass auch die 3 Lehren S. 69, 102 Reste einer alten Komposition sind[1]), von der die *Turpas*-Geschichte ein Glied bildete, wenn auch die andern Stoffe vertauscht sind.

Zu dem Drei-Lehren-Cyclus gehört auch das Abenteuer des Mönchs S. 99—101, uns in ausgeführterer Gestalt aus 1001 Nacht auch als erste Nummer einer dreiteiligen Komposition als »*Baba 'Abdallâh*« bekannt, vrgl. Chauvin, Bibliogr. V S. 146/7. Rückert[2]) und Chamisso haben diesen Stoff dichterisch bearbeitet. Letztere Bearbeitung hat durch Schullesebücher bei uns sogar eine gewisse Popularität erlangt. Einen arabischen Text von *Baba 'Abdallâh* besitzen wir nicht; die abendländischen Übersetzungen gehen zunächst auf Galland (10. Band) zurück; der hier nach seinem Tagebuch einen Text benutzte, der vom Maroniten Hannah aus Aleppo stammte[3]). Burton benutzte (10. Band) eine Hindustani-Übersetzung.

Scharmer's Erlebnis (S. 94 ff.) erinnert an den Schluss der Geschichte des dritten Qalender in 1001 Nacht (Chauvin, Bibliogr. V S. 200 ff.), beziehungsweise an die gleichfalls in 1001 Nacht enthaltene Variante von dem Manne, der aus Reue sein Lebelang nicht mehr gelacht hat (Chauvin, Bibl. VIII S. 47/8). Sie decken sich in den Hauptzügen mit Kathá Sárit Ságara transl. by Tawney Vol. II Calcutta 1884 S. 451/2. Ferner wäre die erste Geschichte in *Nizâmî's* (Ende des 12. Jahrh. D.) mir unzugänglichen *Heft peiker* zu vergleichen. Verwandt ist schliesslich auch Genesis **3**, vrgl. namentlich S. 95: »niemals wirst du den Tod

---

[1]) Vrgl. z. B. Brüder Grimm, Kinder- und Haus-Märchen, 3. Band 2. Aufl., Berlin 1822 S. 393.

[2]) Poetische Werke, 12. Band S. 293—304.

[3]) Vrgl. Histoire d'Alâ el-dîn ou la lampe merveilleuse, texte arabe publié par Zotenberg, Paris 1888 S. 31/2.

schaun und in alle Ewigkeit Jüngling bleiben«. Der Turm und die verhängnisvollen Fragen erinnern an Melusine, Loherangrin etc. Zu den andern Geschichten habe ich möglichst vermieden einzelne parallele Züge in den Anmerkungen anzunotieren. Nur zweifellos verwandte Texte ermöglichen Schlüsse auf die Entstehungsgeschichte. Parallele Züge anzumerken ist billig, zwecklos und oft Zeichen von Eitelkeit und hastender Oberflächlichkeit.

Nach dem Gesagten handelt es sich um ein Konglomerat von Altem und Neuem, litterarischen, Meddâh- und Altweiber-Traditionen.

Der Kanarienvogel (S. 103, 108) ist keine ganz junge Variante, da er sich auch im Arm. (S. 67, 71) findet, führt uns aber kaum weiter, da der Export dieses Vogels seit etwa 3 Jahrhunderten besteht, wenn er auch in der Türkei vermutlich später bekannt wurde.

Bewusstes Verständnis eines Volkes für die Schätze wahrer Poesie setzt einen ziemlich hohen Kulturgrad voraus; die Araber sind kaum dazu vorgeschritten Märchen und Novellen ohne Zutat zu ihrer Standes-Litteratur zu zählen: Inder, Perser und Türken zeigen einen erheblichen Fortschritt zu dem, was Renaissance und Moderne vollendet haben, dennoch brauchen sie als Zugeständnisse an scholastische Blasiertheit noch einige Geschmacklosigkeiten, sei es geschraubter Styl oder wie im vorliegenden Falle wenigstens massenhaft eingestreute Sprichwörter, die um so störender wirken, als sie häufig bei den Haaren herbeigezogen sind[1]. Damit Sprichwort und Sinn notdürftig zusammenpassen, wird einmal das Sprichwort auf Kosten des Sinns verändert (S. 36 unten), ein anderes Mal ein fremdes Motiv in die Handlung eingeführt[2]. Mit-

[1]) So S. 13 unten, 14, 110.

[2]) S. 16/7 können die Räuber deshalb nicht selbst gehn, weil sie keine Kleider haben und das Herumgerede S. 16 unten ist nur der S. 17 oben folgenden deplacierten Spruchweisheit zu Liebe da.

unter freilich verrät das Zitat den frischen Humor eines guten Erzählers, so S. 16, 17 unten, 60 etc. Die Sprichwörter ziehen sich durch den ganzen Text und sind bis auf wenige Ausnahmen und einige Varianten beiden Textgestalten gemeinsam; Arm. macht einige Sprichwörter, welche Arab. durch Klammern ausdrücklich als solche bezeichnet, nicht als solche kenntlich. Die Mehrzahl lässt sich als gut türkisch auch sonst, eine Anzahl durch Donado[1] schon für 1688 D. belegen, worüber man die Fussnoten vergleiche. Bei einigen Sprichwörtern wird ein höheres Alter durch veraltete Wörter wie *er* (vrgl. S. 15, 46, 75) etc. wahrscheinlich. Der S. 44 zitierte Ausspruch soll nach Davis 1832, als die Ägypter unter *Ibrâhîm Pascha 'Akkâ* stürmten, gefallen sein, es frägt sich aber, ob er damals neu geprägt oder nur als altes Sprichwort zitiert wurde, auch in letzterem Falle würde man keinen Anhalt für das Alter des Textes gewinnen, da die Sprichwörter, wie die erwähnten Inkongruenzen beweisen, später hinzukamen.

Von Bogen 4 an hat mein Mitarbeiter an der Türkischen Bibliothek, Herr Dr. Menzel in Odessa,

---

[1]) Der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, die mir den wertvollen Druck zur Verfügung stellte, sage ich dafür meinen ergebensten Dank. Von den Werken des Giovanni Battista Donado di Nicolò, der als der erste Turkologe betrachtet werden kann, ist am bekanntesten seine Litteraturgeschichte: Della letteratvra de' Tvrchi, Venedig 1688, Neue Ausg. Venedig 1690 4°. Donado spielte in Konstantinopel als *Baljos* auch eine politische Rolle. Wegen einer von ihm der Pforte gezahlten Entschädigung 1683 abberufen, rechtfertigte er sich mit Erfolg durch eine Darlegung der Machtmittel der Türkei, abgedruckt bei Barozzi e Berchet, Relationi degli Ambasciatori e Baili Veneti a Costantinopoli, Volume unico, parte I Venezia 1871 S. 287 ff. Seine Reise beschrieb der Dragoman Antonio Benetti, Viaggi a Costantinopoli di Gio. Battista Donado, Venetia 1688, 2 Teile, im Besitz der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Erlangen. Vrgl. schliesslich Joseph von Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, 6. Band, Pest 1830 S. 374/5.

je eine Korrektur gelesen und. mich durch Zusätze und Verbesserungsvorschläge zu besonderm Dank verpflichtet.

Erlangen, März 1906.

G. Jacob.

In alten Zeiten wollte ein angesehener und sehr kluger Mann sich verheiraten, suchte und fand ein für ihn passendes schönes und verständiges Mädchen und bekam hiernach mit der Erlaubnis Gottes, als die Zeit gekommen war, einen schönen und scharfsinnigen Knaben. Die da kamen den Knaben zu besuchen, erklärten, dass der Knabe herangewachsen eine gelehrte und berühmte Persönlichkeit werden würde. Da wollte es die Fügung Gottes, dass, als das Kind 2 Jahre alt geworden war, sein Vater eines Tages unpässlich wurde und schliesslich, da man für sein Leiden kein Mittel fand, starb.

[S. 3.] Nunmehr blieb seine Mutter als Wittwe und das Kind als Waise zurück. Als dieses Kind das fünfte Jahr erreicht hatte, war alle vom Vater überkommene bewegliche und liegende Habe aufgebraucht und sie gerieten in bedrängte Lage. Um die Haushaltung zu bestreiten, begann die Mutter alle im Hause befindlichen Sachen zu verkaufen.

In dieser Bedürftigkeit und Quälerei nun hegte die noch junge Mutter durchaus nicht den Wunsch und das Verlangen sich zum zweiten Mal zu verheiraten, da sie es sich als eine hohe Tugend anrechnete bei

der ersten Ehe zu bleiben[1]) und einer zweiten Heirat derartig in Dürftigkeit weiterzuleben vorzog. Also versah sie wenig oder viel[2]) Geschäfte, die sie vermochte, strickte Strümpfe und verrichtete andere Frauenarbeit und bestritt den Lebensunterhalt. Als ihr Sohn das siebente Jahr erreicht hatte, schickte ihn seine Mutter zu einem gelehrten Schulmeister, denn das Wissen ist die Mutter jeder Guttat, aber die Dummheit der Vater jeder Schandtat, wie das Sprichwort lautet:

[S. 4.] Wer nicht zur Schule geht, was versteht der von Bildung; setzst du einem Esel eine goldene Mütze auf, Esel bleibt doch Esel.

Mektebe gitmejen ne bilir edeb; merkebe altun külah gejdirseñ, jine merkéb-dir merkeb.

Jetzt ging dieses Kind ohne zu klagen jeden Morgen willig zum Schulmeister und beschäftigte sich mit dem grössten Eifer mit seiner Lektion. Als das Kind dahin gekommen war, dass es das 16. Lebensjahr erreicht hatte, war es allen Genossen, die am Unterricht teilnahmen, voraus und Keiner vermochte mit ihm die Probe zu bestehn. Dies Waisenkind fand in solchem Grade Gefallen an der Wissenschaft, dass es kein Verlangen spürte zu einer andern Profession überzugehen. Aber was halfs? Bei der drückenden

---

[1]) Schon dieser Zug scheint eher auf christlichen als islamischen Ursprung zu deuten.

[2]) *Az u-tschok* begegnet noch S. 8 Z. 3 des Textes und *az tschok* S. 78 Z. 6; letztere Stelle ist für die Bedeutung ausschlaggebend.

Armut beriet es sich, ob es wollte oder nicht, mit seiner Mutter dahin, zu gehn und ein Handwerk zu erlernen, damit es ein Hülfsmittel sei, sich den täglichen Lebensunterhalt zu verschaffen. Aber das arme Kind wollte, um seinem Lehrer zu erkennen zu geben, dass es die Wohltat begreife und den Wert erkenne, nicht ohne ein Geschenk zu geben aus der Schule [S. 5] scheiden. Tagtäglich quälte er seine Mutter, dass sie etwas zur Gabe für seinen Schulmeister suchen möchte *(bulsun)*. Die arme und bedürftige Mutter bedauerte es in ihrem Gemüte und sprach: »O Sohn, was haben wir, um es dem Schulmeister zu geben? Hat dieser Notlage etwas Stand gehalten? Wie das Sprichwort sagt:

Hält der Schnee dieser Hitze Stand?
Bu sydschaya kár-my dajanyr?

Im Hof unten ist ein Hahn. Wenn du willst, nimm ihn und bring ihn deinem Schulmeister«.

Das Waisenkind dachte zunächst: »Wie kann man den bringen!« und schämte sich wegen der Minderwertigkeit des Geschenks ihn zu bringen; als es aber an seine Armut dachte, hielt es doch es für annehmbarer dieses Geschenk zu bringen als mit leeren Händen fortzugehn, gemäss dem Sprichwort:

Das Geschenk des Hirten ist Fichtenharz.
Tschoban ermayy [so!][1]) *tscham sakyzy.*

---

[1]) Arm. liest dafür S. 5 *armayany*. Vrgl. Jehlitschka, Türkische Konversations-Grammatik, Heidelberg 1895 S. 241.

Als es dämmerte und zu tagen begann, nahm er den Hahn unter den Rockzipfel und ging zum Hause des Schulmeisters.

Unterwegs traten zwei Banditen dem Kinde entgegen, packten es und wollten es ausplündern; als [S. 6] sie sahen, dass es nichts anders als den Hahn hatte, entrissen sie ihm den. Der Knabe beschwor die Banditen den Hahn ihm nicht zu entreissen; »denn«, sagte er, »ich will ihn meinem Lehrer bringen und besitze sonst nichts.« Aber wer hörte darauf! Die Banditen wurden unwillig[1]) und verabreichten dem Knaben noch 1, 2 Ohrfeigen, dass er den Mund hielte. Da der Knabe die Hoffnung aufgegeben und noch obenein Schläge gekostet hatte, rief er aus vollem Herzen: »Ach, die Menschen, ihr habt nicht das Sprichwort gehört, welches unter den Leuten kursiert:

Ruf nicht den Seufzer des Armen hervor, er steigt schon nach und nach auf.

Alma fukaranyñ ahyn, tschykar aheste aheste[2]).«

Das Kind rief in seinem Seelenschmerz den Räubern zu: »Wisset wohl, euch wird, dass ihr diesen

---

[1]) *Efkjarlanmak*, das in den Wörterbüchern fehlt, muss nach dem Zusammenhang diese Bedeutung haben, vrgl. S. 29 Z. 5; *efkjar* »Gedanken« bezeichnet vorwiegend »düstere Gedanken, Verstimmungen«.

[2]) Wortspiel zwischen *ah* und *aheste*. Dasselbe Sprichwort bei *Schinâsî*, *Zurûb-i-emsâl-i-'osmânije*, Konstantinopel 1287 h. S. 27 und Davis, Osmanli Proverbs and Quaint Sayings, London 1897, 13 S. 31 mit der Variante *mazlumuñ* für *fukaranyñ*.

Hahn nehmt, teuer zu stehn kommen!« Aber es war Niemand, der darauf hinhörte:

1000 Ratschläge für einen Silberling, 1 Silberling 1000 Gewinne.

Biñ öjüd [so!] ***bir aktscheje, bir aktsche biñ kazandsch.***

Wie jetzt der Knabe mit leeren Händen dastand, begann er nachzusinnen, und, da er nichts Anderes hatte, um es seinem Schulmeister zu bringen, sann er auf eine List, den Hahn von den Banditen [S. 7] nicht verspeisen zu lassen. Folglich liess er, sein Gesicht verhüllend, heimlich die Räuber vorausgehn, bis sie ausserhalb des Festungstores der Stadt[1]) waren.

Der Name dieser Stadt war *Untem*[2]) und der Name des Kindes *Teknâm*, aber später wurde es in Folge seiner Taten »Hahn« *(Xoroz)* genannt. Schliesslich sah der Knabe, dass die Räuber beide zusammen in eine Schlucht hinabstiegen. Behutsam folgte ihnen der Knabe mit seiner Aufmerksamkeit und sah, dass die Räuber vor eine Höhle gingen, die Tür öffneten und eintraten, weil diese Höhle ihr Wohnort war. Wie nun die Räuber in das Innere der Höhle eingetreten waren und die Tür geschlossen hatten, lief der Knabe schnell hin, legte sein Ohr an die Tür der Höhle und belauschte lautlos, was innen vorging. Er gewahrte, dass drinnen noch andere Männer

---

[1]) Über diese Bedeutung von *memleket* s. Türkische Bibliothek II S. 23 Anm. 1.

[2]) Die Vokale ergänze ich in diesen Namen nach dem mit armenischen Typen gedruckten Text.

sprachen und horchte aufmerksam, dass die Räuber, welche ihm den Hahn entrissen hatten, [S. 8] zu ihren Genossen sagten: »Heute Nacht sind wir bis zum Morgen herumgestreift und konnten durchaus nichts finden als allein diesen Hahn. Wir haben ihn einem Kinde aus der Hand gerissen. Wenig oder viel, so viel konnten wir als Frucht unserer Bemühung in dieser Nacht ernten«. Das Kind hörte alle diese Worte, welche sie sprachen. »Brüder«, sagten sie zu einander, »was werden wir jetzt essen, da wir heute morgen zu essen nichts vorgesehn haben. Jetzt ist nötig, dass einer von uns nach der Stadt geht, 40 Brode backen[1]) und ein Schaf braten[1]) lässt und herbringt, dann wollen wir essen. Allah ist gnädig: sicherlich finden wir morgen Nacht ein Mittel«. Einer von den Vierzig verpflichtete sich nach der Stadt zu gehn und das Gewünschte zu holen.

Als das Kind diese Rede von draussen hörte, zog es sich nach einer Seite zurück und versteckte sich in einen Winkel. Jener Mann kam aus der Höhle heraus, um nach der Stadt zu gehn; das Kind folgte diesem Manne von weitem. Wie er durch das Festungstor der Stadt [S. 9] eingetreten war, begann das Kind furchtlos neben ihm herzuschreiten, weil der Räuber das Kind durchaus nicht wiedererkannt hatte. Alsbald gelangten sie zu einem Bäckerofen,

---

[1]) Im Türkischen steht nur einmal *pischirmek*, das beide Bedeutungen haben kann.

von wo die Räuber immer ihr Brod zu kaufen pflegten. Da die Räuber 40 Mann stark waren, pflegten sie am Abend und am Morgen je 40 Brode zu kaufen. Auch der Bäcker kannte sie, nur wusste er nicht, dass sie Räuber waren, hielt sie vielmehr für Diener aus einem angesehenen *Konak*, wie es im Sprichwort heisst:

Das Bunte des Menschen ist in seinem Innern.
Insanyñ aladschasy itscherisindé-dir [1]).

Der Räuber und das Kind stellten sich beide zusammen vor den Bäcker, und der Räuber hub an zum Bäcker zu sagen: »Backe so wie jeden Tag 40 Stück Brod«. Alsbald sagte der Knabe, welcher neben dem Räuber stand, gar schön zu dem Bäcker: »Es soll gut sein! Was du gebacken hast, soll weich *(χamur)* sein! Sein Mehl soll weiss sein!« etc. Der Räuber schöpfte aus den Worten, welche der Knabe zum Bäcker sprach, [S. 10] keinen Verdacht, sondern glaubte, dass er ihm eine Gefälligkeit erweisen wollte. Der Räuber gab schliesslich dem Bäcker den Auftrag und ging mit den Worten: »In einer Stunde komme ich sie abholen« fort. Als er einen Hammel kaufte und zum Koch ging, sagte der Knabe, ähnlich wie er zum Bäcker gesprochen hatte, wiederum: »Röste ordentlich den Hammel und lass sein Fett nicht ein-

---

[1]) *Sa'îd, Atalar sözü*, Konstantinopel 1311 h S. 49 und Davis 30 S. 70 haben noch den Zusatz: *hajvanyñ aladschasy dyschyndá* (das Bunte des Tieres ist an seiner Aussenseite).

trocknen« und Ähnliches. Wieder[1]) konnte dieser Räuber nicht die Absicht dieses Knaben verstehn. Der Koch seinerseits meinte wie der Bäcker: »Auch der Knabe gehört zu ihnen«. Der Räuber schärfte auch ihm, wie er es dem Bäcker eingeschärft hatte, ein: »In einer Stunde komme ich sie abholen« und ging fort. Der Knabe trennte sich nun von dem Räuber und begann mit einer Reihe von Listen sich für den Hahn schadlos zu halten, wie wir nunmehr berichten werden. So pass denn auf, was für Arten von Listen lehrt das Nachsinnen des Menschen, wie es im Sprichwort heisst:

Der Hergelaufene[2]) ist gerissen, seine List kennt Niemand aus.

El uschayy[2]*) hilekjár-dyr, kimse bilmez fendini.*

Der Knabe ging dem Räuber zuvorkommend zu dem Backofen und [S. 11] sagte: »Wenn die Brode gar sind, gieb sie her, ich will sie bringen«. Da der Bäcker den Knaben für ihren Genossen hielt, zog er die Brode heraus und übergab sie ihm.

Nachdem der Knabe die Brode in Empfang genommen hatte, sagte er zu dem Bäcker: »Wenn mein

---

[1]) In derselben Bedeutung erscheint einfaches *def'a* auch: S. 16 Z. 3, S. 18 Z. 3 v. u., S. 60 Z. 5.

[2]) *El uschayy* ist in den Wörterbüchern nicht verzeichnet. Herr Dr. Giese, früher in Konstantinopel, jetzt in Greifswald, kannte das Sprichwort: *el uschayyndan χajr-my olur* Kann man Gutes von einem hergelaufenen Kerl erwarten? Vrgl. S. 42 des Textes und die Sprichwörter über den *el oγlu* bei Davis 35 S. 83.

Genosse kommt und die Brode will, so sag ihm: »Euer Bruder Hahn ist gekommen und hat sie fortgeholt!« Der Bäcker sagte: »Sehr wohl« und schrieb es aufs Kerbholz *(dschetele*[1]*)*. Der Knabe brach von dort auf und begab sich zum Koch, um auch den Hammel, wenn er gebraten wäre, in Empfang zu nehmen. Auch ihm bestellte er: »Wenn mein Genosse kommt und ihn verlangt, so sage: »Euer Bruder Hahn ist gekommen und hat ihn genommen«. Der Knabe nahm die Brode und den Hammel und ging fort. Er brachte sie seiner Mutter und sagte: »Ich habe mich für den Hahn ein wenig schadlos gehalten.« Sie luden ihre Nachbarn ein, setzten sich und speisten gemeinsam.

Alsbald ging der Knabe, sich hiermit nicht zufrieden gebend, wiederum und verbarg sich bei der Höhle, um zu sehn, wie die Sache ausgehn würde. Nachdem inzwischen eine Weile verstrichen war, sah er, dass [S. 12] der Räuber, welcher um das Brod zu holen fortgegangen war, mit leeren Händen nachdenklich den Kopf hängen lassend kommt. Jetzt zitierte der Knabe lachend aus seiner Erinnerung dieses Sprichwort:

Euch, was euch zukommt, zu lehren ist so verdienstlich wie ein Waisenkind mit einem Kaftan bekleiden.

Mykdar size mykdaryny bildirmek öksize kaftan gejdirmek gibi-dir.

---

[1]) S. die Beschreibung bei Samy, *Qâmûs-i-turkî* unter *tschetele*.

Der Räuber kam und trat in die Höhle. Als er die Tür verschloss, lief der Knabe sofort und indem er sein Ohr in der früheren Weise an die Tür legte, begann er zu lauschen, was sie drinnen mit einander sprachen. Die Genossen des Räubers richteten an ihn die Frage: »Wo sind die Brode und der Hammel?« »Ach, Bruder«, erwiederte der Räuber, »ich weiss nicht, wie es geschah. Ein Knabe schloss sich mir an und trennte sich, wohin ich auch ging, nicht von meiner Seite, brachte meine ganze Angelegenheit in Erfahrung und war dann verschwunden. Als ich schliesslich ging, um den Hammel und die Brode abzuholen, gaben der Bäcker und der Koch in derselben Weise Antwort: »Euer Bruder Hahn ist gekommen und hat sie geholt.« [S. 13.] Wen giebt es nun unter uns, welcher Hahn heisst? Wir sind 40 Mann und kennen einander, doch weiss ich keinen, der Hahn heisst.«

Als die Gefährten, welche den Hahn gestohlen hatten, diese Rede vernahmen, merkten sie sofort, dass es die Tat jenes Knaben war und sprachen zu einander: »Sicherlich hat jener Knabe demgemäss gehandelt, wie er zu uns gesagt hat: »Der Besitz des Hahns wird euch teuer zu stehn kommen!««

Schliesslich sagten sie: »Wir, die wir, Gott sei Dank, 40 Mann sind, müssen uns einen Sklaven anschaffen, der uns täglich unser Essen bereite.«

Sowie der Knabe diese Worte von draussen vernommen hatte, lief er eilig nach Hause und indem er

seine Kleidung wechselnd Sklavenkleider anzog, sagte er zu seiner Mutter, sie solle ihn auf den Sklavenmarkt bringen und als Sklaven verkaufen und beauftragte sie: »Du sollst mich denen verkaufen, welche ich dir angebe; hüte dich mich an andere zu verkaufen.«

[S. 14.] Da dieser Umstand der Mutter naheging, brach ihr, indem sie sagte: »Solch ein Verfahren ist nicht meine Sache und ich kann so etwas nicht tun!« fast das Herz über ihren Sohn, denn wie sollte sie ihn bringen und gleich einem Sklaven verkaufen! Aber was half's! Der Knabe quälte seine Mutter ausserordentlich und sagte: »Mutter, sei nicht zaghaft! Mir macht's nichts. Ich befreie mich schnell aus der Hand der Käufer. Bring mich nur und verkauf mich und kümmere dich nicht, wie es mir ergeht.« Seine arme Mutter widerstand nicht seinem Flehen und weinte, indem sich ihre Augen mit blutigen Tränen füllten. Auch die andern weinten gleichfalls über ihn, aber so wie die Mutter war es doch nicht möglich, bekannt ist ja das Sprichwort:

Weint meine Mutter, so weint sie wirklich,
andere weinen Krokodilstränen.

Aylarsa anam aylar, kusuru[1]) *jalan aylar.*

Sodann nahm die Mutter den armen Sohn und brachte ihn auf den Sklavenmarkt zum Verkauf. Als sie dorthin gelangt waren, fing der eine und der andere an auf den Knaben zu bieten. Da kamen gerade

---

[1]) *Sa'id* S. 24: *kalany.*

[S. 15] drei von den Räubern einen Sklaven zu kaufen, und der Knabe sagte heimlich zu seiner Mutter: »Verkauf mich an diese.« Die Räuber kamen zur Mutter, erhandelten um 7 Beutel[1]) den Knaben als Sklaven und brachten ihn zur Höhle. Seine Mutter wandte sich nun, nachdem sie ihren Sohn in Geld umgesetzt hatte, wieder ihrer Behausung zu; der Knabe leistete, grössten Eifer betätigend, den erwähnten Dieben Sklavendienste, ohne sich zu erkennen zu geben.

Sobald es Nacht geworden war, gingen ihrer Gewohnheit gemäss 39 von ihnen dem Räuberhandwerk nach. Nur einen einzigen aus ihrer Mitte liessen sie dort, damit er mit dem Sklaven zusammen Wache hielte. Als jene fortgegangen und diese geblieben waren, sah der Knabe, dass von der Decke ein Haken herabhing und fragte den Räuber, der als Wächter zurückgeblieben war: »Was ist das für ein Haken, den ihr dort aufgehängt habt?«

»Wenn wir einen reichen Mann vom Gebirge erwischen«, antwortete der Wache haltende Räuber, »und ihn hieher [S. 16] bringen, legen wir diesen Haken um seinen Hals, peinigen ihn so fast zu Tode und bemächtigen uns aller seiner vorhandenen Schätze.«

Der Knabe fragte wieder und sagte: »Das kann ich mir nicht vorstellen. Wie ist es möglich, dass eines Menschen Hals bis dahin reicht?«

»Wir stellen«, gab der Wächter zur Antwort, »unter seinen Fuss einen Schemel«.

---

[1]) *kise aktsche*, ein solcher ist = 500 Piaster.

»Was du da berichtest«, sagte der Knabe, »ist eine schwierige und unbegreifliche Sache. Hättest du es mir einmal vorgemacht, so würde ich es sehn und vielleicht verstehn, wie es im Sprichwort heisst:

Wenn er mit Redensarten Pilav kocht[1]), von mir Fett wie ein Meer.«

Laf ile pilav pischse, deñiz kadar jaγ benden.

Der Wächter wurde unwillig und mit den Worten: »Was ist das für ein Bengel, der kein Wort versteht! Schau, so machen wirs« stellte er sich auf den Schemel und fügte den Haken an seinen Hals. Wie er nun sagte: »Schau her, Dummkopf, so wirds gemacht«, zog der Knabe plötzlich den Schemel unter seinem Fusse fort, so dass auf der Stelle der Haken in seinen Hals eindrang und er zwischen Tod und Leben schwebte *(ölüm deredschesinde asylmysch kaldy).*

Der Knabe nahm ohne Zeit zu verlieren aus der Höhle [S. 17] einiges Gold, schrieb auf die Wand die Worte: »Diese Tat hat Bruder Hahn ausgeführt; passt auf, was er noch über euer Haupt bringen wird!« und ging fort. Er erzählte, was er getan hatte, seiner Mutter und sagte sogar: »Mutter, halte, was ich getan habe, nicht für Sünde oder Meuchelmord, wie man sagt:

Den Ungläubigen züchtigt der Gottlose

Dinsiziñ hakkyndan imansyz gelir[2]).

Als die Räuber zurückkehrten, sahen sie, dass

---

[1]) Vrgl. Jehlitschka S. 241.

[2]) Vrgl. *Sa'id* S. 146, Davis 94 S. 219.

einer, am Haken aufgehängt, stöhnte. Sofort nahmen sie ihn herunter und sahen, dass es ihr als Wächter zurückgelassener Genoss war. Da der Morgen schon nahe war, verkleidete sich der Knabe in aller Frühe als Arzt und promenierte auf dem Markt. Inzwischen kamen etliche von den Räubern auf den Markt und suchten einen Arzt.

Nach dem Sprichwort:

Jeder handelt für sich und dann noch einmal
für sich

Herkes eder kendine, jine kendi kendine

trafen jene Räuber diesen Knaben und baten ihn inständig: »Hilf uns doch! Wir wollen dir bis zu 15000 Piaster [S. 18] geben, wenn du unsern Kranken gesund machst.«

»Einverstanden«, sagte der Knabe, »aber jetzt bringt ihn schnell ins Bad.«

Die nun gingen auf der Stelle und kamen alle mitbringend. Der Arzt ordnete an, dass sie sich alle auszögen und einträten. Auch er ging hinein, tat die 39 in ein Zimmer und schärfte ihnen ein, sie sollten eine Stunde warten, danach zu dem Kranken gehn und ihn geheilt finden. Sie gaben alle zu diesem Verfahren ihre Zustimmung, begaben sich in ein Zimmer des Bades und verweilten dort. Der falsche Arzt nahm das Rasiermesser in die Hand und ging ganz allein in das Zimmer des Kranken. Die Tür mit einem Handtuch verhängend, erweiterte er das Loch der Kehle, so dass er schnell zu Grunde gehn sollte.

Inzwischen, nachdem ein gut Teil Zeit verstrichen war, war der Räuber verendet, und der Knabe schrieb wieder *(def'a)* an die Wand: »Diese Tat hat euer Bruder Hahn verübt; passt auf, was er euch noch alles antun wird!« Dann ging er heraus und sagte zu dem Badhalter [S. 19], dass er ihm die Kleider von allen bringen möchte, um sie auszuräuchern. Der liess sie auch kommen und übergab sie dem Träger sie nach der Wohnung des Arztes zu bringen. Der Knabe schrieb an die Wand: »Der eure Kleider gestohlen hat, ist auch euer Bruder Hahn; passt auf, was er euch noch alles zufügen wird!« und ging mitsammt dem Träger nach Hause Dem Leser ist das Sprichwort bekannt;

Sei ein Mann und handle rücksichtslos
Er ól-da basch jar[1]).

Nachdem die Räuber eine Stunde gewartet hatten, gingen sie zum Kranken und sahen, dass das Blut sich auf die Erde ergossen hatte und er selbst gestorben war. Sie waren erstarrt und riefen: »Wie hat der Arzt den Kranken in diese Verfassung versetzt. Der diese Tat verübt hat, ist Bruder Hahn.« Indem sie nun die Inschrift auf der Wand erblickten, kamen sie wieder zu sich und bereuten den Hahn dem Knaben entrissen zu haben, da es schliesslich unmöglich schien, sich vor seiner Macht zu retten. Demnach gingen sie verzweifelt hinaus, um sich anzu-

---

[1]) Davis 20 S. 49.

kleiden und, indem sie sagten: »Man soll den Gestorbenen holen und begraben«, sahen sie, dass ihre Kleider weg waren. [S. 20.] Als sie den Badhalter fragten: »Wo sind unsere Kleider?« gab ihnen derselbe zur Antwort: »Der Arzt hat sie zum Ausräuchern geholt und bringt sie auf der Stelle.« Da sie in ihrem Unverstand die Sache nicht begriffen, warteten sie, dass ihre Kleider kommen sollten, wie es im Sprichwort heisst:

Warte, mein Eselchen, der Sommer soll kommen und ich werde dir Klee geben.

Bekle, eschekdschijim, jaz gelsin-de saña jondscha veredschejim [1]).

Als sie dann auf der Wand die Inschrift lasen, erkannten sie, dass es das Werk des Knaben war. Nicht wissend, was sie tun sollten, sprachen sie zu einander: »Was ist das für ein Rachsüchtiger und Listenreicher *(fend-bâz)*, der uns verfolgt ohne dass wir ihn kennen. Was für ein Magazin hat er sich für einen Hahn angeeignet! Wie werden wir uns aus seiner Macht erretten?«

Schliesslich überlegten sie, sie wollten an ihre Freunde einen senden, 39 Anzüge holen lassen und sie anziehn, aber es fand sich kein passender Mann, auch wollten sie es nicht vermittelst eines andern ausführen:

---

[1]) Arm. S. 15: *Bekle, eschekdschijim, bekle, jaz gele sahibiñ saña jondscha jedire.*

Mit der fremden Hand packe die Schlange.
El eli ile jylan tut[1]).

Der Knabe brachte die Kleider nach Hause und, indem er sich auch hiermit noch nicht zufrieden gab, verkleidete er sich als Arnaut [S. 21], nahm in seine Hand einen Korb voll Ringbrezeln *(simid)* und kam an die Tür des Bades, sie feilbietend. Sowie die Räuber die Stimme des Ringbrezelverkäufers *(simiddschi)* vernahmen, dachten sie: »Wir wollen mit ihm reden, dass er uns Kleider verschafft.«

Kurz sie riefen den *Simiddschi* und liessen ihm auseinandersetzen, wo sich ein Kaufmann befände, damit er hinginge und Kleider brächte. Aber der *Simiddschi* sagte: »Wenn ich meinen Verdienst nicht einbringe, schlägt mich mein Meister.« Die Räuber beeilten sich zu erwidern: »Geh und führe unsern Auftrag aus, wir werden dir die Dienstleistung vergüten.« Als aber der falsche *Simiddschi* sagte: »Wenn ihr vorausbezahlt, gehe ich; sonst nicht«, entliehen sie vom Badhalter 10 Piaster und gaben sie dem Knaben, weil er nicht ging ohne das Geld empfangen zu haben, gemäss dem Sprichwort:

Was für das Ende bleibt, bleibt für den Frost.
Soña kalan doña kalyr.

Demnach liess der Knabe den Korb, ging zu dem Laden des Kaufmanns und setzte ihm auseinander, dass er 39 Anzüge liefern solle. Die Kleider über-

---

[1]) Schinâsî S. 42, Jehlitschka S. 244, Davis 34 S. 83.

gab er einem Träger und liess sie nach seinem Hause bringen. Die Räuber warteten im Bade und sahen, dass kein Mensch kam noch ging. [S. 22.] Schliesslich gaben sie die Hoffnung auf, baten einen Badewärter und sandten ihn ab. Als der Badewärter zum Kaufmann kam und die 39 Anzüge verlangte, erwiderte der Kaufmann: »Soeben habe ich sie durch einen *Simiddschi* gesandt. Da er mir sagte: »Ich bin ihr Freund und heisse Bruder Hahn«, schenkte ich ihm Glauben und übergab sie ihm.«

Wie der Badewärter dies vernahm, sagte er: »Wie dem auch sei, das ist nun nicht mehr zu ändern. Jetzt gieb noch 39 Anzüge, ich will sie bringen, jene Leute sollen das Bad verlassen und ihren Todten begraben.«

Der Kaufmann verabfolgte die Kleider, und der Badewärter ging und meldete, was vorgefallen war. Als es die Räuber hörten, riefen sie staunend aus: »Was ist das für eine Stupidität, welche unsern Sinn umfangen hielt, dass wir ihn nicht erkennen. Offenbar ist dieser Knabe über jede unserer Angelegenheiten informiert. Gott gebe, dass er uns nicht noch umbringt.« Dabei gedachten sie jenes Sprichworts:

Die Hand, die du nicht abhauen kannst, küsse
und lege sie an deine Stirn [1]).

Kesemedijiñ eli öp-de alnyña [2]) *ko* [3]).

---

[1]) Zum Zeichen der Verehrung.

[2]) Arm. hat die häufige Assimilierung: *annyña*.

[3]) Vrgl. A. Merx, Türkische Sprichwörter, 2. Ausg. Venedig 1893 No. 15, Jehlitschka S. 242. Davis 140 S. 330: *komaly*.

Demnach begruben sie ihren Todten und wandten sich voller Verzweiflung ihrer Höhle zu. Weil die Furcht [S. 23] ihre Herzen umfangen hatte, beratschlagten sie, von dort zu fliehen und sich an einen andern Ort zu begeben. Deswegen gingen sie, alle ihre vorhandenen Schätze im Stiche lassend, in ein anderes Land. Als der Knabe vernommen hatte, dass die Räuber auf und davon waren, rief er Schande über ihre Dummheit und sagte zu sich selbst:

Was hat vom unverständigen Haupte der arme Fuss zu dulden.

Akylsyz basch elinden ne tscheker fakyr[1]) *ajak.*[2])

Da der Knabe in den Besitz reicher Schätze gelangt war, assoziierte er sich mit einem Kaufmann und hatte sein gutes Auskommen. Für seine Mutter und sein Haus sorgte er gut. Bis zu seinem Eintritt ins 24. Jahr wartete er, dann suchte[3]) er sich ein wohlerzogenes Mädchen, um es zu heiraten, und so genügt unsere Erzählung bis hierher, wie man zu sagen pflegt:

Dem Verstehenden ist der Moskito Musik,
Dem Nicht-Verstehenden ist Trommel und Flöte wenig.

---

[1]) Arm.: *sefil.*

[2]) Davis 123 S. 289: *Akylsyz baschyñ zahmetini ajaklar tscheker.*

[3]) *Bulmak* heisst: mit Erfolg suchen, vrgl. S. 5 des Textes.

Añlajana sivri sinek saz,
Añlamajana davul zurna az.[1])

Nunmehr wollen wir zu den listigen Streichen des Knaben den Lesern unter Heranziehung von Sprichwörtern das berichten, was er in seinem Leben erfahren hat und was ihm bis zu seinem Tode passiert ist.

---

[1]) Bei Davis 12 S. 28 kommt am Schluss jeder Zeile noch ein *gelir* hinzu. Die erste Zeile wird dadurch zu einem korrekten *Remel*-Halbvers.

[S. 24.] Des Knaben Handlungsweisen und Betragen.

Alle weisen Männer und alle Bücher haben jeder Zeit uns die Lehre erteilt, dass die Frucht der Geduld süss ist und dass das Verdienst der Geduldübenden sich mehrt. Widerwärtigkeit, unangenehme Zwischenfälle und alle Plagen wenden sich schliesslich zum Guten, wenn der Mensch Geduld übt, so wie die Frucht der Bäume ganz zuerst nicht schmackhaft und sauer ist, aber später wird sie süss, gemäss dem Sprichwort:

Mit Geduld wird die unreife Traube *Helva*
und das Maulbeerblatt Atlas.

Sabr ile kuruk helva, tut japrayy atlas olur. [1])

So wird man die süsse Frucht der Geduld an diesem Jüngling und Mädchen erkennen, von denen wir nun in der Folge berichten:

Der Jüngling suchte sich ein wohlerzogenes Mädchen und heiratete es. Als seine Frau 2 Jahre darauf ein Mädchen gebar, konnte sie die Geburtswehen nicht ertragen und gab den Geist auf. So blieb das Kind als Waise und er selbst als Wittwer zurück.

---

[1]) Bereits bei Gio. Battista Donado, Raccolta curiosissima d'adaggj turcheschi, Venedig 1688 S. 14: Sabrile curuc halva olur, dud japraghi atlasc [so!]. Vrgl. Davis 107 S. 249.

Da seine Mutter noch am Leben war und er nicht wieder heiraten wollte, [S. 25] war all sein Eifer und sein Gebet zu Gott ständig darauf gerichtet, seine einzige Tochter vor aller Trübsal zu bewahren, damit er sich mit ihr erfreue. Als das Mädchen 13 Jahre alt war, starb die Mutter des Mannes und dieser blieb mit seiner Tochter allein zurück. Da der Vater des Mädchens Kaufmann war, musste er in Handelsgeschäften ein fernes Land aufsuchen. Aber hier entstand die Schwierigkeit, wem er seine Tochter lassen sollte. Ratlos dachte er schliesslich daran sie einem guten und zuverlässigen Manne anzuvertrauen. Nun war dort ein Gelehrter[1]), dem äusseren Anschein nach vollkommen und rein von Handlungsweise, der auf irdisches Gut verzichtet zu haben schien, da alle Menschen ihm Ehre und Achtung erwiesen, ja indem er sich selbst dessen gar nicht bewusst war, dass er ein Heuchler war, wie man zu sagen pflegt:

Des Menschen Sufi, des Teufels Spott.

Insanyñ sufisi schejtanyñ masχarasy.

Dieser geriebene Heuchler war der Nachbar des Kaufmanns. Der rief ihn in sein Haus und übergab ihm das unschuldige Mädchen.

[S. 26.] »Sieh, Bruder«, sagt er zu dem Gauner, »ich habe deinen guten Ruf vernommen und weiss, dass du verständig bist und Güte und Schlechtigkeit,

---

[1]) Im Text steht: *'ilmdâr*, vielleicht verdruckt für *'ilmdân*, denn an *'alemdâr* Fahnenträger ist natürlich nicht zu denken.

das menschliche Wesen und Gerechtigkeit kennst und das heilige Buch gelesen hast. Daher vertraue ich mein einziges Kind zunächst Allah und dann dir an. Wenn ich wieder zurückkehre, möchte ich es wohl und rein bewahrt wiederschauen. Da du unser Nachbar bist, vermag ich ausser dir einen geeigneten und zuverlässigen Mann nicht zu finden. Ich bitte dich die notwendigen Speisen und Kleidungsstücke hineinzubesorgen und dieses Haus von aussen zu überwachen. Möge kein schlechter Mensch und kein schlechter Gedanke hineingelangen. Du musst allein Bewacher sein, denn das Zusammenbringen wird sehr schwierig sein [1])«.

Wie diese Worte der erwähnte Heuchler hörte, stimmte er mit den Worten »Sehr schön« eilends zu; aber das Gesicht des Mädchens konnte er nicht zu sehn bekommen, was es für ein Mädchen ist. Was er für Auslagen machen würde, wollte der Vater des Mädchens ihm doppelt ersetzen [S. 27] und ihm auch noch mehr als dies als Geschenk bringen. Hierüber gab er dem Heuchler *Mahdschûb* [2]) eine Anweisung [3]).

---

[1]) Ein wohlerzogenes orientalisches Mädchen ist nicht zu bewegen mit einem Manne zu sprechen oder mit ihm in demselben Zimmer zu bleiben.

[2]) S. 122 des Textes wird *Mahdschûb* als Name bezeichnet, dagegen heisst es S. 43, 46, 63: *mahdschûb adam*. Obwohl die Schreibung durchgeführt ist, dürfte vielleicht doch *Medschzûb* gemeint sein; eine Verwechslung beider Worte ist mir auch sonst begegnet und liegt der Aussprache nach nicht ferne; so sagt man auch *ezaχane* Apotheke für

Da der erwähnte Heuchler *Mahdschub* ein geriebener Bursche war, erzählte er dem Vater des Mädchens folgende Geschichte, indem er sagte: »Ich bin nicht solch ein Mensch, deshalb hör zu, Aγa, hör zu«. Und er begann zu erzählen[1]):

---

edschzaχane. Medschzub arab. *medschdhûb* bezeichnet appellativ einen von der Gottesliebe Fortgerissenen, einen Inspirierten, Gottesfreund und erscheint als *Laqab* zweier persischer Dichter, vrgl. *Samy's Qâmûs al-a'lâm.* — Arm. bezeichnet den Mann immer nur als *kjahja.* — Im *Billûr köschk* ist es ein *muezzin.*

[8]) *Emnijjet kjaγydy*, Arm.: *sened.*

[1]) Die nun folgende Erzählung war mir bereits aus der arabischen Litteratur bekannt, in der sie mehrfach erscheint. Eine umfassende Parallelensammlung bietet der kürzlich erschienene 9. Band von Victor Chauvin's Bibliographie des ouvrages arabes S. 23 ff., nach dem sie sich schon in *Ibn al-Gauzî's* († 1200 D.) *Kitâb al-adhkijâ*, Kairoer Druck von 1277 h = 1860 D. S. 55 findet. Die Rolle der Dame spielt hier jedoch *Ijâs b. Mu'âwija*, unter *'Omar* II. Oberrichter zu *Basra.* René Basset (Revue des traditions populaires VI 1891 S. 66/7) belegt die nämliche Fassung aus *al-Watwât's* († 1318 D.) *Γurar al-χasâis* Bûlâq 1284 h S. 98. Unserem Texte näher als die arabische Gruppe steht die zunächst chronologisch ältere Fassung bei Petrus Alphonsi (vrgl. ed. Schmidt, Berlin 1827 No. XVI sowie Hugo Gering, Islendzk aeventyri, 2. Band, Halle 1883 S. 381/2), bei der die List nicht von *Ijâs*, sondern von einer alten Frau ausgeführt wird. Für die Ursprünglichkeit dieses Zuges spricht eine indische Parallele, die mit unserer türkischen von allen mir bekannten die engste Verwandtschaft aufweist, in einer Jaina-Erzählung, dem Campakaçreshthikathânakam, von Weber in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1893 S. 586 ff. mitgeteilt: Ein gewisser Mahâsena übergiebt auf der Wallfahrt seine Kostbarkeiten dem Kaufmann Vañcanâmati, der dem Heimkehrenden gegenüber den Empfang leugnet.

»Einstmals kam ein armer und bedürftiger Mann, seine Familie verlassend[1]) hierher, um Geld zu verdienen. In 5 Jahren hatte er als Kehrichtmann 500 Piaster verdient. Er überlegte bei sich, dass, wenn er noch 2 Jahre fortführe, er 700 Piaster besitzen und bei der Rückkehr nach seiner Heimat für den Rest seines Lebens zu leben haben würde. Damit ihm aber das Geld, welches er bereits besass, nicht gestohlen

---

Die Hetäre Kapa*t*akoçâ verhilft ihm dann wieder zu seinem Eigentum, indem sie mit reichen Schätzen sich zu dem Kaufmann begiebt und vorgiebt diese bei ihm deponieren zu wollen. Sie sei im Begriffe ihre todkranke Schwester zu besuchen. Wenn diese stürbe, würde sie ins Feuer gehn und der Kaufmann solle dann ihre Schätze zu frommen Werken verwenden. Da erscheint der von Kapa*t*akoçâ bestellte Mahâsena, um noch einmal sein Depot zu verlangen. Kaum hat er es unter diesen Umständen erhalten, so stürzt ein Bote herein mit der Meldung, die Schwester sei gesund geworden. »Darauf nahm die Hetäre zurück, und schickte heim, alle die Schätze, die Körbe mit den Juwelen etc., und tanzte vor Freuden: »ach! meine Schwester lebt!« Mahâsena tanzte auch: »ich habe meine Juwelen wieder«. Und da fing auch der Kaufmann an zu tanzen. Als ihn aber Jemand frug: »die Hetäre tanzt, weil ihre Schwester lebt. Mahâsena tanzt, weil er seine Juwelen wieder hat. Aber Kaufmann! weshalb tanzest du?« Der Kaufmann sprach [so]: »ach! ich habe die ganze Welt betrogen, bin aber noch nie betrogen worden. Jetzt hat sie mich betrogen. Darum tanze ich!« — Der Schluss scheint auf eine dramatische Bearbeitung des Stoffs als Volksposse zurückzugehn.

[1]) Unser Text erweicht auch das erste *k* von *brakmak* intervokalisch zu *γ*, also *braγub*, aber *brakmysch:* S. 34 Z. 7, S. 39 Z. 7, *brakmak:* S. 38 Z. 5. Vrgl. auch *joγidi:* S. 98 Z. 5. Ausnahme: *brakarak:* S. 99 Z. 9.

würde, wollte er es einem zuverlässigen Manne übergeben. So dachte er denn das Geld dem Richter anzuvertrauen, weil der Stand des Richters beständig Rechtlichkeit erheischt. [S. 28] Er ging hin und sprach: »Mein Herr, dies mein Geld möchte ich bei dir deponieren, denn ich dachte, dass es einen zuverlässigeren Mann als dich nicht giebt. Deswegen bringe ich es und möchte es bis zur Rückkehr in die Heimat bei dir deponieren«.

»Du hast recht gedacht«, erwiderte der Richter, »wen wirst du zuverlässiger als mich finden. Wann du es brauchst, komm und nimm es von mir«.

Der arme Kehrichtmann liess vertrauensvoll sein Geld dort und ging wieder an seine Arbeit. Da trafen etwa 20 von seinen Landsleuten Vorbereitungen zur Rückkehr nach ihrer Heimat. Eines Tages begegneten sie diesem Mann und setzten ihm zu, sich ihnen anzuschliessen, weil, wie sie sagten, Gott keinen Menschen hungern lässt und das, was du verdient hast, genug ist, wie es heisst:

Als Allah den Menschen schuf, hat er ihm auch zugleich seinen Anteil[1]) zugewiesen.
Allah insany jaratdyγynda kysmetini-de beraber vermisch-dir.

Bei solchen Überredungskünsten geriet das Herz des Erwähnten in Verwirrung und er sagte:

---

[1]) Dem Zusammenhang nach ist hier *kysmet* ganz materiell zu fassen.

Die Abwesenheit von der Heimat macht das
Leben des Menschen faulen.

Γurbetlik[1]) *insanyñ 'ömrünü tschürüdür.*

Demnach gab er sein Wort mit jenen fortzugehn. Bis zum Aufbruch des Maultiertreibers war noch 5, 6 Tage Zeit. Da ging er und [S. 29] sprach zum Richter: »Mein Herr, tatsächlich wollte ich noch 2 Jahre hier bleiben. Aber was soll ich machen? Da meine Landsleute sich zur Heimkehr rüsten, bin auch ich, da ich mich von ihnen nicht trennen kann, zum Aufbruch genötigt, und ich will Eurer im Gebet gedenken, weil Ihr mir diese Gefälligkeit erwiesen habt.«

Der Richter wurde plötzlich unwillig *(efkjarlanup*[2])*)* und sagte: »Aber Mensch, was redest du? Du bist verrückt! Du bist ein Kehrichtmann und ich ein Richter. Was habe ich mit dir zu schaffen? Mach, dass du fortkommst. Gleich lass ich dir die Prügelstrafe verabfolgen, dass du den Geist aufgiebst[3])! Das geht ja an meinen guten Ruf! Wenn du mir noch einmal den Fuss ins Haus setzst, wirst du den Tod von mir erleiden!«

Somit erteilte er seinen Dienern Befehl den Kerl hinauszuwerfen. Die Diener stürzten sich sofort auf jenen und indem sie ihn auf seinen Kopf und ins

---

[1]) Arm.: *kurbetlik.*

[2]) Vrgl. S. 4 Anm. 1.

[3]) Das dreifache Kausativ *öldürtdirmek* wählt der Richter, um den weiten Abstand zwischen ihm und jenem auszudrücken.

Gesicht schlugen, ihn stiessen und das Herz des Armen verbrannten, jagten sie ihn zur Tür hinaus.

Nun wusste der arme Kehrichtmann sinnverwirrt nicht, was er tun sollte. Indem es ihm dunkel vor den Augen ward und er planlos irrte, wollten vor Herzeleid [S. 30] seine Füsse nicht vorwärts schreiten. »Ach, dass ich mich so nutzlos abgequält habe!« rief er aus und weinte. Aber was half's, wie man im Sprichwort sagt:

Späte Reue, bringt nichts zurück.
Soñ peschimanlyk ele getschmez[1]).

Merk es dir wohl, Leser!

Als *Mahdschub* seine Erzählung vortrug, hörte der Vater des Mädchens aufmerksam zu. Als seine Rede bis hierher gelangt war, steigerte er sie mit den Worten: »Hör zu«. Alsdann sagte er:

Dieser bedauernswerte Arme sah, dass es unmöglich war das Geld zu erlangen, ging in sein Zimmer und sann über ein Mittel zu seinem Gelde zu kommen nach. »Und Allah ist gross, ich hege die Hoffnung, dass er eines Tages mein Geld aus der Hand des ungerechten Richters errettet«, wie man sagt:

Die Nächte sind schwanger, was gebären sie
bis zum Morgen?

---

[1]) Arm. liest S. 24: *Soñ püschmanlyk akdsche itmez; Schinâsi* hat S. 191: *Soñ peschimanlyk ele girmez*, [Schlechta-Wssehrd], Osmanische Sprichwörter Wien 1865 unter No. 281: *Soñ peschimanlyk asy kalmaz.*

Gedscheler gebé-dir, sabahadak neler doyurur? [1])

Am folgenden Tage gab der bedauernswerte Arme die Hoffnung auf und ging wie zuvor seine *küfe* [2]) auf den Rücken nehmend Kehricht ausschütten. Wie er so mit der Absicht Kehricht herauszuschaffen bei einem Hause vorbeiging, rief man ihn hinein. Als der erwähnte Kehrichtmann seinen Korb gefüllt hatte, kam ihm der Kummer um sein Geld in den Sinn [S. 31] und indem er klagend ausrief: »Ach, wie schade!« weinte er.

Wie die Frau von oben die herzerweichende Stimme vernahm, kam sie und befragte den Armen: »O Mann, was ist dir widerfahren? Worin besteht dein Schmerz, dass du so wehklagst? Vertraue mir deinen Schmerz an, ich will ihn dir verscheuchen.«

»O Frau«, antwortete der Arme, »ich deponierte bei einem Richter vor 2 Monaten 500 Piaster. Jetzt gehen meine Landsleute nach der Heimat und ich wollte mit ihnen gehn. Als ich deshalb ging und von dem Richter mein Geld verlangte, verleugnete es der Richter, schlug mich und jagte mich davon. Darum ist mir so weh ums Herz, dass ich seufze. Noch 5 Jahre muss ich arbeiten, um so viel Geld zu verdienen.

---

[1]) Schon bei Donado, Raccolta curiosissima, Venedig 1688 S. 10: Ghun doghmadan neler doghar, Arm.: *Gidsche gebé-dir, neler doyurur?*, Davis 148 S. 351 lies: *Gedscheler gebé-dir, gün doyrulmasdan neler doyurur?*

[2]) Ein geflochtener tiefer Korb, wie ihn die Kehrichtmänner auf dem Rücken tragen.

Wer weiss, ob ich bis dahin gesund bleibe oder sterbe.«

»Bekümmere dich nicht«, sagte die Frau, »komm morgen früh hierher, ich will dein Geld von dem Richter kriegen. Kennst du nicht jenes Sprichwort, das man im Munde führt:

Eine Hand ist über der andern, bis sie den Tron erreichen.

El elden üstün-dür 'arscha tschykyndscha[1]).

Als der Arme dieses Wort vernahm [S. 32], wurde er ein wenig getröstet. Aber sein Herz war hierbei nicht ruhig und er rezitierte jenes Sprichwort:

Des Weibes Haar ist lang und sein Verstand kurz.

Karynyñ satschy uzun 'akly kysa.

Wie dem auch sei, jene Nacht grübelte der bedauernswerte Kehrichtmann bis zum Morgen und konnte dem, der etwas fragte, keine Antwort geben, wie man sagt:

Einem sorgenvollen Haupte ist die Unterhaltung verwehrt.

Kayyyly bascha söhbet haram.

Als er schliesslich sich früh am Morgen zu dem Hause der Frau begab, sagte diese: »Warte ein wenig, bis ich bereit bin«. Die Frau nahm Diamant- und Rubin-Ringe im Werte von 50000 Piastern und noch andere kostbare Dinge mit und sagte, in-

---

[1]) Vrgl. Türk. Bibl. IV S. 61 Anm. 2.

dem sie sich in Begleitung einer Sklavin auf den Weg machte, zum Kehrichtmann: »Eine halbe Stunde, nachdem ich bei dem Richter eingetreten bin, kommst du und verlangst von ihm dein Geld«. Auch ihrer Sklavin schärfte sie ein: »Wann der Arme herausgegangen ist, kommst du herein und bringst mir vor dem Richter die Freudenbotschaft: »Deine Augen leuchtend[1]), dein Gatte ist von auswärts gekommen.««

[S. 33] Nachdem darauf die Frau allein eingetreten und den Friedensgruss geboten hatte, setzte sie sich nachdenklich auf den Divan. Als der Richter sagte: »Willkommen! Was habt ihr mir zu sagen und welche Angelegenheit führt Euch zu mir«, erwiderte die Frau: »Mein Herr, ich, Euere Sklavin, weiss, wie Euere Person die Gerechtigkeit von jeher geliebt hat. Ich, Euere Magd, habe einen Mann *(erkek sahibijim)*. Mein Gatte *(ehlim)* hat mich seit 6 Jahren verlassen und ist nach Ägypten gegangen. Seit jener Zeit habe ich weder einen Brief noch eine Nachricht erhalten. Nur diese Woche ist ein Brief gekommen und in dem Briefe stand geschrieben, ich solle alles stehn und liegen lassen und abreisen. Weil er dort seine Angelegenheit geordnet hat und zudem in Anbetracht des Umstandes, dass er nicht hierherkommen will,

---

[1]) Dieser uns merkwürdig anmutende Segenswunsch bedeutet: »Die Sehkraft deines Auges möge nicht erlöschen« und beruht noch auf der Vorstellung des Altertums, die Goethe wieder dichterisch aufwärmt, dass das Licht vom Auge ausgeht.

wird Eure Sklavin zu ihm gehn. Aber ich besitze Wertsachen im Betrag von 50000 Piastern. Ich habe sie zusammengepackt und bringe sie, denn ich fürchte, dass ich Räubern in die Hände fallen könnte. Deshalb dachte ich sie bei Euch zu lassen. Weiss ich doch wohl, dass Ihr an Niemand eine Schlechtigkeit verüben wollt. Jetzt sollen sie bei Euch als Depositum verbleiben, [S. 34] während ich abreise. Wenn ich gesund bleibe und wiederkomme, ist das Gut mein; andernfalls, wenn ich sterbe oder dort bleibe, soll es dir gehören, wie man sagt:

Wie die Milch deiner Mutter soll es unverwehrt sein.

Anañ[1]) *südü gibi halal olsun*[2]).«

Indem der Richter dieser Rede der Frau zustimmte, trat gerade wie er sagte: »Du hast dich gut beraten«, der arme Kehrichtmann ein. »Gebt«, sprach er zum Richter, »die 500 Piaster, welche ich Euch früher als Depositum gelassen hatte, weil ich nach meiner Heimat zurückkehren will.« Der Richter — ob er wollte oder nicht — gab dem Schatzmeister Befehl dem Armen seine 500 Piaster einzuhändigen, damit nicht die Frau aus dieser Angelegenheit Verdacht schöpfe.

Der Arme nahm sein Geld und ging erfreut als ob er von neuem auf die Welt gekommen wäre, heraus. Sofort sagte der Richter zu der Frau: »Siehst

---

[1]) Arm.: *Anañyzyñ.*

[2]) Davis 16 S. 39: *Anasynyñ südü gibi halal.*

du, Dame, was ich für ein zuverlässiger Mann bin. Hast du den Armen gesehn; vor 2 Monaten hatte er mir 500 Piaster zur Aufbewahrung übergeben; als er jetzt kam und sie verlangte, habe ich sie ihm vollständig zurückerstattet.«

— Unterdessen hörte der Vater des Mädchens aufmerksam zu. —

[S. 35] Während der Richter so sprach, hatte die Dame das Packet noch nicht übergeben. Als ihre Sklavin sah, dass der Arme erfreut herauskam, ging sie dem Befehl der Dame gemäss hinein und rief in Gegenwart des Richters der Dame zu: »Frohe Botschaft für dich! Der Herr ist soeben aus Ägypten gekommen und verlangt schnell nach dir im Hause.« Wie der Richter diese Rede vernahm, blieb er starr vor Staunen, die Frau aber nahm[1]) das Packet, steckte es in die Brusttasche und begann vor dem Richter zu hüpfen und zu tanzen. Der Richter sah, dass es da eine Kunstfertigkeit gab, stand auch seinerseits auf, hob seine Arme empor und begann zu tanzen. Die Dame fragte: »Mein Herr, ich tanze, weil mein Gatte von auswärts gekommen ist, aber weshalb bist du so ausgelassen *(lakin seniñ ne schazlyγyñ var)?*«

»Jetzt ist es ergangen,« erwiderte der Richter, »wie es im Sprichwort heisst:

Ich war 50 Jahre lang Richter, aber solch
einen Rechtsfall habe ich nicht erlebt.

Ben kyrk jyllyk kadi idim böjle da'va görmedim.«

---

[1]) *Bil-aχz* = *alup*. Für diesen Gebrauch verdanke ich Herrn Dr. Menzel mehrere Belege.

Durch diese List erlangte die Frau von dem Richter das Geld des Armen und begab sich nach Hause und jener nach seiner Heimat.

[S. 36.] Als *Mahdschub's* Erzählung bis hierher gelangt war, sagte er: »Mein Herr, Ihr habt diese Geschichte vernommen und sollt wissen:

Bei der Vertrauenssache ist Perfidie ausgeschlossen.

Emanete χyjanetlik olmaz [1]).

Wenn ein Mensch eine Nichtswürdigkeit begeht, so verfällt er natürlich *(haly ile)* in Schande und wird bestraft. Ich, dein Sklave, behüte deine Tochter wie Vater und Mutter und handele in keiner Weise unehrenhaft.«

Da der Vater des Mädchens ein vertrauensseliger Mensch war, übergab er, indem er sich durch diese Worte *Mahdschub's* betören liess, seine Tochter dessen Fürsorge, traf die Reisevorbereitungen und machte sich in Begleitung seines Dieners auf den Weg.

Aber jetzt schau dieses Mädchens Geschick und Erlebnisse, wie viel Leid und Ungemach sie durcn diesen *Mahdschub* erdulden und in welcher Weise sie dasselbe geduldig tragen wird, da Gott mit dem Redlichen ist und jede Sache sieht, wie man sagt:

Die Spur der schwarzen Ameise auf dem schwarzen Stein sieht Allah.

---

[1]) Davis 25 S. 61.

Kara karyndschanyñ kara tasch üzerinde gezdijini görür Allah [1]).

Jetzt begann dieser *Mahdschub* an die nötigen Maassnahmen zu denken, um die Schlechtigkeiten, welche er im Sinne hatte, auszuführen, [S. 37] und jedesmal Morgens und Abends kaufte der nichtswürdige *Mahdschub* die nötigen Speisen und Getränke, liess sie in die Haustür des Mädchens eintretend dort und kehrte wieder zurück. Weil aber sein Sinn beständig auf Schlechtes gerichtet war, begann er, Furcht und Scham aus seinem Herzen verbannend, wenn er zur Haustür des Mädchens ging zu scherzen oder einzutreten und unter irgend einem Vorwand sein Gespräch auszudehnen. Obwohl sich das Mädchen durchaus nicht zeigte, pflegte der Erwähnte über gewisse unpassende Worte lachend eine Unterhaltung anzuknüpfen, damit er des Mädchens Sinn erkunde und dieses sich ihm erschlösse und hingäbe. Indem das Mädchen tat als höre es nicht und keine Antwort gab, wartete es mit Geduld, bis es sich von der Verderbtheit der Gedanken jenes Mannes genügend überzeugt hatte. Als er darauf noch einmal kam, öffnete sie das Tor garnicht, sondern rief, damit er nicht noch einmal an ihre Tür käme, von innen: »Ich lasse mir das Übrige, was ich brauche, kommen!« und jagte ihn fort.

---

[1]) Arm. liest *Rabb; kara karyndscha* nach Redhouse: a kind of mutilla; *kara tasch* ist sonst Schiefer.

Mahdschub wandte sich Rache brütend seiner Behausung zu und sann darauf verschiedentliche[1]) [S. 38] Schlechtigkeiten über das Haupt des Mädchens zu bringen, wie es im Sprichwort heisst:

Das Wasser schläft, der Feind nicht.

Su ujur, düschman[2]) *ujumaz.*[3])

Diesem Sprichwort gemäss bemühte er sich heimliche Schurkereien zu arrangieren *(syraja komaya*[4]) *sary samanyñ altyndan sary sular jürütmeji*[5])*)*. Danach bemühte sich *Mahdschub* dem Mädchen eine Falle zu stellen. Aber das Mädchen liess 4 Jahre den *Mahdschub* nicht an ihr Haus heran. Sie lebte, indem sie die Hälfte von dem, was sie nötig hatte, entlieh und die andere Hälfte von den bei ihrer Tür vorübergehenden Händlern kaufte. Auch ging sie nicht mit den alten Frauen ins Bad, sondern badete daheim und vertraute sich Allah an gemäss dem Sprichwort:

Des jungen Vogels Nest baut Allah.

Javru[6]) *kuschuñ juvasyny japan Allah-dyr.*

---

[1]) *Dürlü be-dürlü* für *dürlu dürlü* wie S. 96 Z. 9; vrgl. ähnliche Fälle verzeichnet bei Bittner, Der Einfluss des Arabischen und Persischen auf das Türkische S. 81.

[2]) So vokalisiert nach Arm.

[3]) Schon bei Donado S. 30: Ssu viur dusscmen viumas; vrgl. Davis 109 S. 254, Schlechta-Wssehrd's Sammlung No. 279.

[4]) *Syraja komak* to set in a row, to put into order: Redhouse.

[5]) *Saman altyndan su jürütmek* commettre des fourberies sans être découvert: Samy.

[6]) Dies sehr bekannte Sprichwort (vrgl. z. B. Schlechta-Wssehrd

Nach 4 Jahren kam ein Bote in seiner Hand einen Brief haltend, indem er zu dem nichtswürdigen *Mahdschub* sprach: »Deine Augen sollen leuchtend sein, der Vater des Mädchens (Bruder Hahn[1])) wird in 2 Tagen kommen.« Der nichtswürdige *Mahdschub* nahm den Brief und begann zu lesen.

[S. 39.] *Kopie des eingetroffenen Briefs:*

Meinem Freunde *Mahdschub*, dessen Handlungsweise in Reinheit glänzt und der schlicht[2]) und treu zu meinem innersten Wesen passt, dem berühmten und glücklichen übermittele ich meinen Friedensgruss sammt unaussprechlicher Freude.

Als ich vordem in Handelsgeschäften verreiste, liess ich meine Tochter unter Eurer Aufsicht. Ich hoffe, dass Ihr nicht nur hinsichtlich des Mangels der Besagten an Speisen und Getränken Abhülfe geschafft, sondern auch ganz besonders geruht habt sie vollständig zu beaufsichtigen und dass auf diese Weise meine Tochter in jeder Weise makellos geblieben

---

No. 399) ist durch Einsetzung von *javru* (jung) für *kjör* (blind) willkürlich der Erzählung angepasst.

¹) Arab. spricht meist nur vom »Vater des Mädchens«, die Bezeichnung *Xoros karyndasch* begegnet bei ihm im zweiten Teil nur noch zweimal und *Xoros tüdschdschar* dreimal (S. 69 unten, 70 und 76). Dies zeigt, dass die Verschmelzung der angeflickten Erzählung mit dem ersten Bestandteil des Buchs bei Arab. noch weniger vorgeschritten ist als bei Arm., spricht also auch für grössere Ursprünglichkeit von Arab.

²) Für *zade* lies *sade*.

ist. Wenn ich, Euer Diener, so Gott will, ohne Verdruss dorthin gelangt sein werde, trage ich sammt Geschenken, die ich Euer Hochwohlgeboren darbringen werde, den Entgelt für Eure Mühwaltung ab und begleiche sie und stelle Euer Hochwürden in jeder Weise zufrieden.

Unterschrift:
Der Vater des Mädchens,
das der Trost seines Herzens.

[S. 40.] Als der nichtswürdige *Mahdschub* diesen Brief gelesen hatte, freute er sich sehr, weil er jetzt Gelegenheit fand, seine Bosheit einzufädeln.

Mensch, der du dieses liest, sieh, dass niemals seinesgleichen ohne Überlegung und am unrechten Platze ein schuldloses Mädchen in solches Unglück stosse; man sagt:

Wenn du den Brunnen gräbst, so grab ihn gemäss deiner Statur, weil, wenn du ihn für einen Andern grübest, du selbst hineinfällst.

Kujuju kazarsañ bojuñdscha kaz[1], *zira el itschün kazsañ*[2] *kendiñ düschersin.*

Er gab also dem Überbringer der guten Botschaft ein Geschenk und befahl ihm, bis er die Antwort auf den Brief geschrieben, ein wenig draussen zu warten.

[1]) Bei Schlechta-Wssehrd No. 382 falsch verstanden, vrgl. Davis 137 S. 323.

[2]) Arm. auch hier: *kazarsañ* wenn du ihn gräbst; Donado S. 54: El içum çucur casan ghendi boinçe dusscer.

Was sagst du, Leser? Geschehn keine Wunder mehr? Müssten jetzt nicht auf einmal dieses Menschen Finger zerbrochen werden und seine Augen erblinden! Indessen schauen wir einmal, in welcher Weise er sich diese Situation zu Nutzen machen wird. Das bedauernswerte Mädchen wusste nichts von dem Brief. Sie hatten lediglich von den auswärtigen Neuigkeiten vernommen, dass ihr Vater nächstens kommen werde und sie war so voller Ausgelassenheit, dass sie alle Not und Einsamkeit, welche sie durchgemacht hatte, vergass und vor Freude weinte, [S. 41] und manchmal lachte sie, wie eine Verrückte im Hause hin- und herspringend. Auch legte sie ihr Ohr an die Tür, denkend, wann wol ihr Vater kommen würde. Das bedauernswerte Mädchen wusste nicht, was für ein Unglückstag über sein Haupt kommen sollte. In solcher Weise wartete sie unmutig und traurig auf das Kommen ihres Vaters. Aber der nichtswürdige *Mahdschub*, sein Schreibrohr in das jungfräuliche Blut des Mädchens tauchend, setzte sich hin und schrieb wider das Mädchen Schwindeleien und bewarf es mit argen Verleumdungen, indem er an den Vater des Mädchens folgendermaassen berichtete.

Antwort auf den Brief:

Dem berühmten *Tschivizâde*[1]) und meinem geehrten Freunde entbiete ich den Friedensgruss. Als ich den

[1]) Die Nennung dieses Namens bleibt mir unverständlich. Nach *Samy's Qamûs ul-a'lâm* führten ihn zwei *Schejχ ul-Islâm*; der

freundlichen Brief erhielt, dass Ihr nächstens kommen werdet, pries ich Euere Haltung, dass Ihr wohl den Wert meiner Mühe kanntet, die ich seit 4 Jahren auf den Haushalt und die Erziehung Euerer Tochter verwendet habe, dass ihr diese mit dem feinen und gründlichen Fernrohr Eures Sinnes geschaut und befriedigt gewesen seid, wie das alte Sprichwort sagt: [S. 42]

Der Hergelaufene betrachtet durch ein Nadelöhr Indien.

El uschaγy[1]) *ijne delijinden Hindistany sejr eder.*

Demgemäss, mein hochgeehrter Herr, kanntet Ihr meine wiederholt betätigte Mühe und angestrengte Überwachung und habt mir deswegen grosse Ehre

---

erstere, *Muhjî ed-Dîn*, bekleidete das höchste geistliche Amt unter *Sülejman Kanuni* und starb 954 h = 1547 D, der zweite, *Mehmed*, Sohn des vorigen, war *Schejχ ul-Islâm* unter *Mürâd* III. und starb 995 h = 1587 D. Folgende Auskunft eines Türken: *Dschivizade ismi zengin bir ademiñ schühreti-dir* (Der Name *Dschivizade* ist der Spitzname eines reichen Mannes) lässt vermuten, dass diese Angabe generell zu fassen sei und dass man »ein *Tschivizade*« vielleicht wie wir gelegentlich »ein Rothschild« sagt, obwohl die Betonung des Reichtums hier immerhin ziemlich unvermittelt wäre. Herr Dr. Menzel, den ich deshalb bat in Konstantinopel weitere Erkundigungen einzuziehn, schreibt mir aber auch nur, dass *Mehmed Tschivizade* ein reicher Kaufmann für Nägel und Eisen gewesen sein soll, dem das Volk wegen seiner Branche diesen Spitznamen (Nagel-Sohn) gab. Er besass ein ganzes Stadtviertel in der Nähe der alten Brücke und eine Strasse führt noch seinen Namen.

[1]) Vrgl. S. 8 Anm. 2.

und Belohnung versprochen, was ein Ausfluss wackerer Gesinnung ist. Also, o hochgeehrter A*γ*a, denke emsig nach und überlege mit dem Gesetzesgelehrten meine Worte. Allah möge es abwenden. Seit Ihr von hier geschieden seid, hat Euere Tochter jegliche Unziemlichkeit verübt, derart, dass sie Euren Namen und Euer Geschlecht mit einem Makel behaftet hat. Gemeinheiten, die man dir nicht erzählen kann, offenkundig betreibend, sitzt sie bei schamlosen und ungebildeten Männern, und von der Sünde der Unzucht ist das Innere des Hauses voll. Wenn man das, was sie getan hat, einzeln schreiben müsste, würden ganze Hefte *(defterler)* voll werden. Was soll ich davon anführen? Oftmals habe ich ihr ins Gewissen geredet, aber niemals hat sie mich angehört und sie warf mich sogar aus dem Hause. Da hielt ich es für geziemend zu warten. bis ich Euch berichten würde, wie es zugegangen ist und Ihr tut, was Euch angemessen erscheint; [S. 43] wenn Ihr mich aber fragt, so ist es zulässig eine derartige Existenz vom Erdboden zu vertilgen, so dass sie hinsichtlich des Namens Eures Geschlechtes oder für Andere kein schlechtes Beispiel sei. Siehe, indem ich aufrichtig und rein meine Schuld abtrage, schliesse ich den Brief und sende ihn ab. Ich verbleibe Euerem Schutze.

Unterschrift:

Der *Mahdschub.*

Er verschloss den Brief und übergab ihn dem Boten, damit er ihn schnell dem Vater des Mädchens einhändige. Wie dieser den Brief gelesen hatte, verlor er die Besinnung und es wurde ihm dunkel vor den Augen. Wäre nicht sein Diener hinzugekommen und hätte ihm das Schwert aus der Hand genommen, so hätte er sich selbst eine tödliche Wunde beigebracht. Als der Diener nach dem Grund des Auftritts fragte, antwortete sein Herr *(aγa)*: »Was fragst du? Mein Haus ist zerstört, ohne dass ich es erfuhr. Nimm diesen Brief und lies ihn.« Als der Diener das Schreiben las, blieb er erstarrt und begann seinem Herrn *(efendi)* zuzusprechen und sein Herz zu beruhigen. [S. 44] Aber was half's? Sein Herz war so in Aufregung [1]), dass er nach den Sprichwörtern:

Einer schädigt tausend
Bir kischiniñ [2]) *biñ kischije zarary var*

und

Es ist besser, wenn statt einer Verwüstung Indiens ein Truthahn stirbt
Bir Hind jykyladschaγyna bir hindi ölse jég-dir

seine Tochter umzubringen vorhatte. Er erteilte seinem Diener Befehl zu gehn und seine Tochter zu tödten und zum Zeichen, dass er es getan, ihr Hemde mit ihrem Blut zu färben und ihm zu bringen. Der

---

[1]) *Tutulmusch* hatte Feuer gefangen.

[2]) Arm.: *kötünüñ*. Davis 52 S. 125: *Bir kötünüñ dokuz mahalle aschyry zarary dokunur.*

bedauernswerte Diener machte sich zitternd auf den Weg. Sowie das Mädchen den Diener sah, wusste es vor Ausgelassenheit nicht, was es tun sollte. Ausgelassen und fröhlich lief es dem Diener entgegen ohne zu wissen, was für Unheil über sein Haupt kommen sollte.

Der Diener in Verlegenheit, da das Mädchen unbefangen schien und von dem, was *Mahdschub* geschrieben hatte, durchaus nicht unterrichtet war, — der Diener konnte nicht darüber ins Klare kommen, wie er sie tödten sollte und zunächst vor dem Mädchen die Zunge hütend sagte er: »Nimm deine *feradsche*[1]), dein Vater ist an einem Platz in der Nähe, ich will dich zu ihm bringen«.

Indem das Mädchen noch vergnügter wurde, [S. 45] eilte es ihm voran und sie gingen beide gemeinsam von Berg zu Berg. Der Diener suchte nach einem für die Tödtung des Mädchens geeigneten Ort, dass er ihr im Blut gefärbtes Hemd nähme und es ihrem Vater brächte. In solchen Gedanken vertrödelte[2]) er die Zeit. Das Mädchen merkte, dass der Diener etwas auf dem Herzen hatte. Weinend flehte sie: »Sage mir um Gottes willen, warum du so in Gedanken versunken bist.« Der Diener hob plötzlich seine Augen gen Himmel und indem er zu Gott seine Zuflucht nahm und für recht und billig erachtete das

---

[1]) Der einfarbige Strassenmantel der vornehmen türkischen Damen.

[2]) *Ojalanmak:* to loiter and waste time frivolously: Redhouse.

unbefangene Mädchen nicht zu tödten, sondern vielmehr zu erretten, begann er dem Mädchen weinend zu berichten: »O Schwester, was soll ich sagen und wie soll ichs aussprechen! Dein Vater hat mich gesendet, um dich zu tödten, dein Hemd in Blut zu tauchen und als Zeichen ihm zu überbringen, damit er danach sich nach Hause begebe. Wenn ich dich nicht tödte, tödtet dein Vater mich. Aber dich zu tödten ist durchaus nicht mein Wille, wie man sagt:

Wenn die Leute einen Henker brauchen, warum muss ich es gerade sein?

'Aleme dschellad lazym ise, benim olmaklyyym ne lazym? [1])

[S. 46] Komm, ich will dich auf diesem Berge lassen, aber denke auch an mich und zieh wenigstens dein Hemd aus und gieb es mir, damit ich es in das Blut eines Schafes tauche und mit den Worten: »Sieh ich habe die Todesstrafe vollzogen« deinem Vater übergebe. Du kommst von Berg zu Berg wandernd sicherlich zu einer Stadt [2]) und wenn du keine schlechte Tat begangen hast, errettet dich Gott zweifellos aus dieser Wildnis. Aber ich ermahne dich, die Stadt

---

[1]) *Schinâsî* S. 213: *'Aleme dschellad lazym ise, saña ne,* Davis 121 S. 284: *'Aleme dschellad lazym benim neme lazym* und bemerkt dazu: »Said to have been an exclamation of Abdulla Pasha, the governor of Acre, during the siege by the Egyptian Ibrahim Pasha, when he saw the severe loss on both sides.«

[2]) Über diese Bedeutung von *memleket* s. Türkische Bibliothek, Band 2 S. 35 Anm.

deines Vaters nicht mehr zu betreten, weil ich dich zu tödten beauftragt dir eine solche Guttat erwiesen habe, indem ich dich nicht tödtete. Setze deine Hoffnung auf Gott, er wird dir Barmherzigkeit erweisen.«

Als das Mädchen diese Worte von dem Diener vernahm, schlug alle seine Ausgelassenheit in Traurigkeit um und es erflehte mit wundem Herzen seufzend und jammernd, seine Augen mit blutigen Tränen gefüllt, inmitten des Gebirges von Gott Erbarmen. Als das Mädchen schliesslich wieder seiner Sinne mächtig war, richtete es an den Diener die Frage: »Mein Bruder, ich bitte Euch, sprich, was war mein Vergehen, weshalb mein Vater mich tödten will?« Der Diener setzte ihr den Inhalt des erwähnten Briefes, welchen der *Mahdschub* ihrem Vater gesandt hatte, [S. 47] vollständig auseinander; »siehst du, deswegen wollte dein Vater dich tödten. Ich weiss natürlich nicht, was wahr und was unwahr ist, allein dies Sprichwort sage ich:

Seine Seele Gott befohlen,
Hacke und Schaufel für seinen Leib!
Allah ile dschanyna,
Kazma kürek janyna! [1])

Gott soll jenen Mann richten am Auferstehungstag, wie dem auch sei.«

---

[1]) Die Wahl von *janyna* hat der Reim veranlasst, es steht hier offenbar in Gegensatz zu »Seele« und ich übersetze daher »Leib«. Die Worte wurden mir von einem Türken brieflich als eine Verwünschung *(inkisâr)* erklärt mit dem Sinn *ölesin* (mögest du sterben).

Das Mädchen zog sein Hemd aus, gab es dem Diener und sie trennten sich von einander. Indem das bedauernswerte Mädchen nunmehr allein und verlassen blieb, schlug seine ganze Ausgelassenheit und Freude in Verzweiflung um, aus seinen Augen strömten einem Giessbach gleich die Tränen und bei dem Gedanken: »Ich soll nie wieder das Haus meines Vaters betreten« weinte sie so, dass, als sie jammerte, sich Berge und Felsen bogen. Als ihr überdies in den Sinn gekommen war, dass sie nichts zu essen habe, rief sie: »O Gott, soll ich etwa Hungers sterben?« Aus Furcht hiervor sinnverwirrt lief sie fortwährend halb todt und halb lebendig hierhin und dorthin. Und als ihr die Angst vor den Tieren einfiel, betete sie: »O mein Herr, was ist das für ein Unheil, das mir in so jungen Jahren widerfahren ist. O Gottes [S. 48] des Erhabenen Majestät, auf dich habe ich meine Zuversicht gesetzt, steh du mir bei!« Aber sie sagte durchaus nichts Böses betreffs dessen, der die Schlechtigkeit an ihr verübt hatte, eingedenk des Sprichworts:

Für Guttat Guttat ist Jedermanns Brauch,
Für Nichtswürdigkeit Guttat ist musterhaften
Mannes Brauch.
Ejlije ejlik her adem ischi,
Kemlije ejlik er[1]) *adem ischi.*

---

[1]) Zu diesem Ausdruck vrgl. das Sprichwort: *er olan etmejin taschdan tschykaryr* ein rechter Kerl weiss auch aus Stein sein

Jetzt mag das Mädchen in seiner bedauernswerten Lage bleiben, wir kommen zum Diener. Dieser nahm das Hemd des Mädchens, tauchte es in Schafblut und überbrachte es seinem Herrn. Als sich der Vater des Mädchens aufmachte und sein Haus betrat, stattete ihm der nichtswürdige *Mahdschub* in Begleitung von etlichen falschen Zeugen einen Bewillkommnungsbesuch ab. Da der Vater des Mädchens ihn seinerseits für einen wahren Freund hielt, nahm er liebevoll seinen Gruss entgegen und erwies dem nichtswürdigen *Mahdschub* viel Ehre, fühlte er sich doch sehr zu Dank verpflichtet, dass er seiner Tochter Schlechtigkeit nicht bemäntelt »und mich«, so dachte er, »vor Schande bewahrt hat; wenn auch meine Tochter gestorben ist, so ist doch meine Ehre nicht gestorben.« Sie sorgten für ihre Unterhaltung und verweilten in dieser Weise Tag und Nacht bei einander. [S. 49] *Mahdschub* fiel es nicht ein *(asla)* an jenes Sprichwort zu denken:

Die Laterne des Schurken brennt bis zum Nachtgebet.
Hilebazyñ fenary jatsyjadak janar.[1])

Brod herauszuschlagen: Schlechta-Wssehrd No. 28. *Schinâsi* S. 70, *Sa'îd* S. 70 und Davis 27 S. 66 haben:

Ejilije ejilik her kischiniñ kjary,
Kemlije ejilik ise er kischiniñ kjary-dyr.

[1]) Vrgl. *Schinâsî* S. 141 und Davis 80 S. 187: *hilekjaryñ mumu jatsyja kadar janar.*

Die mögen sich dort die Zeit vertreiben. Der Leser verarge das dem Vater des Mädchens nicht, da das Sprichwort bekannt [1]) ist:

Gemäss der Information wird das Gutachten erteilt.

Añladyscha gjöre fetva verilir [2]).

Nunmehr kommen wir dazu von der Lage zu berichten, in welche das arme Mädchen geraten war, das allein im Gebirge zurückgeblieben war. Das bedauernswerte Mädchen nahm keinen Trost an, und vor Schmerz weinend und nicht wissend, wohin es seine Schritte lenken sollte, irrte es umher. Manchmal kam Ohnmacht über sie und sie sank in Schlaf. Dann auch kam sie wieder zu sich und machte sich auf den Weg, bis, da sie etwa ein Jahr gewandert war und keinen Menschen getroffen hatte, sie mit Seufzen und Wehklage jammerte. Da die Kleider, welche sie auf dem Leibe hatte, zerrissen waren und Schmutz und Ungeziefer sie umgaben, wusch sie am Bachesrand ihre Kleider und sich selbst. Obwohl die Einsamkeit des Gebirges und die furchtbaren Echos der Täler ihr Furcht einflössten, was halfs? Als gemäss dem Sprichwort:

Was über einen kommt, wird ertragen

Bascha gelen tschekilir [3])

---

[1]) *Meschur* für *meschhur*.

[2]) *Schinâsî* S. 23, *Sa'îd* S. 32 und Davis 12 S. 28 lesen: *verirler fetvajy*.

[3]) *Schinâsî* S. 87, *Sa'îd* S. 74, Davis 45/6 S. 110.

das Mädchen so [S. 50] bedauernswert ausschauend, immer umherwandernd sich von der Stadt ihres Vaters um einen Weg von 5 bis 6 Monaten entfernt hatte, da seufzte es eines Tages, weil es hungrig und hülflos geblieben, sein Herz unglücklich war und sein Elend den äussersten Grad erreicht hatte, und seine Augen und Hände zum Himmel erhebend, flehte es Gottes des Erhabenen Majestät um Beistand an. Alsdann stieg sie, weil der Ort, wo sie sich bei Einbruch der Nacht befand, Waldesdickicht war, aus Furcht auf einen Baum und weinte und klagte. Als es Nacht geworden war, überzog die ganze Welt Schrecken und erstes Dunkel. Da aber gerade der 13., 14. Tag Mondschein war, liess sein Licht von weitem nahende Personen erkennen. Danach gewahrte sie, dass von Weitem 12 Reiter kamen. Sie sah, dass ein jugendlicher Held sich von den Reitern absonderte, herankam und von dem Wasser, welches sich unter dem Baum befand, auf welchen sie gestiegen war, sein Pferd zu tränken begann. Als er nun auch selbst um Wasser zu trinken [S. 51] heruntersteig und im Wasser den Schatten des Baumes sah und dass sich auf ihm ein Mensch befand, blickte er plötzlich empor und rief: »O du, der sich auf dem Baum befindet, bist du ein Mensch oder bist du ein Geist?« Da das Mädchen in seiner Angst keinen Ton von sich gab, verwunderte sich der Ritter und dachte, sollte vielleicht auf dem Baum ein Mensch gewachsen sein? Danach aber kam sein Verstand in

seinen Kopf zurück und er begriff, dass es eine Unmöglichkeit ist, dass auf dem Baume Menschen wachsen. Also rief er: »Wer bist du? Steh mir Rede«. Das Mädchen war so lange menschlichen Umgangs beraubt gewesen; ihre Augen voll Tränen und betrübten Herzens gab sie Antwort: »Ich bin ein Mensch, der Allah dient«. »Steig herunter«, sagte der Jüngling, »warum bist du hier hinaufgestiegen? Oder hat dich wer dort heraufgesetzt?« Da dachte das Mädchen, das ist die Stimme eines von Gott Gesandten und stieg vom Baume herab. Sie überlegte: dieser wird die Veranlassung meiner Errettung aus dieser pfadlosen Gegend werden [S. 52], indem sie an jenes Sprichwort dachte:

Der Mensch ist dem Menschen das Mittel zum Lebensunterhalt.
Insan insana sebeb-dir[1]).

Jetzt näherte sich der Jüngling ihr und fragte: »Wer bist du oder wessen Tochter bist du?« »Mein Herr«, erwiderte das Mädchen, »hier ist weder der Ort das Vorgefallene zu berichten, noch habe ich die Zeit dazu:

Jedes Ding hat seine Zeit und die unzeitige Handlung bereut man.

---

[1]) Vrgl. Türkische Bibliothek III S. 42, ferner *Sa'îd* S. 258, Davis 136 S. 321. Verwandt ist die Bedeutung »Beschäftigung« vrgl. *Muhammad Bey 'Osmân Galâl, Innisâ'u-l'âlimât* ed. Kern S. 30 Vers 9. [Vrgl. *Sa'îd* S. 47. Menzel.]

Her ischiñ vakty var[1]) *vakytsyz ischde peschimanlyk olur.*«

Als der Jüngling dieses Wort vernommen hatte, erteilte er einem von seinem Gefolge den Befehl abzusteigen und das Mädchen aufsteigen zu lassen.

Dieser Jüngling war *Urtakamus*[2]), der Sohn des *Pelik*[3]), des Königs über die Stadt *Surhan*. Nun liess er das Mädchen das Pferd besteigen, ihr Essen und Wasser reichen, ihr Antlitz und ihr Auge verschleiern und einen Pelz anziehn. Sie zogen noch ein wenig hin und her, da sie aber kein Wild erjagten, kehrten sie nach ihrer eine Stunde entfernten Stadt[4]) zurück. Der erwähnte Ort war so geschmückt und voll Festlärm *(mutantan)*, [S. 53] dass seine Beschreibung unmöglich ist. Aus ausserordentlich grossen und von Lustbarkeiten, wie man anderswo nicht gesehn hatte, umgebenen Strassen und Chausseen gebaut, seine Seiten mit Porphyr *(somaki)* und Marmoren gepflastert und seine Bewohner aussergewöhnlich wohlerzogen, die Stadt produktiv und reich, die Männer Gerechtigkeit und Milde übend, kurz, Gesetz, Ordnung und Redlichkeit waren dort vollkommen. Und dieweil sie einander liebten, liessen sie es niemals an Ehrfurcht und Achtung fehlen. Nun braucht nicht erst ausge-

---

[1]) [*Sa'îd* S. 348. Menzel.]

[2]) Arm. liest S. 38 l. Z. *Urtaganmusch*.

[3]) Arm. liest S. 38 l. Z. *Pelpek*.

[4]) Namentlich aus dieser Stelle geht hervor, dass *memleket* auch hier »Stadt« bedeutet vrgl. Türk. Bibliothek II S. 35 Anm.

sprochen zu werden, ein wie guter Mensch der Prinz einer solch unvergleichlichen Stadt sein wird. Somit lobte und pries das Mädchen, als es diese Zustände gesehn hatte, die Majestät dessen, dessen Existenz notwendig ist und gedachte dieses Sprichworts:

Gott ist sehr geduldig.
Allah sabur-dur[1]).

Stelle dir also vor, was das Mädchen in einer solchen Stadt für Würde und Wohlwollen erlangen wird! Der Königssohn sandte das Mädchen am folgenden Morgen durch Sklaven ins Bad, liess es fürstliche [S. 54] Gewänder anlegen und zu seiner Mutter geleiten. Dann befahl er, dass sie alles über sie gekommene Unheil seiner Mutter berichte. Das bedauernswerte Mädchen erzählte die Mühen und Plagen, die es erduldet hatte, einzeln der *Valide Sultan*.

Als die Sultanin ihre Darlegung vernommen hatte, verwunderte sie sich über die Dinge, welche über das Haupt derselben gekommen waren und über die schlechte Behandlung, welche ihr ihr Vater ohne Vergewisserung und Prüfung zugefügt hatte. Deshalb tröstete sie das Mädchen:

Das Ende der Plage ist Freude.
Dschefanyñ soñu sefá-dyr.

oder:

Der Mutter Gebet ist auf deinem Haupte.
Ananyñ du'asy baschyñda imisch.

---

1) Besser passen würde das bei Davis 15 S. 35 verzeichnete Sprichwort: *Allah sabyrly kulunu sever.*

oder:

Die Bestimmung des Brodes ist gegessen zu werden [1]).

Ekmejiñ soñu jemek.

oder:

Dein Glück ist auf deinem Haupte.

Devletiñ baschyñda imisch.

Obwohl das Mädchen in solchen Worten ein wenig Trost fand, rezitierte es, weil das irdische Reich ein vergängliches Reich ist, dieses Sprichwort:

Diese Welt ist ein Schlamm, der Leib der Bootsrumpf, der Verstand das Segel und der Gedanke das Steuerruder; stiehl und komm heraus, tauch unter und komm heraus, nimm und komm heraus [2]).

Bu dünja bir baltschyk dyr, ten tekne, akyl jelken,
Fikir dümen; tschal tschyk, dal tschyk, al tschyk [3]).

Das Mädchen lebte eine Zeit lang vergnügt in Fröhlichkeit, nur [S. 55] aus Vorsicht vor ihnen legte sie ihrer Neigung ein wenig Zügel an und hielt sich etwas zurück, eingedenk jenes Sprichworts:

Redlichkeit auf dem Minaret, Liebe im Busch.

Doγruluk minaretde, muhabbet tschalyda.

---

[1]) Vrgl. zu der hier vorliegenden Beziehung G. Jacob, Das Hohelied, auf Grund arabischer und anderer Parallelen von neuem untersucht, Berlin 1902 S. 6 ff.

[2]) Gemeint ist wol: aus dem Schlamm.

[3]) Die letzten vier Glieder korrespondieren in Anklängen mit den vier ersten, worunter der Sinn gelitten zu haben scheint.

Nachdem sie in diesem Verhältnis eine Zeit lang dort verweilt hatte, starb *Pelik*, der Vater des Prinzen, und man machte an seiner Statt seinen Sohn *Urtakamus* zum *Padischah*. Da aber dieser noch unverheiratet war, so vermählte die *Valide Sultan*, weil sie das Mädchen ganz in ihr Herz geschlossen hatte, dieses ihrem Sohn, dem genannten *Urtakamus*, als er den Tron bestieg.

Weil sie nun Sultanin geworden war und Gott, sie vom Tode errettend, sie zu diesem höchsten Range hatte gelangen lassen, rezitierte sie, Gott des Erhabenen Majestät lobend und preisend, diese geflügelten Worte:

O kreisender Himmel, dem einen giebst du die Moschus-Melone zu essen, dem andern den *kelek*[1]),
Dem einen schneidest du den Kaftan zu, dem andern die Weste,
Dem einen giebst du den Pfau, [S. 56] dem andern den Storch,
Zu dem einen schickst du den Teufel, zum andern den Engel,
Dem einen gibst du die Pastete, dem andern das Biscuit,
Dem einen lässt du die Trommel ertönen, dem andern die Kesselpauke.

---

[1]) *Kelek* nach Redhouse: a large unripe melon.

Ej felek, kimine kavun jedirirsin kimine kelek,
Kimine kaftan bitschersin kimine jelek,
Kimine tavuz kuschu [S. 56] *verirsin kimine lejlek,*
Kimine schejtan gönderirsin kimine melek,
Kimine börek verirsin kimine gevrek,
Kimine davul tschaldyryrsyn kimine dümbelek.

Nachdem sie in diesen Verhältnissen 6 Jahre verblieben und in Fröhlichkeit gelebt, auch 2 Prinzen das Leben geschenkt hatte, welche sehr liebe und süsse Kinder waren, sah die Sultanin eines Nachts im Traume, wie ihr Vater sass und weinte. »O Vater«, fragte die Sultanin »warum weinst du, was fehlt dir?« »Wie soll ich nicht klagen«, erwiderte der Vater, »ich hatte auf Erden eine Tochter und die ist wegen schamloser Handlungen vor meiner Hand entflohen und hat sich auf und davon gemacht. Da jetzt Niemand da ist mir Trost zu spenden, leide ich Tag und Nacht Qual. Ach wäre diese meine Tochter noch am Leben, ich wäre froh! Aber was soll ich machen? Indem ich das Wort:

Wer sich mit Zorn erhebt, legt sich mit
Schaden nieder
Öfke ile kalkan zijan ile oturur[1])

mir nicht zum Bewusstsein brachte, habe ich das Blut meiner unschuldigen Tochter vergossen. Deshalb weine ich jeden Tag unausgesetzt, denn ich habe

[1]) Bereits bei Donado, Raccolta curiosissima d'adaggj turcheschi, Venedig 1688 S. 22 in der Form: Uchele [so!] calcan zianile oturur. Vrgl. *Schinâsî* S. 79, *Sa'îd* S. 56.

keinen, der mich tröstet und mir guten Rat giebt. Mit der Redensart:

Zorn ist süsser als Honig
Öfke baldan tatly-dyr[1])

[S. 57] habe ich mich gegen Andere gerühmt und wusste nicht, was über mein Haupt kommen würde; auch dachte ich nicht an jenes Sprichwort, das man im Munde führt:

Iss grossen Bissen, aber sprich nicht gross.
Böjük lokma je, böjük söjleme[2]).«

Als die Sultanin diese Worte hörte, zerbrach ihr Herz in Stücke und, ihrer Unschuld und der Torheit ihres Vaters gedenkend, fing sie mit hoher Stimme zu weinen an. Der Padischah erwachte aus dem Schlummer, rief die Sultanin und fragte, warum sie beim Erwachen geweint habe. Die Sultanin, den eigentlichen Grund des Vorfalls verheimlichend, sagte: »Ich träumte, sie schlagen mich, deswegen weinte ich.«

»Der Traum«, sagte der Padischah, »ist etwas Unwahres; deswegen braucht man nicht zu weinen. Kennst du nicht jenes Sprichwort:

Wer über die Hand weint, kommt ums Auge.
El itschün aγlajan gözden olur.[3])«

Obwohl die Sultanin zu weinen aufhörte, sagte sie doch ihren Schmerz keinem und verzehrte sich

[1]) *Sa'îd* S. 56.

[2]) Vrgl. Davis 61 S. 146. [*Schinâsî* S. 110: *böjük söz söjleme.* Menzel.]

[3]) [Vrgl. *Schinâsî* S. 42: *iki gözden tschykar, Sa'îd* S. 40: *iki gözden olur.* Menzel.]

ganze zwei Monate in Herzeleid. Da die Sultanin wegen dieses Zustandes von Tag zu Tag [S. 58] dahinschwand, fragte der Padischah: »Meine Geliebte, warum verheimlichst du vor mir deinen Schmerz? Sage mir, was du willst.«

»Mein Padischah«, antwortete die Sultanin, »was soll ich sagen! Kennst du nicht jenes Sprichwort:

In Folge des Sprechens dehnt sich die Rede
und nimmt noch zu die Pein.
Söjlemeden söz uzar, artar emek[1]).«

Hierauf wurde der Padischah noch neugieriger und drang in sie ihren Schmerz zu sagen. Der Sultanin blieb kein Ausweg und sie begann den Traum, den sie über ihren Vater gehabt hatte, zu berichten und erzählen.

»Wenn du willst«, erwiderte der Padischah, »lass ich deinen Vater hierherkommen«.

»Mein Herr«, sagte das Mädchen, »dass mein Vater hieherkommt, ziemt sich nicht. Schick mich dorthin, weil es mir zukommt zu seinem Fuss zu wallen und den väterlichen Segen zu erlangen«.

Der Padischah erkannte, dass, wenn er sie nicht sende, sie zu Grunde gehn würde. Daher übergab er sie seinem Vezir und entsandte die Sultanin mit einem zahlreichen Geleit von Soldaten, Sklaven und Dienern zu einem Wiedersehn mit ihrem Vater. [S. 59] Indem die Sultanin sich mit ihren beiden Kindern in einen

---

[1]) Vrgl. Davis 103 S. 239. [Vrgl. *Schinâsi* S. 180. Menzel.]

Wagen setzte und der Vezir sich mit den Soldaten, Sklaven und Dienern auf den Weg machte, legte der Padischah seinem Vezir ans Herz sie wenn irgend möglich in 6 Monaten hin- und zurückzubringen. Schliesslich sagten sie einander Lebewohl und trennten sich.

Sie reisten nun von dort ab, und als das Mädchen von der Stadt ihres Vaters noch 8 Tage Wegs entfernt war, liess, wie dem auch sein mag, die Sultanin ein Wagenfenster offen. Sowie der Vezir die Schönheit der Sultanin gesehn hatte, geriet er ob derselben in Verwirrung. Demnach sagte er zu sich selbst: »Jetzt ist sie in meiner Hand. Wer kann mir dazwischentreten? Ich bringe sie dazu, dass ich meine schlechte Tat ausführe.«

Mit dieser Erwägung ging er und in den Wagen einsteigend, setzte er der Sultanin, was er im Sinne hatte, auseinander. Die Sultanin entsetzte sich, dass sich der Vezir in dieser schändlichen Verfassung befand und sprach ihm gut zu, er möchte seinem Padischah gegenüber [S. 60] eine solch hässliche Tat und Undankbarkeit nicht ausführen. Aber sie sah, dass es nichts nützte und erklärte vor der Ausführung seiner schlechten Tat den Tod vorzuziehn [1]).

Daraufhin brachte der Vezir vor den Augen der

---

[1]) *Anyñ kjötü fi'lini idschra etmeden ise ölmek deha evlá-dyr.* Zu der Konstruktion mit *ise* und dem Ablativ des Infinitivs vrgl. Jehlitschka, Türkische Konversations-Grammatik S. 123.

Sultanin die beiden Prinzen um. Indem der Vezir sich wiederum *(def'a)* der Sultanin entgegenstellte, sagte er: »Jetzt bringe ich auch dich um, wenn du nicht meinen Willen tust«. Als die Sultanin sah, wie ihre beiden Kinder in ihrem Blute schwammen und ihren Geist aufgegeben hatten, sprach sie, vor Schmerz ganz ausser Fassung *(adschysyndan jüreji alt üst olarak*[1]*)* zum Vezir: »Ich flehe Euch an, Euch ein wenig zu entfernen, ich möchte über meine Kinder weinen.« Der Vezir schenkte ihrem Worte Glauben, zog sich in sein Zelt zurück und meinte, dass die Sultanin aus Furcht sein Verlangen stillen würde.

Sowie die Sultanin sah, dass sich der Vezir von ihr entfernt hatte, zog sie über ihr Gewand einen groben Kittel[2]), stieg aus dem Wagen [S. 61] und ging die Nacht bis zum Morgen. Wegen ihres Schmerzes über ihre Kinder kam ihr nicht die Furcht vor einem wilden Tier oder etwas anderm in den Sinn. Schliesslich ging sie und verbarg sich, um nicht gefunden zu werden, in eine Höhle. Als es Morgen geworden war, meldeten die Sklaven dem Vezir, dass die Sultanin fort sei und sogar ihre Prinzen getödtet wären. Der Vezir begann, um sein Verbrechen zu verschleiern, die Sultanin zu suchen. Als sie diese, nachdem sie einige Zeit gesucht hatten, nicht

---

[1]) *Samy* erklärt *alt üst etmek* durch *tschok karyschtyrup zîr u-zeber etmek.*

[2]) *Tschul* ist nicht nur Pferdedecke, sondern, wie Samy angiebt, auch: habit mal fait et tenu avec négligence.

finden konnten, sagte der Vezir: »Sie hat die Prinzen selbst getötet und ist entflohen. Da der Padischah diese Sultanin im Gebirge gefunden und dorther gebracht hat, bekam sie, weil sie ein Waldmädchen[1]) war, wie sie jetzt das Gebirge sah, wieder Lust zu den Stätten, welche sie bewohnt hatte, und ist dorthin entwichen«. Indem er so sprach, bestatteten sie die beiden Prinzen und errichteten über ihnen ein ordentliches und geschmücktes Grabmal, wie man im Sprichwort sagt:

Er schneidet ihre Köpfe ab und kämmt ihre Bärte.

Baschlaryny kesib sakallaryny tarajor[2]).

Darauf nahm er alle Soldaten, Sklaven und Diener [S. 62] und sie machten sich auf den Weg, um wieder nach der Stadt *Urhan*[3]) zurückzukehren. Sie sollen ihres Weges ziehn, wir kommen jetzt zur Lage der bedauernswerten Sultanin.

Wiederum unversehens ins Gebirge versetzt, begann sie zu weinen und zu klagen und betete: »O mein Gott, warum hast du mich von neuem in den Bergen gelassen. Erbarme dich mein!«

Sie trug keine Schuld, vielmehr:

---

[1]) *Jabani kyz*, also eigentlich »wildes Mädchen«, wir haben nur das Wort: Waldmensch.

[2]) Arm. liest S. 44: *Baschyny kesib schimdi-de sakalyny tarajor*.

[3]) So heisst die Stadt hier, die S. 52 des Textes *Surhan* genannt wurde.

Allah wollte sie durch diese Heimsuchungen läutern wie man das Gold im Schmelztiegel läutert.

Allah any bu belalar ile altyny putadá[1]) *temizledikleri gibi temizlemek ister idi*[2]).

Die Sultanin gab ihre Hoffnung durchaus nicht auf und dachte an jenes Sprichwort:

Der Berg gesellt sich nicht zum Berg, aber der Mensch gesellt sich zum Menschen.

Daγ daγa kavuschmaz, insan insana kavuschur.[3])

Bald hungrig bald satt einen Monat in den Bergen umherwandernd, traf sie schliesslich eine Stunde von ihrer Vaterstadt auf dem Berge einen Hirten, trat zu ihm und fragte ihn: »Wem gehören diese Schafe?«

»Einem reichen Kaufmann gehören sie«, antwortete der Hirt.

»Was ist das für ein Kaufmann«, fragte das Mädchen weiter, »hat er auch Weib und Kind?«

»Ausser einem Diener«, erwiderte der Hirt, [S. 63] »hat er Niemand. Doch ist da ein *Mahdschub*. Der kommt am Abend und sie unterhalten sich freundschaftlich mit einander. Sein wahrer Freund ist der allein«.

[1]) Dieses Bild entstammt der Γazelen-Poesie, in der es sehr beliebt ist, vrgl. meine Auswahl aus Solimans des Grossen Divan S. 60 Anm.

[2]) Der Text markiert diesen Satz durch Klammern als Sprichwort.

[3]) Schon bei Donado S. 46 Dag daghile causscmas, Adem ademile causscir (Montes non conjunguntur, homines obviant sibi invicem). Vrgl. Davis 113 S. 265. [*Schinâsi* S. 201, der ausser dem persischen *Kûh be-kûh nemîresend, adem be-adem miresed* auch das französische Sprichwort anführt: Les montagnes ne se rencontrent pas, mais les hommes se rencontrent, endlich *Sa'id* S. 192. Menzel.]

Wie das bedauernswerte Mädchen diese Rede vernahm, merkte sie, dass dieser Kaufmann ihr Vater sei. Demnach fragte das Mädchen den Hirten: »Aus welcher Stadt bist du?«

»Ich bin«, versetzte der Hirt, »aus einem fernen Lande gekommen. Ich weide die Schafe jenes Mannes, verdiene etliche Piaster und gehe dereinst wieder in meine Heimat zurück.«

Der Hirt wusste jedoch nicht, wer das Mädchen war und ob sie Mann oder Weib sei, denn sie hatte den Kittel übergezogen, auch ihre Haare verborgen und etwas darüber gebunden. Demnach sagte das Mädchen zum Hirten: »O Bruder, wenn ich dir 200 Goldstücke gäbe, gehst du dann nach deiner Heimat?«

»Ohne einen Augenblick zu warten«, sagte der Hirt, »geh ich. Aber diese Schafe — was soll ich machen — muss man ihrem Herrn geben«.

»Deswegen«, erwiderte das Mädchen, »mach dir keine Sorgen. Ich werde sie zum Abend ihrem Herrn nach seinem Hause bringen, so dass du nach deiner Heimat [S. 64] gehn kannst.

Sie zog 200 Goldstücke heraus und zählte sie dem Hirten in die Hand, da sie Gold und wertvolle Juwelen mitgenommen hatte. Als der Hirt das Geld genommen hatte und im Begriff war fortzugehn, sagte die Sultanin zu ihm: »Zieh dein Fellgewand aus, das du anhast, und gieb deine Schaffellmütze und samt deinem Ledersäckel *(dayardschyk)* den Stab, welchen du in deiner Hand hältst, weil ich hinfort die Schafe

weiden will.« Der Hirt willigte ein, holte alles Gewünschte hervor und übergab es; dann sagte er zum Mädchen »Gott befohlen« und machte sich auf den Weg, um nach seiner Heimat zu wandern. Betrachte diese Lage, wie die Sultanin Hirtin ward; ist doch der Spruch bekannt:

Die Bestimmung Gottes wird nicht durch die Kraft des Arms geändert; eine Kerze, die Gott anzündet, verlöscht auf keine Weise,
Takdir-i-Xuda kuvve-i-bazu ile dönmez, bir schem' ki Hakk jandyra bir vedschle sönmez,[1])

denn der Zustand dieser Welt ist bekannt, ein Reicher wird arm und ein Armer reich, wie man im Sprichwort sagt:

Die Güter dieser Welt bleiben in dieser Welt,
Dünjanyñ maly dünjadá kalyr,

ob das irdische Gut Kaisern, Königen oder wem es gehört.

[S. 65] Sie wartete, dass es Abend werde, da sie sich dann aufmachen und ohne sich zu erkennen zu geben, ihren Vater wiedersehn wollte. Sobald es Abend geworden war, trieb[2]) sie die Schafe vor sich her und schlug den Weg zum Hause ihres Vaters ein. Als sie zum Hause ihres Vaters gelangt war, sah ihr Vater sie — und was musste er sehn: der Hirt war getauscht! »Wer bist du?«, fragte er. Indem das

[1]) Zum zweiten Teil des Sprichworts vrgl. *Schinâsî* S. 101, *Sa'îd* S. 81, Davis 50 S. 122.

[2]) *Katmak*, vrgl. Türk. Bibl. IV S. 51 Anm. 1.

Mädchen sich nicht zu erkennen gab, geberdete es sich wie ein Kranker und gab, während sie die Mütze auf ihrem Kopf bis über das halbe Gesicht hinabgezogen hatte, folgende Antwort: »Mein Herr, da ich, Euer Sklave, Eures alten Hirten Bruder bin, habe ich ihn nach seiner Heimat gehn lassen und bin an seiner Statt gekommen. Wenn Ihr damit einverstanden seid, will ich an seiner Statt Eure Schafe weiden; wenn Ihr aber nicht wollt, so steht es in Eurem Belieben.

Ich bin der Sklave dessen, der mich will und
der Sultan dessen, der mich nicht will.
Istejeniñ kulu-jum, istemejeniñ sultany[1]).«

Bei ihrem Vater fanden die Worte des Hirten Beifall und er sagte: »Da du sein Bruder bist, so ist es das Beste: weide nach ihm meine Schafe und wenn bisweilen noch ein anderer [S. 66] notwendiger[2]) für dich passender Dienst da ist, versiehst du auch den«.

Das Mädchen als Hirt versah und erfüllte mit Hingebung den Dienst, der eine anvertraute Verpflichtung war und am Abend sah sie, wie *Mahdschub* kam, welcher die Ursache geworden war, dass das Missgeschick, welches sie betroffen hatte, über sie gekommen war, weil er sich erkühnt sie zu verleumden, und mit ihrem Vater ass und trank und fröhlich war. Als sie dies Verhältnis sah, bekam sie einen

---

[1]) Vrgl. Davis 29 S. 68.

[2]) *Yktyza*, hier in vulgärer Weise adjektivisch.

Bluterguss vom Herzen, aber was halfs? Da ihr nichts zu tun möglich war, gab sie die Sache Gott anheim.

Jetzt mag die Sultanin selbst das Hirtenamt weiter versehn. Wir wollen auf die Geschichte der Stadt *Surhan* kommen nebst dem zurückkehrenden Vezir und seinem Gefolge. Der Padischah sah, dass die Sultanin und seine geliebten Kinder nicht bei dem Vezir waren und richtete an ihn die Frage: »Wo ist meine Sultanin und meine Kinder?« Der Vezir, erheuchelte Tränen vergiessend, sagte: »Mein Herr, wir waren einen vollen Monat Wegs und mehr gereist, als wir schliesslich der Stadt ihres Vaters [S. 67] uns näherten. In einer Nacht ging sie hinaus und, indem sie ihre beiden Kinder umbrachte, entfloh sie und war fort. Wie sehr wir auch gesucht haben, wir vermochten sie nicht zu finden. Demnach kehrten wir, nachdem wir ihre Prinzen mit grosser Trauer begraben und über ihnen ein Grabmal errichtet hatten, um und kamen hierher.«

Wie der Padischah diese Worte hörte, begann er, indem sein Herz traurig ward, zu seufzen und zu klagen. Dennoch war sein Herz nicht überzeugt und der Padischah überliess sich dem Zweifel an diesen Darlegungen des Vezirs. Indem er nun verlangte die Gräber zu besuchen, in welchen seine Kinder begraben waren, nahm er jenen Vezir mit und sie reisten zu jenem Orte, wo die Prinzen begraben waren. Nachdem er dort in ungewöhnlichem Maasse gejammert und geklagt hatte, sprach der Padischah zum Vezir:

»Komm, wir wollen nach der Stadt jenes Mädchens gehn. Vielleicht ist sie in das Haus ihres Vaters entflohen. Wenn ich sie dort finde, werde ich jene Nichtswürdige fürwahr tödten, weil sie das Blut meiner Kinder vergossen hat«.

[S. 68] Der Vezir wollte nicht gehn und brachte folgende Ausreden vor: »Mein Herr, ich vermute, dass jenes Mädchen, welches wir auf dem Berge fanden, dem Stamm der Dschinnen angehört, weil wir es wiederum auf den Bergen verloren haben«. Aber der Padischah sagte, da er in alle Angelegenheiten des Mädchens eingeweiht war, in hohem Grade bekümmert und erzürnt: »Auf jeden Fall werden wir gehn, da es, nachdem wir uns so weit genähert haben, die reinste Dummheit wäre umzukehren«. Der Vezir, ob er wollte oder nicht, fügte sich dem Befehl des Padischah.

Als sie schliesslich nach einer Woche zu der Stelle gelangt waren, wo das Mädchen die Schafe weidete, sahen sie dort einen Hirten und gingen zu ihm. Das den Hirten spielende Mädchen sah, dass der eine ihr Padischah und der andere der Vezir war. Indem ihr Herz klopfte, begann sie zu weinen. Der Padischah, nicht wissend, wer sie war, fragte: »Warum weinst du, Hirt?«

»Mag ich nicht weinen, wer soll dann weinen«, erwiderte sie, »da ich und mein *Damad*[1]) auf eins

---

[1]) Eigentlich: Schwiegersohn (des Sultans), kann hier wol aber nur Hundename sein.

meiner Schafe, das zwei Lämmer geworfen hatte, nicht aufpassten, kam der Wolf und zerriss sie. Als ich sie nun [S. 69] in ihrem Blute, das wie ein Wildbach sprudelte, sich wälzen sah, brach ich, da mir das Herz zerrissen wurde, in Tränen aus.«

Der Padischah bewunderte dieses Hirten in so hohem Grade entwickeltes Erbarmen und Mitleid und sagte: »O Hirt, nun erst jener Mensch, der sieht, wie seine eigenen beiden Kinder zerstückelt und in Blut ertrunken sind, wie soll der erst weinen!« Beide fingen darauf, einander anblickend, zu weinen an. Obwohl die Sultanin als Hirt vermittelst einer Anspielung dem Padischah das Verständnis erschliessen wollte, konnte jener es nicht begreifen. Da sagte sie schliesslich: »Mein Herr, nach welcher Seite und wohin gedenkt Ihr Eure Schritte zu lenken?« und der Padischah erwiderte: »Wir wollen in die Stadt gehn, dort herumgehn und hegen den Wunsch in dem Haus eines Kaufmanns zu übernachten.«

Die Sultanin als Hirt merkte, dass sie im Hause ihres Vaters absteigen wollten, nahm sich von neuem das Herz zu einer Frage und sprach: »Mein Herr, in dem Hause welches Kaufmanns wollt ihr absteigen?«

»In dem Hause des Kaufmanns Hahn«, erwiderte der Padischah, »der Mann hatte einen Diener und eine [S. 70] verheiratete Tochter, die später verschwand.«

»Allah hat euch gesendet«, hub da die Sultanin als Hirt wieder an, »dass ihr mich getroffen habt,

denn ich bin der Hirt jenes Manns und diene seit 7 Jahren vor seiner Tür.

(Sie sagte das ausdrücklich so, damit sie nicht Verdacht schöpfen sollten.)

Wenn ihr wollt, wollen wir am Abend zusammen gehn«.

Damit waren jene einverstanden und sie gingen am Abend gemeinsam zu dem Hause des Kaufmanns Hahn. Der Kaufmann nahm sie mit grosser Zuvorkommenheit auf und liess ein vollständiges Mahl herrichten. Da sich an der Tafel auch der *Mahdschub* als Freund des Kaufmanns befand, liessen sie es sich guter Dinge wohlschmecken.

Unterdessen begannen sie, wie es zur Winterszeit und wann die Tage lang werden sich ergiebt, sich über die Dinge zu unterhalten, welche sie erlebt hatten. Obwohl das Mädchen als Hirt ihrer Unterhaltung [S. 71] lauschte, erkannte sie doch durchaus Niemand und sie glaubten nicht anders, als dass sie in Wahrheit Hirt wäre.

Der Kaufmann drang in *Mahdschub* zur Ergötzung und zum Zeitvertreib eine Geschichte zum Besten zu geben, da *Mahdschub* stets, Geschichten erzählend, das Herz des Kaufmanns in schwermütigem Zustande zu erheitern pflegte. Da der Padischah und der Vezir auch *Mahdschub's* Gelehrsamkeit erkannt hatten, bestanden sie gleichfalls darauf, dass er etwas erzähle. *Mahdschub* begann infolge ihrer inständigen Bitten

folgende Geschichte zu berichten und zu erzählen. »In dieser Erzählung«, sagte er, »sind 3 nützliche Lehren enthalten. Die erste:

Gedankenloses Handeln und unüberlegtes Sprechen sind unangebracht.

Mülahazasyz isch etmeniñ ve-tefekkür etmeksizin kelam söjlemeniñ münasebeti jok-dur.

Die zweite:

Ein wenig Zufriedenheit ein grosses Glück.

Az kana'at tschok bereket.

Die dritte:

In der Welt ist Reichtum der Verstand; nachdem Jemand Wissen erworben hat, wozu braucht er dann Reichtum?

Dünjada mal 'akyl-dyr, kischiniñ hüneri oldukdan soñra mal ne lazym?

Auf Grund dieser drei Lehren will ich die Geschichte erzählen. [S. 72] Passt auf:

In alten Zeiten gab ein gewisser schamloser und verschwenderischer Knabe, auf seiner Mutter Wort nicht hörend, sich aussergewöhnlich dem Essen und Trinken hin und führte das Verbotene aus, wonach sein Herz begehrte. Mit etlichen unreifen und gemeinen Leuten brachte er alle vorhandenen Einkünfte in einem kurzen Zeitraum durch und war in solchem Grade der Armut preisgegeben, dass er nach einem Stück Brod bedürftig ward, um es zu essen. Da er noch nicht gearbeitet hatte, wurde er, ob er wollte

oder nicht, Fuhrmann und erwarb nur sein tägliches Brot, wie man als Sprichwort zitiert:

Sogar ein Esel, der ein Geschäft kennt, leidet nicht Not.

Isch bilen merkeb bile zarur olmaz[1]).

Dieser Bursch blieb nun in so dürftigen Verhältnissen. Als er eines Tages einem reichen Mann mittelst seines Gauls Holz in sein Haus brachte, spielte die Tochter jenes Reichen wie ein Diamant strahlend im Corridor. Er verliebte sich in ihre Schönheit und ohne an das alte Sprichwort zu denken: [S. 73]

Der dumme Hund glaubt, er kriegt auch von der *Baklava*[2])

Kelbiñ ahmaky baklavadan paj umar

ging er mit dem Gedanken: »ich verschaffe mir dieses Mädchen zur Frau« nach Hause und sagte zu seiner armen Mutter: »Geh und halte für mich um die Tochter des Mannes so und so an«.

»Mensch«, erwiderte jene, »bist du verrückt geworden? Welches Besitzes und einer wie hohen Würde rühmst du dich? Was hast du für einen Orden? Du bist nicht im Stande deine eigenen Ausgaben herauszuwirtschaften. Wie willst du solch ein reiches Mädchen unterhalten? Bin ich verrückt, dass ich gehn sollte und den Mund auftun?«

---

[1]) Arm. hat S. 48/9: *Ischin bilen ischin bilen zarur olmaz*, *Schinâsî* S. 63: *Ischin bilen eschin bilen aschyn bilen fakyr olmaz.*

[2]) Kuchenschnitte in Rautenform, vrgl. Türk. Bibl. III S. 30 Anm. 3.

Indem ihr Sohn hierauf mit der grössten Zähigkeit beharrte, sagte er: »Du wirst unbedingt gehn und anhalten, wo nicht, tödte ich dich!«

Seine Mutter, ob sie wollte oder nicht, zog ihre zerrissene *Feradsche* an, indem sie in ihrer Vorstellung Betrachtungen anstellte, mit was für einer Miene soll ich mich aufmachen und gehn, mit welchem Gesicht ihnen gegenübertreten oder mit welcher Dreistigkeit um das Mädchen anhalten; wie dem auch sei, sie ging zu dem Hause des Reichen [S. 74] und trat, an das Tor klopfend, ein. Sie stieg herauf, und nachdem sie die Dame des Hauses begrüsst hatte, setzte sie sich auf die äusserste Ecke des Sophapolsters. Die Dame sagte: »Willkommen, Mutter« — und erledigte die noch sonst sich ergebenden Aufmerksamkeiten — »weswegen seid Ihr hierhergekommen?«

Die arme Frau — ob sie wollte oder nicht — begann folgendermaassen ihre Rede: »Ich habe einen Sohn. Er hält um Euer Hochwohlgeboren Tochter nach dem Willen Gottes an. Deswegen bin ich gekommen, um Euer Wort entgegenzunehmen, ob Ihr sie gebt oder nicht.«

»Mutter«, sagte die Dame, »wer ist dein Sohn? Wie heisst er mit Namen und Beinamen? Was für ein Gewerbe und Einkünfte hat er? Versteht er eine Kunst, wo nicht, ist er ein Gelehrter? Erkläre, was er ist.«

»Mein Sohn«, erwiderte die Mutter, »ist liederlich

(tschul tutmaz [1]*)),* Kleider besitzt er nicht, sein Gewerbe ist Fuhrmann, lesen kann er nicht, er gleicht einem Esel, wie man im Sprichwort sagt:

Gebt ihm zu essen, deckt ihn zu, dass er schläft, und passt auf, dass er ganz ohne Sorge sei. [2])

Veriñ jesin, örtüñ jatsyn, beklejiñ dschany tschykmasyn.

Wenn du etwas bei ihm machen lässt, langweilt er, bis er es macht, den Menschen zu Tode [S. 75]; wenn's an's Essen geht, verzehrt er angemessen seinem Appetit in einem Zug 4 *kyje* [3]) Brot; was er tagsüber verdient, sind 6 Para.

Der Löwe überliefert die Pferdedecke der Wüste [4]).

Tschul tschöle hajder verir.

Einen so berühmten Sohn habe ich. Mögest du nicht jenes Sprichwort, dich vergessend, in seiner Gegenwart aussprechen:

Das eine kaue, das andere verschlinge,
Das dritte halte in der Hand parat.
Birini tschijne, birini jut,
O birini eliñde hazyr tut.

---

[1]) Über *tschul* s. S. 59 Anm. 2.

[2]) *Dschan tschykmak* heisst nicht nur »sterben«, sondern, wie *Samy's Qâmûs-i-türkî* S. 530 angiebt, auch: *tschok zahmet u-meschakkat tschekmek,* was hier besser zu passen scheint.

[3]) 1 *Kyje* = *Oka* = 1283 gr.

[4]) Indem er das Pferd auffrisst.

Zu Tisch kommend beleckt er alle Speisen, solch ein Schlemmer *(pis boγaz)* ist er. Was ich tun soll, weiss ich nicht. Aus Furcht vor ihm bin ich hierher gekommen. Wenn ich nicht gekommen wäre, würde er mich umgebracht haben. Weder Scham noch Sitte kennt er, wie man sagt:

Wovor schämt sich der Schamlose?
Auch wenn er einen groben Kittel[1]) anzieht, wiegt er sich beim Gehn[2]).
'Arsyz neden 'arlanyr
tschúl-da gijse sallanyr[3]).

Wie soll ich handeln? Was soll ich anstellen? Ich denke, der Sohn, den ich so lange durch meiner Hände Arbeit ernährt habe, soll nicht verloren sein. Möge er eines Tages zu Verstand kommen und ein Mann *(adem)* werden, da er noch ein Junge ist«.

Die Dame erwiderte: »Sehr schön hast du gesprochen, Mutter. Aber Hoffnung kann ich nicht machen, dass dein Sohn vernünftig wird, da er solche Unschicklichkeiten [S. 76] begeht, wie man sagt:

Wer Capricen hat, kommt nicht von denselben ab, entweder er verreckt oder irrt ab.
Xujlu χujundan vaz gelmez ja gebere ja jite.[4])

---

[1]) *Tschul* ist, wie oben bemerkt, nicht nur Pferdedecke, sondern auch ein primitives Gewand, ein Überwurf.

[2]) *Sallanmak* entspricht oft persischem *χirâmîden.*

[3]) Vrgl. *Schinâsî* S. 210, *Sa'îd* S. 206. Davis, der das Sprichwort 119/120 S. 281 in verstümmelter Form giebt, bezeichnet es als unverständlich.

[4]) So Arm. S. 50 für das gleichbedeutende *ite* des Arab. — Die erste Hälfte des Sprichworts bei *Sa'îd* S. 126, Davis 84 S. 195.

Aber wie dem auch sei, er ist dein Sohn. Ich allein kann jetzt betreffs des Mädchens keine Zusage erteilen. Was du gesagt hast, sagst du auch dem Vater des Mädchens. Er weiss, ob er sie giebt oder nicht. Das Mädchen gehört ihm.«

Indem sie in der Unterhaltung und Unterhandlung begriffen waren, kam der Vater desselben. Die alte Frau trug auch dem Efendi die Geschichte in derselben Form, wie sie sie der Dame berichtet hatte, vor.

(Jetzt lauschten, als *Mahdschub* diese Erzählung vortrug, der Padischah, der Vezir, der Kaufmann Hahn [1]) und der Hirt mit Spannung.)

»Auf, rufe deinen Sohn«, sagte der Reiche, »ich will ihn sehn, was für ein Mensch er ist.«

Die Alte ging sofort, nahm ihren Sohn, und sie kamen ins Haus des Reichen. Die Kleider zerrissen, Hände und Gesicht schmutzig und von der Sonne verbrannt, die Füsse im Kot, in einer solch anzustaunenden Verfassung war er, dass du meinst, er gliche kaum aus der Hölle herausgekrochenen Teufeln.

[S. 77] Jetzt stand der Bursch, in Folge seines unangebrachten Aufzugs vor Kälte und Furcht wie ein kleiner Schosshund *(ufak fino kjöpeji gibi)* zitternd, vor dem Reichen.

»Mensch«, sagte nunmehr der Reiche, »was ist

---

[1]) Das zweite *Wâw* bei *ve-Xoroz ve-tüdschdschar* des Textes ist zu streichen.

das für eine Unruhe, was ist das für eine Erbärmlichkeit! Um deiner Verblendung ein Ziel zu setzen, betrachte dich doch selbst: Wie kannst du die Tochter eines Reichen wie ich begehren! Wie willst du in diesem Aufzug meine Tochter nehmen; schickt sich das?

Passt je in den irdenen Ölkrug eine Hyazinthe oder Lilie?
Hitsch toprak jaγ bardaγynda zümbül jaχod zampak [so!] *jakyschyr-my?*

Hast du die Dinge nicht erwogen? Wenn ich dir jetzt meine Tochter geben würde, würden tägliche Ausgaben im Betrag von 50 Piastern erwachsen, während du am Tage 50 *manγyr* [1]) verdienen kannst.«

Der Bursch erwiderte auf diese Worte des Reichen: »Was du zu tun gedenkst, tu: setze mich über irgendein Geschäft und pass auf, was ich für ein Kerl werde, du wirst dich wundern! Kennst du nicht jenes Sprichwort, das man im Munde führt:

Ein tüchtiger Kerl schläft unterm *kebenek* [2])
Kebenek altynda er jatar [2])

---

[1]) Alte Kupfermünze = $^1/_4$ *aktsche.*

[2]) *Schinâsi* zitiert S. 250 die Verse des *Sümbülzâde Vehbi Efendi* († 1214 h = 1799/1800 D):

Xâk itschinde dürr u-gevher bulunur,
Kepenekde dediler er bulunur.

Vrgl. ferner *Sa'id* S. 266 und Davis S. 327: »Kepenek, a thick felt cloak used by the shepherds, in which they sleep out in all weathers when tending their flocks. It is manufactured chiefly at Kaisiriyeh, in Karamania.«

Du siehst mich [S. 78] so schäbig gekleidet[1]) und ohne Geld[2]) und meinst: ist er[3]) von der Mühle gekommen, wie man im Sprichwort sagt:

> Du hast mich klein gesehn und hältst mich wol für einen Schindereikorb?
>
> *Beni ufak tefek görüb-de salaχane*[4]) *sepeti-mi sandyñ?*

Was soll ich tun, meine Armut hat mich in diesen Zustand versetzt. Sonst vor Zeiten *(vaktile)* war auch ich der Sohn eines reichen Vaters. Was soll ich machen? Gott Lob, ich bin gesund und jung, erwerbe viel oder wenig[5]) und bestreite Lebensunterhalt und Kleidung, wie man sagt:

> Wer das Wenige nicht kennt, kennt auch das Viele nicht.
>
> *Azy bilmejen tschoγú-da bilmez.*[6])

Ich sage treffend: setz mich über ein Geschäft von dir und sieh, wie vortrefflich ich mich zeige.«

Der Reiche sah, dass er wohlberedt war und schlagfertig Antwort gab.

»Ausgezeichnet, mein Sohn«, sagte er, »eben weil ich dich nicht erprobt habe, kann ich nicht wissen,

---

[1]) Eig. im *tschul* s. oben.

[2]) Obwohl beide Texte *kuduz* (wütig) lesen, möchte ich eher an *kokoz* denken.

[3]) Arm. S. 52 Z. 1 *geldi* für *gelen.*

[4]) So vokalisiert nach Arm., korrekt: *selχχâne.*

[5]) Siehe S. 2 Anm. 2.

[6]) [*Schinâsî* S. 16: *Azy belmejen tschoyu hitsch bilmez.* Menzel.]

wie ich dir worin vertrauen soll. Kennst du nicht jenes Sprichwort:

Geh nicht hinter ein Pferd, das du nicht kennst', entweder es beisst[1]) oder schlägt aus.

Bilmedijiñ atyñ ardyna getschme, ja kapar ja teper.«

»Ja, mein Herr«, antwortete der Bursch, »ich kenne jenes Sprichwort, aber eine Probe zu machen, ist doch keine schwierige Sache. Gott Lob ich bin hier. Lass dir hierbei keinen[2]) Zweifel aufsteigen:

Wenn Aleppo [S. 79] dort ist, ist die Elle hier.

Haleb [S. 79] *onda ise, arschyn bundá-dyr*[3]).

---

[1]) *Kapmak* heisst eigentlich: packen; Herr Dr. Süssheim bestätigt mir aber aus Konstantinopel auf meine Anfrage, dass es auch in der Bedeutung »beissen« vom Pferde, Kamel, Hunde etc. gebraucht werde.

[2]) Statt *olsun* lese ich: *olmasyn.*

[3]) Das Sprichwort findet sich schon bei Donado a. a. O. Venedig 1688 S. 5 in der Form: Halab onda isse arsscun bunda. Davis erklärt 79 S. 185 jedenfalls unrichtig: One must do at Rome as Rome does. Der Zusammenhang erfordert vielmehr etwa den Sinn: Warum in die Ferne schweifen! Hic Rhodus hic salta! Verwandt ist folgender Vers des Sülejmân Fehîm († 1846 D), den Schinâsî S. 139/140 zitiert:

Haleb anda ise, bunda bulunur endâse.

Der Sinn ergiebt sich ungezwungen daraus, dass Aleppo seiner Stoffe wegen berühmt war, vrgl. z. B. *Sâbit* († 1712 D) bei *Mehmed Tevfik, Istambolda bir sene* IV S. 4 Z. 4 v. u. (Türk. Bibl. III S. 7 Z. 1/2) und bei Gibb IV S. 17 Anm. 3. Heyd erwähnt in seiner

Sei so gut und veranstalte die Probe. Mit Allahs Beistand will ich Tüchtigkeit zeigen.«

»Wohlan«, sagte der Reiche, »wegen deiner sehr schönen Worte hat mein Herz an dir Gefallen gefunden. Wenn ich dich jetzt an einen fernen Ort wegen eines Geschäfts sende, wirst du gehn?«

»Von Herzen gern«, erwiderte der Junge; »wenn du mich aus der Hölle Feuer holen schickst, würde ich, falls ich mir auf dem Wege Arm und Beine bräche und meine Hand verdorrte, mit meinen Zähnen gehn und es bringen. Aber ich habe kein Geld. Was jede Sache ausführt, ist das Geld, wie man sagt:

Was *tschyt tschyt* macht, ist das Schuheisen,
was eine Sache bewerkstelligt, das Geld.
Tschyt tschyt[1]) *iden na'ltschá*[2])*-dyr, isch bitiren aktsché-dir.*

Ich dein Sklave sehe das Geld im Laden des Wechslers und das Fleisch am Haken des Fleischers[3]). Der erstere wartet darauf, dass Geld in meiner Tasche ist. In meinen Mund ist kein Brod gekommen und die Kraft meiner Kniee ist gebrochen. Durch das ewige

---

Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 2. Band Stuttgart 1879 S. 693 ff. namentlich Kamelotte als zu Aleppo gewoben.

[1]) *Tschyt* a somewhat sharp cracking sound, as when glass cracks: Redhouse. [*Schinâsî* S. 130: *Tschyk tschyk iden* etc. Menzel.]

[2]) Vulgär für *na'ltsche* (Diminutiv von arab. *na'l* Sandale), nach Samy: fer avec lequel on garnit le dessous des bottes et des souliers.

[3]) Vrgl. Három Karagöz-játék ed. Kúnos, Budapest 1886 S. 15: *eti kasabda, zarzavaty baχtschuvanda, parajy sarrafta görijoruz.*

Krautessen habe ich mich in einen schwachsinnigen Heiligen umgewandelt, und nachdem ich kein Geld habe, sind die Ärzte *Kozma* und *Damianos*[1]) meine Vettern. Ich bin in solchem Grade mittelloser Armer, dass es mit der Sprache garnicht ausgedrückt werden kann. Es geht so nicht weiter[2]). [S. 80] Mir ist nicht mehr die Kraft es zu ertragen geblieben. Sieh, ich bin zu deiner Tür gekommen. Was deiner Ehre und deinem Ruf ziemt, führe aus. Bis ich sterbe, werde ich nimmer lassen von deiner Tür und der Liebe zu deiner Tochter.«

»Du redest grosse Töne«, versetzte der Reiche, »ich fürchte, du wirst es nicht durchführen können«.

»So lange Allah mit mir ist«, erwiderte der Bursch, »wirst du sehn, dass ich in jedem Umstand das, was ich gesagt habe, ausführe. Ich verzweifle nicht an Allah und beharre bei diesem Glauben. Gieb du mir das Geld, lass den Gaul anschirren und Reisekleidung in Bereitschaft setzen; das Gehn und Ausführen ist meine Sache[3])!«

---

[1]) Nach Arm., Arab. hat *Namianus*. Die beiden christlichen Heiligen fielen bekanntlich der Diocletianischen Verfolgung zum Opfer; weil sie als Ärzte ihre Patienten unentgeltlich behandelten, wurden sie als *ἀνάργυροι* bezeichnet.

[2]) *Bytschak kemije dajandy* das Messer ist auf den Knochen gestossen, es geht so nicht weiter, das Maass ist voll, vrgl. *Karagözüñ aschyklyyy* S. 1.

[3]) *Benden* vrgl. *Mehmed Tevfik*, *Istambolda bir sene* II S. 23 Z. 5, 6, 8.

Der reiche Mann sah, wie der Jüngling diese bescheidenen und klugen Worte sprach und diese entschlossene Antwort gab, ging darauf ein und gab ihm 2000 Piaster, um zu gehn, Gaul, Kleider und Reiseausrüstung zu besorgen und wiederzukommen.

Der Bursch ging auf den Markt, kaufte alles, was nötig war, und kam.

[S. 81] Jetzt trug ihm der Reiche auf, nach der Stadt *Kartosch* zu gehn und den Grund davon zu ergründen, weshalb jener Mönch täglich um 8 Uhr kommt, beim Gotteshaus stehn bleibt und sich von den Passanten, die hin- und hergehn, je eine Ohrfeige verabreichen lässt, und das Geld, das er vom Morgen bis 8 eingenommen hat[1]), an die austeilt, welche ihm Ohrfeigen verabfolgt haben und danach in sein Zimmer geht, bis er betreffs der Ohrfeigen ausruft: »Ja *(haj haj)*, das hab' ich verdient«. Wenn du den Grund hiervon ergründest und ihn mir wahrheitsgemäss berichtest, gebe ich dir meine Tochter und mache dich zum Teilhaber meiner Einkünfte«.

Da der Bursch mit diesem Vorschlag einverstanden war, gab ihm der Reiche als Reisegeld 22 *kîse*[2]) Silber und der Bursch machte sich auf den Weg.

Nach einem Monat erreichte er die Stadt *Kartosch*, band seinen Gaul in einem *Xân* fest und setzte sich

---

[1]) Durch Betteln s. S. 84 des Textes.

[2]) *Kîse* Beutel = 500 Piaster.

in ein Kafe. Die dort Befindlichen riefen »Willkommen«, einige von ihnen brachten Kafe, *Tschibuk* und *Nargile* [S. 82] und erwiesen ihm Aufmerksamkeit, andere fragten, ob seine Wege vor allen Arten von Räubern und Banditen sicher gewesen seien oder nicht. Nachdem der Bursch auf diese Frage die notwendige Antwort erteilt hatte, fragte er seinerseits: »Giebt es hier einen Mönch in dieser Art und Weise?«

»Ja«, erwiderten die Anwesenden, »wenn du willst, warte hier bis 8 Uhr und du wirst ihn sehn, wie er vor jenem uns gegenüber befindlichen Gotteshaus steht.«

Der Bursch wartete und sah, wie um 8 Uhr ein blinder Mönch, den in seiner Hand befindlichen Stab auf den Boden stossend, kam, vor dem Gotteshaus, sein Gesicht den Passanten zudrehend, stehn blieb und zu rufen begann: »Wer Allah liebt, soll mir eine Ohrfeige geben.« Die vorübergehenden Leute pflegten auch mechanisch *(zâten)*, da sie an die Sache sich gewöhnt hatten, ihm eine Ohrfeige ins Gesicht zu schlagen und weiter zu gehn.

Schliesslich brach er von dort auf, um in sein in dem Blindenheim befindliches Zimmer zu gehn und begab sich dorthin. Der Bursch ging behutsam hinter ihm her. Jener trat in das Blindenheim ein und steckte seine Hand vorstreckend den Schlüssel in die Tür; als er im Begriff war zu öffnen [S. 83], drang an sein Ohr das Geräusch des Schrittes und er merkte, dass Jemand da war, wie man im Sprichwort sagt:

Der Blinde sieht nicht, aber er merkt.
Kör görmez, amma sezer[1]).

Somit fragte der Blinde: »Wer da?«

»Vater«, antwortete der Jüngling, »ich bin weither gekommen. Nimm mich diese Nacht als Gast bei dir auf, da ich hier Niemand kenne«.

»Tritt ein, Bruder«, erwiderte der Blinde, »Gott Lob, du bist mir keine Last, wie man im Sprichwort sagt:

Der Mensch ist dem Menschen keine Last und die Seele für diesen Körper kein Eigentum.
Insan insana jük dejil, dschan bu tene mülk dejil.«

Der Bursch trat ein und sah, dass weder eine brennende Lampe noch etwas zu essen vorhanden war. Sofort ging er heraus, holte ein wenig was zu essen und eine Kerze und kam zurück. Sie setzten sich, und als es Zeit war einen Imbiss einzunehmen, begann auch der Blinde, von seinen trockenen Broden Brocken eintauchend, zu essen.

Schliesslich fingen die beiden an, einander gegenübersitzend, sich zu unterhalten und indem ein Wort das andere hervorrief (eig. öffnete), kam die Sache dahin, wie man im Sprichwort sagt:

---

[1]) Der ganze Passus berührt sich auch hinsichtlich des zitierten Sprichworts, zu dem man *Sa'îd* S. 286 vergleiche, mit *Lüledschi Ahmed:* Türkische Bibliothek I S. 113, Text bei *Mehmed Hilmi, Ejlendsche* S. 193.

Wort öffnet das Wort [S. 84] und die Nudelrolle den Blätterteig.

Söz sözü atschar[1]) [S. 84] *oklavá-da*[2]) *jufkajy*[3]).

Indem der Blinde an den Jüngling die Frage richtete: »Wo kommst du her? Und weswegen bist du gekommen?« sagte der Jüngling: »Allein deinetwegen habe ich diese Menge Geld ausgegeben, habe verschiedentliche Reisemühen ertragen und bin hierhergekommen. Ich flehe dich an, sage mir, worin dein Herzeleid besteht, damit ich dem, der mich gesandt hat, Kunde bringe, weil ich einen Herrn habe. Lass mich nicht unverrichteter Sache heimziehn.«

Jetzt stellte der Jüngling die Frage: »Warum bleibst du am Tor des Gotteshauses stehn, rufst: »Wer Allah lieb hat, soll mir eine Ohrfeige geben«, giebst denen, die sie dir verabreichen, das Geld, welches du zusammengebettelt hast und sagst: »Dies ist für mich angemessen?«

Der Mönch gab Antwort und sprach: »O Sohn, mein Schmerz ist gross und ich kann ihn Niemand sagen, weil ich gehört habe, dass eine Wegstrecke von einem Monat weiter in der Stadt *Kaklak* es einen

---

[1]) Vrgl. *Sa'îd* S. 165.

[2]) So liest Arab. für das sonst übliche *oklayy*, Arm. S. 55 hat *oklavu*.

[3]) Hier in der Bedeutung, die Samy angiebt: pâte très mince aplatie pour faire des gâteaux etc. Vrgl. *Schejtan dolaby* ed. Jacob S. 14.

Wäscher namens *Scharmer*[1]) giebt. Jeden Tag stellt er seine Wanne hin, um Wäsche zu waschen. Gegenüber befindet sich ein Turm. So oft er dorthin blickt, ruft er: »Sieh sie ist gekommen, sieh sie ist gekommen«, [S. 85] lässt die Wäsche, steigt auf jenen Turm und steigt herunter. Schliesslich kann er wegen des Hinauf- und Hinuntersteigens auf jenen Turm täglich kaum ein Taschentuch waschen. Gehst du hin, erkundest seinen Kummer und kommst du, dann berichte ich dir auch den meinigen.«

»Ich bitte«, wandte der Jüngling ein, »verursache mir nicht diese schwierige Bemühung. Sei so gut und erzähle mir allein deinen Kummer. Das genügt. Wer wird denn in jene Stadt gehn!«

»Tu, was du willst!« versetzte der Blinde: »Wann du gehst, jenes Mannes Kummer in Erfahrung bringst, kommst und mir berichtest, sag auch ich dir meinen Kummer«.

Der Jüngling, ob er wollte oder nicht, blieb jene Nacht dort und verabschiedete sich am nächsten Tage in aller Frühe mit diesen Worten: »Gott befohlen und vergesst auch nicht für mich zu beten; wenn uns Gott gesund erhält, sehn wir einander wieder.«

Nun machte sich der Jüngling auf den Weg und betrat in einem Zeitraum von einem Monat die Stadt *Kaklak*. [S. 86] Er ging, suchte den Wäsche waschen-

---

[1]) Arm., der die korrekteren Formen zu haben pflegt, liest mehrfach *Schamer*, wie auch dieser Text zweimal S. 87 und 95.

den Mann und fand ihn. Nachdem er ihn begrüsst hatte, wollte er den Schmerz des *Scharmer* in Erfahrung bringen, aber er sah, dass er weder zum Arbeiten noch zum Antworten Zeit hatte, denn unaufhörlich stieg er mit dem Ausruf: »Sieh, sie ist gekommen« den Turm hinauf und hinunter.

Der Jüngling blieb in der Ferne stehn und sagte verwundert: »Wenn dieser Mann verrückt wäre, würde er auch nicht so handeln!« Schliesslich war dem *Scharmer* gegenüber ein Kafe vorhanden. Er band seinen Gaul an einen Baum, setzte sich ins Kafe und dachte darüber nach, wie er eine Pause fände, ihn zu sprechen. Die dort Sitzenden sagten: »Lieber Freund, bei Tag ist es unmöglich sich mit ihm zu unterhalten; aber Nachts schläft er in seinem Laden. Wenn du willst, bleibe Nacht über hier. Wann er Abends seinen Laden schliesst, geh zu ihm und besprich, was du zu sagen hast.«

Als es Abend wurde, sah er, dass *Scharmer* seinen Laden [S. 87] schliesst und ging zu ihm. Nachdem er ihn begrüsst hatte, bat er jene Nacht als Gast bei ihm bleiben zu dürfen. Der willigte ein und sie setzten sich beide zu einander. Nach etlicher Unterhaltung fragte *Schamer*[1]): »Mein Sohn, weswegen bist du in diese Gegend gekommen?«

»Ich bin aus meiner Heimat gezogen«, antwortete der Jüngling, »und kam zunächst nach *Kartosch,* um

---

[1]) Über diese Form des Namens s. S. 84 Anm.

den Kummer des dort befindlichen blinden Mönchs zu erkunden. Aber er hat mich zu Euer Hochwohlgeboren geschickt, dass ich zunächst komme und Euren Kummer in Erfahrung bringe, dann gehe und Bericht erstatte, damit auch er seinen Kummer mir berichte. Ich bitte und flehe Euch an, seid so gut und sagt mir Euren Kummer.«

Wie nun *Scharmer* dieses Wort von dem Jüngling vernahm, antwortete er ihm folgendermaassen: »Sehr schön, ich sage dir meinen Schmerz. Aber von hier einen Monat entfernt liegt eine Stadt und dort lebt ein Kaufmann; auf 3, 4 Jahre unternimmt er Handelsreisen, wann er zurückkehrt, zerschlägt er sich an den Steinsäulen, die sich auf den beiden Seiten des Kirchhofs neben seinem Hause befinden, [S. 88] derart, dass jede Seite von ihm zerfetzt herabhängt. Dann legen sie ihn auf eine Tragbahre [1]) und schicken ihn nach Hause. Alles Geld, das er erworben hat, giebt er den Ärzten und kuriert sich aus. Dann geht er wiederum auf Handelsreisen, kommt und handelt wie das vorige Mal. Auf diese Weise giebt er, was er verdient hat, dem Arzte. Der Name der Stadt heisst *Schischlek* und der Name des Kaufmanns *Turpas.* Wenn du zunächst gehst, seinen Schmerz in Erfahrung bringst und kommst, berichte auch ich dir meinen Schmerz.«

---

[1]) Im Text steht fälschlich *tezkere* (Billet) für *teskere,* ebenso S. 90 zweimal.

Als der Jüngling diese Rede vernahm, blieb er erstarrt, weil er nicht erwartet hatte, dass solch eine langwierige Reise nötig sein würde, aber, ob er wollte oder nicht, er fügte sich drein.

Am folgenden Morgen früh sagte der Jüngling: »Gott befohlen« und machte sich auf den Weg. Nachdem er einen Monat gereist war, gelangte er zu der Stadt *Schischlek*, suchte das Haus des Kaufmanns *Turpas* und fand es. Er trat ein und fragte: »Wo ist [S. 89] der Kaufmann *Turpas?*«

Von Seiten seiner Frau erhielt er Antwort: »Er ist nicht hier, er hat sich auf Handelsreisen begeben; aber wenn er hier wäre, was wollten Sie ihm sagen?«

Der Jüngling sann nach und erwiderte folgendermaassen: »Ich habe gehört, dass, wann er auf Handelsreisen gegangen sei, er kaum in 3 Jahren kommen könne. Wie lang ists wol her, dass er abgereist ist?«

»Es sind 3 Jahre«, so beantwortete seine Frau die Frage, »dass er fort ist; aber wann er kommen wird, kann man nicht wissen.«

Der Jüngling wurde bekümmert und mit den Worten: »Allah, in was für Unheil bin ich geraten!« ging er in den *Xân*, um die Ankunft des Kaufmanns abzuwarten und stieg in einem Zimmer ab. Aber der Jüngling hatte grosse Angst, dass auch der Kaufmann wie die andern ihn in eine andere ferne Stadt schicken würde. Während der Jüngling so wartete, sprach er zu sich selbst: »Was ist das, was über mein Haupt gekommen ist! Wenn ich unverrichteter Sache

zurückkehre, wird der Reiche mir nicht seine Tochter geben, und wenn ich weggehe ohne von diesen dreien eine Kunde erlangt zu haben [S. 90], wo werden dann vollends die hochtrabenden Worte bleiben, welche ich gesprochen habe?«

Dies bedenkend wartete er volle 6 Monate im *Xân*. Eines Tages sah der Jüngling, wie die in der Stadt befindlichen Leute einander zurufend »der Kaufmann *Turpas* ist gekommen« geradeswegs zum Kirchhof eilen. Der Jüngling ging auch, den Grund der Sache nicht kennend, gemeinsam mit ihnen. Dort sah er, wie die Leute eine Tragbahre bereit stellten und zu einander sagten: »Jetzt kommt er«. Auf seine Frage: »Wer soll kommen?« erwiderten die dort Anwesenden: »Der Kaufmann *Turpas* soll kommen.« Wie der Jüngling diese Antwort vernahm, wurde er sehr froh und munter. Danach sah er, wie der Kaufmann *Turpas* auf seinem Gaul kam, bei zwei Marmorsäulen vom Gaul stieg und begann, sich von dem einen Stein gegen den andern Stein hin- und herzuwerfen. Als jedes Glied zu Schanden war, legte man ihn auf die Tragbahre und brachte ihn nach Haus.

Der Jüngling ging staunend mit und sah, dass die Ärzte sich um ihn reihten [S. 91] und jeder einzelne von ihnen je eine andere Behandlung vorbereitete. Der bedauernswerte *Turpas* lag bewusstlos wie eine Leiche. Folglich kehrte der Jüngling in sein Zimmer zurück und wartete auf seine Genesung.

Nachdem inzwischen ein Monat verstrichen war,

ging er ins Haus des *Turpas,* begrüsste ihn, setzte sich zu ihm, begann ihm, weswegen er gekommen sei, einzeln zu berichten und bat, besagter Kaufmann möchte ihm seinen Schmerz berichten. »O mein Sohn«, sagte *Turpas,* »da du so viel Unbehagen ertragend und so viele Städte passierend gekommen bist, so will ich dir jetzt in diesem Fall meinen Schmerz berichten, damit auch die Andern dir ihren Schmerz erzählen.«

Als *Mahdschub* diese Geschichte vortrug, hörten der Padischah, der Vezir, der Kaufmann und der Hirt mit offnem Munde zu.

Was dem Kaufmann Turpas passiert war.[1]

»Höre, mein Sohn! Da ich im zwanzigsten Jahre stehend ein ausserordentlich kühner [S. 92] und krie-

---

[1]) Von den zahlreichen Parallelen der nun folgenden Geschichte, welche jedoch, wie in der Einleitung erwähnt wurde, nicht mehr den tragischen Ausgang haben, findet sich die älteste mir erreichbare in Juan Manuel's († 1362 D.) El Conde Lucanor. Nachdem erzählt worden, wie ein Kaufmann um ein Goldstück die Weisheitslehre erstanden »Wenn Ihr im Zorne rasch etwas vornehmen wollt, so brecht nicht eher los, als bis Ihr vorher alles genau erforscht habt«, fährt die Erzählung in der Übersetzung des Freiherrn von Eichendorff (Sämmtliche Werke, 2. Aufl. 6. Band, Leipzig 1864 S. 552/3) folgendermaassen fort:

»Nun geschah es, dass der Kaufmann einmal über Meer in ein weit entlegenes Land fuhr und bei der Abreise seine Frau in guter Hoffnung verliess, durch seine Handelsgeschäfte aber in der Fremde so lange aufgehalten wurde, bis der Sohn, mit dem sie damals schwanger ging, über zwanzig Jahre alt geworden war. Die Mutter

gerischer Jüngling war, zog, als wider unsern Padischah ein grosser Krieg ausgebrochen war, auch ich

---

hatte nur das eine Kind, und da sie ihren Mann längst für todt hielt, war dieser Sohn, den sie mütterlich liebte, ihr einziger Trost. Aus Liebe zu seinem Vater nannte sie ihn daher stets ihren Mann, er ass und schlief mit ihr, als ob er immer noch ein kleines Bübchen wäre, und so verlebte sie ihre Zeit als eine rechtschaffene Frau, jedoch in grossem Kummer, weil sie von ihrem Manne keine Kunde erhielt. Unterdess aber hatte der Kaufmann endlich alle seine Geschäfte abgemacht und kehrte glücklich wieder heim; und noch an demselben Tage, wo er in dem Hafen jener Stadt einlief, begab er sich, ohne irgend jemandem etwas zu sagen, unerkannt in seine Wohnung und versteckte sich an einem verborgenen Orte, um zu sehen, was in seinem Hause vorging. Als es nun gegen Nachmittag kam, trat der Sohn herein und die gute Mutter fragte ihn: Sage, Mann, wo kommst du her? Da der Kaufmann sie den jungen Burschen Mann nennen hörte, wollt' es ihm das Herz abdrücken, denn er glaubte, weil der Mensch noch so jung war, sie führe, ohne mit ihm verheiratet zu sein, einen schlechten Wandel mit ihm. Er wollte daher sogleich beide umbringen, da fiel ihm aber der Spruch ein, der ihm eine Dublone gekostet, und er fasste sich. Nun wurde es Abend und sie setzten sich zum Essen, und da er sie so beisammen sah, trieb es ihn noch weit mehr, sie zu bestrafen, aber er erinnerte sich wieder des gekauften Spruches und fasste sich. Als es nun aber Nacht wurde und sie sich zu Bette legten, konnte er's nicht länger ertragen und ging auf sie los, um sie zu tödten, doch mitten in seiner Wut gedachte er abermals jenes Spruches und stand plötzlich still. Da vernahm er, wie die Mutter, bevor sie das Licht auslöschte, bitterlich weinend sagte: Ach, lieber Mann und Sohn, ich hörte, dass heute ein Schiff eingelaufen ist, das, wie es heisst, aus dem Lande kommt, wo dein Vater war, geh doch um Gotteswillen gleich morgen früh hin, vielleicht fügt es Gott, dass wir etwas von ihm erfahren. Als der Kaufmann das hörte und sich erinnerte, dass er seine Frau

mit den Soldaten in den Krieg. Indem ich, als ich auszog, 3 Monate verheiratet war, liess ich, da ich weder Vater noch Mutter mehr hatte, meine Frau allein im Hause zurück und wir zogen aus, den Feind zu bekriegen. Da der Feind mächtig war, gewann er den Sieg, machte einen Teil des Heers zu Gefangenen und machte den andern nieder. Ich befand mich unter den Gefangenen und blieb im Lande jenes Padischah ungefähr 20 Jahre. Als ich schliesslich, aus der Gefangenschaft befreit, mich meiner Heimat zuwandte, stieg ich, bevor ich mein Haus betrat, auf einen hohen meinem Hause gegenüber befindlichen Hügel und begann in mein Haus zu blicken. Als es gegen Abend wurde, sah ich, dass ein zwanzigjähriger hochgewachsener schöner Jüngling mit einem Tuch voll etlicher Sachen kam, ans Tor klopfte und eintrat. Ich sann über diesen Umstand eine Zeit lang nach und verwunderte mich sehr: »Wer ist denn dieser Mann? [S. 93] Hat meine Frau einen andern Mann genommen? Wenn nicht, hat sie sich einen Buhlen zugelegt?« Hierüber nachsinnend sah ich etwas später, dass sie sich setzten, assen und tranken, dann sich erhoben, beide ein Lager bestiegen und sich schlafen

---

schwanger verlassen, schoss ihm plötzlich das Blatt, dass dies sein Sohn sein müsste. Da hatte er grosse Freude darüber, dankte Gott, dass er seinen Vorsatz, sie zu ermorden, nicht ausgeführt, was ihn unter solchen Umständen sehr unglücklich gemacht hätte, und fand die Dublone, die er für jenes Sprüchlein ausgegeben, wohl angewandt, da sie ihn davor behütet, sich vom Zorne übermannen zu lassen.«

legten. In jenem Moment kam mir das Sprichwort, das man zitiert, in den Sinn:

Auf das Weib kann man sich nicht verlassen.
Karyja inan olmaz.

Deshalb gedachte ich, ich will bei Nacht hineingehn und sie beide an einer Stelle töten, denn weshalb und mit welchem Recht nimmt sie sich, während ich noch am Leben bin, einen andern Gatten! In anbetracht dieses Grundes trat ich jene Nacht ins Haus ein und brachte sie beide um an der Stelle, wo sie schliefen. Als sich ihr Blut mischte, drang in mein Ohr eine Stimme folgendermaassen: »Ach, ach, du, der nicht Allah fürchtet, warum vergiesst du unser Blut? Was haben wir dir getan? Wir waren Mutter und Sohn. Was wolltest du von uns?« Wie ich diese Rede vernahm, erschrak ich plötzlich, verlor die Besinnung und fiel hin, denn was war das für eine Tat, die ich getan hatte, aber wie war zu helfen!

Späte Reue schafft nicht das Geld.
Soñ püschmanlyk aktsche itmez.[1])

Am andern Morgen [S. 94] stellte ich durch die Nachbarn die Angelegenheit klar, dass, da mein Weib, als ich in den Krieg zog, schwanger war, sie entbunden war und mir einen Sohn zur Welt gebracht hatte; das Kind war herangewachsen und ins zwanzigste Jahr getreten. Ich weiss nicht, was darauf dort mit mir vorging und begann dann zu seufzen

[1]) Vrgl. S. 28 Anm. 1, *püschmanlyk* nach Arm. S. 60. [*Sa'îd* S. 183: *Soñ pischmanlyk fayde vermez.* Menzel.]

und zu wehklagen. Schliesslich begrub ich ihre blutbefleckten Körper unter jenen beiden aufgerichteten Steinen und errichtete jene Steine, indem ich dachte, jene Steine sollen wenigstens ein Denkmal sein. Wann ich jetzt auf Handelsreisen gehe und zurückkehre, kommt es mir, wenn ich hierher gelangt bin, so vor, als ob ich die Stimme höre, welche ich damals, als ich sie tötete, vernahm. Deshalb rechne ich, indem ich mich an jenen Steinen zerschlage[1]), mir dies für den Mord an Weib und Kind als eine entsprechende Strafe an und sage: diese Schmerzen zu ertragen, ist mir recht, denn bis zu meinem Tode wird dieses Leid nicht aus meinem Herzen weichen. Aber was nützt es? Noch fühlt mein Herz diese brennenden Schmerzen. Sieh, mein Sohn, das ist mein Schmerz und deswegen werfe ich mich von einem Stein zum andern hin und her.«

[S. 95] Als der Jüngling den Bericht bis zu Ende angehört hatte, sagte er sich bedankend »Gott befohlen«, begab sich von dort nach der Stadt *Kaklak* und ging geradezu zum Wäscher *Scharmer*. Er sah, dass derselbe wiederum wie zuvor mit den Worten: »Sieh, sie ist gekommen, sieh, sie ist gekommen« den Turm hinab- und hinaufstieg und wartete bis zum Abend. Als *Schamer*[2]) gegen Abend seinen Laden schliessen

---

[1]) Zu dieser Geberde der Trauer vrgl. Rosen, Elementa Persica S. 73.

[2]) So, s. oben S. 84 und 85 Anm.

wollte, ging der Jüngling zu ihm und begrüsste ihn. Nachdem *Scharmer* seinen Gruss erwiedert hatte, lud er ihn in sein Zimmer ein, und, nachdem sie gespeist hatten, berichtete der Jüngling einzeln.

Nachdem *Scharmer* aufmerksam vernommen hatte, wie er zum Kaufmann *Turpas* gegangen, ihn aufgefunden und seinen Schmerz in Erfahrung gebracht hatte, ergriff er folgendermaassen das Wort: »O mein Sohn, da *Turpas* dir seinen Schmerz wahrheitsgetreu erzählt hat, will auch ich dir meinen Schmerz berichten.«

[S. 96] Scharmers Erlebnis.

»O mein Sohn, merk auf! Jetzt will ich dir berichten, was über mein Haupt gekommen ist. Als ich eine Nacht in diesem Zimmer der Ruhe pflegte, weckte mich plötzlich ein Mädchen aus meinem Schlummer. Ich öffnete mein Auge und sah, dass eine, die einer *Huri* und einem Engel glich, mir gegenüber stand und sprach: »Wäscher, steh auf und blick dich um!«

Wie ich mich erhob und meinen Kopf nach jener Wand drehte, sah ich, dass die Wand dem Erdboden gleich war, und an ihrer Stelle war ein schöner Garten hingezaubert, verschiedentliche [1]) Blumen, famose *(meschhûr)* Früchte und duftige Rosen, ein solch sinnverwirrender und glänzender Ort, dass man ihn in

---

[1]) Zu *dürlü be-dürlü* vrgl. S. 36 Anm. 1.

Worten nicht beschreibt. Dieses Mädchen fasste mich bei der Hand, führte mich hinein und sprach: »Wir sind hier 40 Schwestern, und in diesem Garten giebt es schöne Paläste und Lusthäuser, wunderbare Zimmer und Empfangssäle, welche alle samt Silber und Gold wie auch wir zu deiner Verfügung stehn. Hier ist weder Nacht noch Dunkelheit, über dich kommt weder Unlust noch Langeweile, niemals wirst du den Tod schaun und [S. 97] in alle Ewigkeit Jüngling bleiben. Aber du musst drei Warnungen von uns unumgänglich beobachten. Wenn du sie dir zu Herzen nimmst, wirst du bei uns bleiben. Sieh, dies sind jene Warnungen. Die erste: du wirst dich um Allahs, die zweite: du wirst dich um unsere Angelegenheiten nicht kümmern, die dritte: du wirst an dem Brot und der Speise, die auf den Tisch kommt, durchaus nichts auszusetzen finden *(behane bulmajadschaksyn* [1]*)*. Wenn du diese unsere 3 Warnungen nicht beobachtest, magst du wissen, dass du wieder an den Ort gehn wirst, wo du früher warst.«

Wie ich diesen Worten, die sie sprach, zustimmte, begannen alle mich zu umringen und mir von ganzem Herzen Freundlichkeit zu erweisen, so dass ich beständig froh und heiter war. Dort genoss ich verschiedene Vergnügungen und war froh mit ihnen. Da mir eine von ihnen sehr lieb war, bekam ich von

---

[1]) Vrgl. Redhouse: *behane bulmak* to find a pretext or excuse, to find fault.

ihr zwei Kinder, ausserordentlich schön, so dass ich sie, die der Sonne und dem Monde glichen, so liebte, dass sie beständig vor meinem Auge waren. Dort wusste ich weder Jahr, noch Monat, noch Woche, noch Tag, noch sonst etwas. So war ich in Leib und Seele [S. 98] ständig erfreut. Jedesmal zur Essenszeit nahm ich meine 40 Liebchen an meine Seiten, setzte mich, ass und trank und ging mit ihnen in den Garten spazieren. Wann ich ein Kleid von mir ausgezogen hatte, zog ich es nicht mehr an[1]. Herzbeklemmung und irgendeine Trübsal gab es absolut nicht.

Eines Tages nach der Mahlzeit sah ich, dass sich das Antlitz des Himmels mit Wolken bedeckte und es begann ununterbrochen[2] ein so heftiger Regen herabzuströmen, dass mein Herz bedrückt wurde und ich mich zu beklagen begann mit den Worten: »O mein Gott, was bedeutet ein so langer Regen«. Darauf sagte plötzlich das Mädchen, das mich gebracht hatte: »*Scharmer, Scharmer,* eine der Warnungen hast du in den Wind geschlagen. Nimm deine Gedanken zusammen!« Ach, was hatte ich für eine Gedankenlosigkeit begangen! Ich hatte mich um Allahs Angelegenheit gekümmert. Wenigstens[3], dachte ich, will ich mich vor den zwei (übrigen) hüten!

---

[1]) D. h. er hatte immer neue Kleider zum Anziehn.

[2]) *Bir düzüje* uninterruptedly, continuously: Redhouse; vrgl. S. 115.

[3]) *Hitsch dejil ise* wie sonst *hitsch olmazse.*

Eines Tages, als wir alle uns, um die Mahlzeit einzunehmen, zu Tische setzten, sah ich, dass auf der Platte etliches zerbröckeltes Brot lag. Indem mein Herz Verdruss überkam, rief ich: »Warum habt ihr so viel Brot zerbrochen? Was habt ihr getan? Was versteht ihr? [S. 99] etc.« Danach sagte wiederum jenes Mädchen plötzlich: »*Scharmer*, *Scharmer*, noch eine Verwarnung hast du in den Wind geschlagen.« Ich war erstaunt und sprach:

»Gegen das, was geschehn soll, giebt es kein Mittel.

Oladschaya tschare jok.[1])

Wenigstens will ich die eine noch übrige Verwarnung nicht aus meinem Sinn lassen!«

Wieder eines Tages sah ich, dass meine Geliebte das kleine Kind *(ma'sûm)* an ihren Busen nahm und zwischen Rosen lustwandelte. Dabei hatte sie so feine Gewandung angelegt, dass daneben auch die Zwiebelschale wie eine Pferdedecke *(tschul*[2]*)*) war. Indem sie mit ihren Säumen an den Dornen hängen blieb, begann sie jenes schöne Kleid auf Stücke zu zerreissen und ich sagte, weil es mir leid tat: »O Geliebte, warum reisst du deine Kleider auf Stücke? Ist es nicht schade?« Als ich dies gesagt hatte, rief wiederum jenes Mädchen: »*Scharmer*, *Scharmer*, du hast auch die dritte Verwarnung übertreten, da du dich um unsere Angelegenheiten kümmertest.« Kaum hatte

---

[1]) [Vrgl. *Schinâsi* S. 74. Menzel.]

[2]) Vrgl. S. 59 Anm. 2.

sie das ausgesprochen, als ich mich hier befand und auf meine vier Wände starrte[1]). Niemand war da. Ich befand mich wieder in meiner früheren Lage. Ich seufzte und empfand Reue, aber was halfs?

Der Vogel ist aus der Hand entflogen.
Kusch elden utschdu.

Meine Ruh und meine Herrlichkeit [S. 100] hatte ich eingebüsst. Ich weine und weine und werde bis zum Ende weinen. Bis zu meinem Tode wird dieser Zustand nicht aus meinem Sinn und Geiste schwinden. Nun kommt zu diesem Schmerz noch ein anderer: Wann ich nämlich meine Wanne aufstelle und die Kleider zum Waschen in die Hand nehme, kommt jene meine holdselige Geliebte, das sonnengleiche Kind an ihrem Busen, auf diesen Turm und erscheint mir. Ich rufe: »Sieh, sie ist gekommen! Sieh, sie ist gekommen!«, und eile zu ihr, um mit ihr zu sprechen. Wann ich aber dorthin gegangen bin, ist sie auf der Stelle verschwunden. Indem ich auf diese Weise bis zum Abend hinauf- und hinuntersteige, habe ich, da ich ein Wahngebilde nicht finden konnte, auch keinen Nutzen davon und das Feuer meines Herzens verzehrt mich. Sieh, Sohn, dies ist mein Schmerz.«

Der Jüngling trennte sich befriedigt von *Scharmer* und gelangte nach der Stadt *Kartosch* und, nachdem er den Mönch begrüsst hatte, liessen sie sich bei ein-

---

[1]) Vrgl. die Anmerkung zu S. 109 des Textes.

ander nieder. Auf die Frage des blinden Mönchs: »Wer bist du?« erwiderte er: »Ich bin Euer Sklave, du hattest mich geschickt, um den Schmerz von jenem [S. 101] in Erfahrung zu bringen, zu kommen und dir Mitteilung zu machen.« Als der Blinde erkannte, dass es der Jüngling war, begrüsste er ihn, und der Jüngling begann die Geschichte zu erzählen. Nachdem er *Scharmer's* Erlebnisse vollständig der Reihe nach angehört hatte, sagte er: »O Sohn, dieweil jene dir ihren Schmerz der Wahrheit gemäss berichtet haben, will auch ich dir meinen Schmerz berichten.«

Das Abenteuer des Mönchs[1].

»Da ich vordem Maultiertreiber war, besass ich 40 Maultiere. Eines Tages kam ein gewisser Mann und fragte mich: »Wie viel Maultiere hast du?« und als ich erwiderte: »Ich habe 40 Maultiere«, sagte er: »Ich habe 40 Lasten, komm, lade auf und bringe sie an den von mir gewünschten Ort.« Indem ich »Sehr wohl« sagte, nahm ich meine Maultiere[1]) und ging hinter ihm her. Der Mann nahm mich und brachte mich in einen unbewohnten Wald. Dort öffnete er ein eisernes Tor und trat ein. [S. 102] Da erblickte ich 40 Lasten Kisten voll Gold. Wie ich das Gold sah, schwanden mir die Sinne, und ich wollte den

---

[1]) Vrgl. hierzu 1001 Nacht, Übersetzung von Max Henning, XXI. Nachtrag, 4. Teil, S. 10 ff.

[2]) Arab.: *katyrymy*, Arm. S. 65 richtig: *katyrlarymy*.

Menschen töten und mir alles Gold aneignen. Ohne sich um dieses zu kümmern, nahm jener Mann aus einer Kammer eine mit grüner Flüssigkeit gefüllte Flasche heraus und steckte sie in seine Brusttasche.

»Bitte«, fragte ich, »was hat es mit jener Flasche für Bewandtnis«.

»Was geht das dich an?« gab er zur Antwort.

Da ich von vorneherein nach einem Vorwand gesucht hatte den Mann umzubringen, nötigte ich ihn mit den Worten: »Du wirst Rede stehn, wo nicht, töte ich dich und nehme das Gold«.

Der Mann sah, dass es keinen Ausweg gab und sagte: »Die vierzig Lasten Gold sollen dein sein, nur schone mein und lass mir die Flasche«.

Aber ich hörte nicht und mit den Worten »Die Flasche will ich auch haben« zog ich mein Schwert, um ihn zu töten. Da zog der Mann flehend die Flasche heraus und gab sie mir.

Daraufhin fragte ich weiter: »Wozu ist die Flasche und was ist da drin?«

[S. 103] »Wenn du mit dieser Flüssigkeit«, erwiderte er, »deine Augen einreibst, so stellt sich dir Alles dar, was in der Welt vorhanden ist.«

Wie ich in gutem Glauben zwei von meinen Fingern in die Flasche tauchte und meine Augen einrieb, schwand ihre Sehkraft[1]), so dass ich auch nicht eine Spur von Licht mehr zu sehn vermochte. Kaum

---

[1]) *Ajdynlyk* vrgl. S. 31 Anm.

konnte ich: »Weh« und »ach« und »was ist aus mir geworden!« rufen, als jener Mann sich auf eins meiner Maultiere setzte, auch das Gold den Maultieren auflud, dazu die Flasche mitnahm und fortzog. Hinter ihm schrie ich laut und flehte viel, aber er hörte mich nicht an. Nicht wissend, wohin ich erblindet gehn sollte, blieb ich dort 4 Tage und 4 Nächte in bedauernswürdiger und bemitleidenswerter Lage hungrig und hülflos. Danach kam ein Mann des Wegs und brachte mich nach dieser Stadt *Kartosch*. Und jetzt lebe ich so von der Bettelei. Dass ich mit den Worten »Wer Gott liebt, verabreiche mir eine Ohrfeige« was ich zusammengebettelt habe, denen gebe, die mir eine Ohrfeige verabreichen und sage »Das habe ich verdient«, davon ist der wahre Grund [S. 104] dieser: bis zu welchem Tage von mir würde jene Menge Gold mir nicht reichen, der ich, weil ich auf eine Flasche mein Auge geworfen hatte, meine Maultiere und meine Augen verlor.«

Als der Blinde dem Jüngling vollständig die Umstände, welche über sein Haupt kamen, berichtet hatte, bewahrte der Jüngling die Erlebnisse der drei Personen im Gedächtnis, kehrte um und gelangte wieder in seine Heimat. Er begab sich zu jenem Reichen, um dessen Tochter er hatte anhalten lassen, küsste die Erde und blieb vor ihm mit gekreuzten Armen stehn. Der Reiche erhob sich, küsste den Jüngling auf die Stirn und hörte die Geschichte vollständig an.

Dann sagte er: »Ich kannte diese Begebenheiten alle, aber, wenn ich sie dir erzählt hätte, käme an dein Ohr der Ton des Wassers[1]). Deswegen liess ich es ungesagt und habe so viel Geld aufgewendet, damit du selbst gingest und die Sache in Erfahrung brächtest, auf dass du nicht wie *Turpas* ohne Untersuchung eine Tat vollbringen oder wie der Mönch habgierig werden mögest oder wie *Scharmer* den Verstand verlieren, indem du sagst: »Ich habe mein Glück verloren«. Diese 3 Dinge nimm dir zu Herzen, denn des Menschen Geld [S. 105] ist sein Verstand!«

Nachdem er so gesprochen hatte, gab er seine Tochter dem Jüngling und machte ihn zu seinem Compagnon.«

Die Geschichte des *Mahdschub* hatte hiermit ihr Ende erreicht und Jeder begab sich an seinen Platz zur Ruhe.

Am folgenden Abend kamen sie wieder an einem Platz zusammen, und, nachdem sie gegessen hatten, befahl der Padischah seinem Vezir, er solle eine Geschichte erzählen. Der Vezir sagte: »Zu Befehl« und begann zu berichten:

»Vor Zeiten war ein bekannter und äusserst wohlhabender Mann in dem Grade verarmt, dass er auf

---

[1]) Nach dem Zusammenhang scheint das zu bedeuten: es wäre an dir vorübergerauscht ohne Eindruck zu hinterlassen, während du davon kosten solltest.

dem Punkte zu betteln angelangt war. Da er nun aber selbst ein grosser Herr *(böjük kimse)* gewesen war, so schämte er sich zu betteln und erachtete es für besser bei Jemand in Dienst zu treten. Schliesslich nahm dieser Mann bei einem Reichen eine Stelle an. Indem er auf diese Weise täglich 10 bis 20 *Para* verdiente und für dieses Geld Brot, Käse[1]) und Kerzen kaufte, brachte er dies und speiste mit seiner Frau und einem Sohne. Als er eines Tages über den Markt [S. 106] ging, sah er, dass ein Vogelhändler einen Kanarienvogel *(kanaria kuschu)* zu verkaufen hatte. Unser Mann erkundigte sich, um den Vogel zu erstehn, nach dem Preise. Indem der Vogelhändler erklärte, dass er ihn für weniger als 3 Piaster nicht ablasse, war er der Meinung, dass, während dieser Mann 20 *Para* hatte, er im Besitze von 20 *Kîse*[2]) Silber sei. Demnach flehte er den Vogelhändler an: »Lässt du mir ihn um 20 *Para* ab?« und da der Vogelhändler ihn nicht hergab, begann der bedauernswerte Arme unter Tränen zu sagen: »Mir blutet das Herz; ich habe einst bessere Tage gesehn; Allah möge meinen Feind nicht wie mich behandeln! Durchbohre wenigstens nicht mein Herz und gieb diesen Vogel her; wenigstens *(hitsch dejil ise)* will ich mich mit ihm trösten.«

Da der Vogelhändler ein Grobian *(χorjad*[3]) [so!]

---

[1]) Arab. liest fälschlich: *panayr*, Arm. S. 67 *pejnir*.

[2]) S. Seite 80 Anm. 2.

[3]) Griechisch χωριάτης von χώρα Land.

bir adam) war, sagte er: »Wird jemals ein reicher Mann arm? Ist das eine Sache, die vorkommen kann? Du sprichst die Unwahrheit!«

»Hast du niemals gehört«, erwiderte der bedauernswerte Mann, »dass ein gewisser Padischah in dem Grade arm wurde, dass er schliesslich Kehrichtmännerdienste verrichtete?«

»Ich habe«, versetzte der Vogelhändler, »jene Geschichte nicht gehört; wenn du sie mir erzählst, [S. 107] gebe ich dir diesen Vogel«.

Das veranlasste den armen Teufel mit der Erzählung zu beginnen.

Die Geschichte, welche der bedauernswerte Reiche dem dummen Vogelhändler erzählte[1].

Als vordem ein gewisser Padischah bei der Lektüre des Psalters *(Zebur)* war, stiess er im Psalter auf folgenden Vers:

> »Der Herr macht arm und der Herr macht reich«[2].

Der Padischah dachte bei sich nach: das ist eine unmögliche Sache! Inzwischen rief er den Lehrer und legte ihm die Frage vor: »Wie ist es denn möglich, dass ein reicher Padischah wie ich arm werden soll?«

---

[1]) Vrgl. ausser der in der Einleitung erwähnten Litteratur namentlich noch: A. Wesselofsky, Neue Beiträge zur Geschichte der Salomonssage: Archiv für slavische Philologie hrsg. von Jagić, 6. Band 1882 S. 555 ff.

[2]) Vrgl. I Sam. 2, 7. Die beanstandeten Bibelstellen schwanken in christlichen und jüdischen Fassungen s. die Einleitung.

»Mein Herr«, gab sein Lehrer zur Antwort, »Allah ist mächtig zu tun, was immer er will!«

»Lehrer«, sagte der Padischah, »heute bin ich ein Padischah; es ist unmöglich, dass ich arm werden könnte. Es ist notwendig, dass du diesen Vers aus dem Buche tilgst.«

Der Lehrer sah, dass nichts zu machen war und bat, ihm ein wenig Zeit zu lassen.

Darauf ordnete der Padischah einen Ausgang in Verkleidung an, und indem er 6, 7 Kammerherrn [S. 108] mitnahm, kamen sie bei einem Bade vorüber. Der Padischah bekam Lust hineinzugehn' und zu baden, weil der Bau von aussen sehr hübsch aussah. Als er demnach eintrat, erteilte der Besitzer des Bades, da er den Padischah erkannt hatte, seinen Dienern Befehl dieser Person die dem Padischah zukommende Achtung und Aufmerksamkeit zu erweisen. Die Badediener führten den Padischah ihn stützend hinein. Als er gebadet hatte, kam von Seiten Allahs ein Engel in Gestalt eines Strassenkehrers, in alte Kleider gekleidet und den Kehrichtkorb auf seinem Rücken, kleidete sich aus und trat ein; er begab sich gerade in das Zimmer, in welchem der Padischah gebadet hatte und begann zu baden.

Nachdem der Engel gebadet hatte, nahm er die Gestalt des Padischah an und beim Herausgehn stützten die Diener, da sie den Engel für den Padischah hielten, ihn und führten ihn heraus. Der Engel als Padischah befahl dem Gefolge sich schleunigst zu

entfernen, zog selbst [S. 109] die Kleider des Padischah an, ging nach dem Palaste und setzte sich auf den Herrschertron.

Alsbald kam der arme Padischah, ohne von den Dingen, welche passiert waren, Kunde zu haben, aus seiner Zelle heraus und blickte nach allen vier Seiten: Niemand kam[1]. Er klatschte in die Hände und rief, aber Niemand war, der Antwort gab. Schliesslich kam ein Badediener hinein und sagte: »Was willst du? Was brüllst du?« Der Padischah wurde in ausserordentlichem Grade zornig und sagte: »Bist du ein Mensch, der sich mit mir unterhalten darf? Wo steckt mein Gefolge?« Der Badediener war starr vor Staunen, weil er wegen des Wechsels der Gestalt diesen nicht als Padischah erkennen konnte.

Da ging dieser bedauernswerte Padischah heraus und begann zu schreien: »Bin ich nicht der Padischah? Wo steckt mein Gefolge?« Als der Besitzer des Bades und die im Bade Befindlichen diese Rede hörten, hiessen sie ihn, nachdem sie ihm mit den Worten »Du bist verrückt geworden« eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht hatten, mit Gewalt die alten Kleider des Kehrichtmanns anziehn, gaben ihm den Kehrichtkorb auf den Rücken und jagten ihn zur Tür hinaus.

[S. 110] Der arme Padischah war in Verlegenheit, wohin er gehn und was er tun sollte und wusste

---

[1]) Vrgl. *Dört janyma bakdym kimse jok:* S. 99 unten.

auch nicht, was er sagen sollte. Von hüben und drüben wurde er angerufen: »Komm, schütte jenen Kehricht aus.« Er, der in seinem ganzen Leben auch nicht ein Haar selbst von seinem Platze aufzuheben in der Lage gewesen war, nahm 40 *Oka* Kehricht auf seinen Rücken und schüttete ihn aus. Aber wohin er bei Nacht gehn sollte, wusste er nicht und blieb ratlos; der auf weichen Lagern grossgewordene Padischah begann im Aschenraum *(külχan* [1]*)* bei den Wasserbassins sich niederzulegen und zu erheben. Da Jeder, zu dem er sagte: »Ich bin der Padischah« ihn prügeln und mit den Worten »Er ist verrückt« ins Irrenhaus bringen wollte, bekam er Angst und legte sich nieder und stand auf ohne ein Wort zu sagen.

Als er nach 3 Tagen an seinem eigenen Palaste vorüberging, gebot der Engel als Padischah den Kehrichtmann vor sein Angesicht zu führen. Der Kehrichtmann ging hinauf und trat vor den Engel. Der Engel schickte sein Gefolge hinaus und fragte, als sie allein waren, den Kehrichtmann: [S. 111] »Was treibst du und wer bist du?«

»Mein Herr«, gab der Kehrichtmann zur Antwort, »ich bin der Padischah und dieser Tron gehört mir, aber mein Besuch eines Bades hat mich zu einem Kehrichtmann gemacht.«

---

[1]) In den warmen Aschenhaufen des *Külχan* pflegen die Obdachlosen während der kälteren Jahreszeit zu nächtigen. Vrgl. Jacob, Karagöz-Komödien 3. Heft S. 9 Anm. 3; Gibb, A History of Ottoman Poetry II S. 75.

»Hast du in diesen Tagen«, fragte der Engel, »eine Sünde begangen?«

»Nein, mein Herr«, antwortete jener, »ich wüsste nicht, was ich für eine Sünde begangen hätte.«

Als er ihm da ins Gedächtnis rief, wie er vor 3 Tagen im Psalter gelesen und zu seinem Schulmeister gesagt hatte: »Diese Verse muss man austilgen, weil sie Unmögliches enthalten«, fiel er dem Padischah zu Füssen und rief: »Ach, ich will nie wieder sündigen!«

»Nun hast du bereut«, sprach der Engel, »sei gutes Mutes, Allah macht dich von neuem zum Padischah«.

Damit zog er die kaiserlichen Gewande aus und legte sie jenem an. Er schlüpfte wieder in die Kleider des Kehrichtmanns, nahm den Kehrichtkorb auf den Rücken und ging heraus. Da er verschwunden war, setzte sich der Padischah wiederum auf seinen Tron«.

Dem Vogelhändler gefiel diese Geschichte und er liess den Kanarienvogel um einen Piaster dem Armen ab.

(Während der Vezir diese Geschichte erzählte, hörten der Padischah, *Mahdschub,* der Kaufmann und der Hirt aufmerksam zu.)

[S. 112] Der Arme brachte den Vogel nach Hause und tat ihn in einen Käfig. Da er aber weiter kein Geld hatte, blieben sie Tag und Nacht hungrig. Am

andern Morgen früh ging er zum Vogel, um ihm Fressen und Saufen zu geben und sah, dass der Kanarienvogel etwas Eiförmiges, wie eine kleine Haselnuss gross, gelegt hatte. Er nahm es in seine Hand und betrachtete es; aber er wusste nicht, was es war, ging auf den Markt und zeigte es dem Juden mit den Worten: »Was ist das und wie viel Piaster ist es wert?« Der Jude sah, dass es ein unbearbeiteter Diamant[1]), der, wenn er bearbeitet wäre, 7 *Kîse* Silber wert wäre.

»Wenn«, sagte der Jude zu dem Armen, »du mir ihn so ablässt, kaufe ich ihn für 500 Piaster«. Als der Arme von 500 Piastern hörte, sprang er auf[2]) und glaubte es nicht, sondern meinte, dass der Jude ihn zum Besten habe. Der Jude jedoch dachte bei sich: Wenn ich diesen Stein bearbeitet haben werde, ist er 700 Piaster wert. Ich verkaufe ihn um einen hohen Preis und mache ein vorzügliches Geschäft[3]).

---

[1]) Über die sehr verbreitete Geschichte von der goldene Eier legenden Henne, welche geschlachtet wird, siehe die in Benfey's Pantschatantra I S. 378/9 angemerkte Litteratur. Joseph de Perott macht mich auf: Kindermährchen aus mündlichen Erzählungen gesammelt, Erfurt, bei Georg Adam Keyser, 1787 S. 4 ff. aufmerksam.

[2]) *Ajaklary jerden kesildi;* der eigentliche Sinn der Phrase geht wol aus folgender im armenisch gedruckten Text bald darauf (S. 72) folgenden Wendung hervor: *sevindschinden ajaklary jere tutmaz oldu.*

[3]) Arm. hat hier mehrere Sätze, welche in Arab. ausgefallen zu sein scheinen.

Schliesslich schickte der Jude [S. 113] jeden Tag, um den erwähnten Stein zu kaufen, seinen jungen Sohn in das Haus des Kaufmanns und, da dessen Frau dem Jüngling zugetan war, behandelte sie den Juden, so oft er kam, zuvorkommend und unterhielt sich.

Nachdem auf diese Weise etliche Monate verstrichen waren, sagte die Frau zu sich selbst: »Es scheint mir, dass der Jüngling in mich verliebt ist; unter dieser Voraussetzung will auch ich mich mit ihm vereinigen.« Da dieselbe sehr reich geworden war, dachte sie nicht an den andern Tag, sondern sann nur darauf, auf welche Weise sie mit dem Judenknaben zusammenkommen könnte, wie es heisst:

Den, der sich Allah widersetzt, bändigt Mittellosigkeit.

Allahyñ zalimini züjürtlük zabt ider.

Als wieder eines Tages der Jüngling kam, um den Stein zu kaufen, enthüllte ihm die Frau ihre Gedanken. Da derselbe [nicht[1])] zustimmte, und die Frau nach seinem Grunde fragte, versetzte der Jude: »Wenn du mir sagst, woher du diese Steine nimmst, will ich dein Verlangen erfüllen«.

Daraufhin sagte die Frau, dass den Stein der Vogel lege.

»Wenn du«, fuhr der Jude fort, »den Vogel schlachtest [S. 114] und mir sein Herz zu essen giebst, will ich dein Verlangen erfüllen.«

---

[1]) Dieses »nicht« ergänze ich, da sich auch im Arm. der Jude zunächst weigert.

Die Frau erteilte sofort dem Koch Befehl den Vogel zu schlachten. Der Koch seinerseits schlachtete den Vogel, briet ihn und legte sein Herz auf eine besondere Seite. Inzwischen kam der Sohn der Frau heim und verlangte von dem Koch etwas zu essen. Der gab das Herz des Vogels dem Knaben zu essen. Danach schickte er den Vogel allein herauf. Der Jude sah, dass das Herz fehlte und setzte demnach der Frau zu, dass sie den Knaben schlachten lasse und sein Herz ihm zu essen gäbe. Da die Frau verliebt war, wusste sie keinen andern Rat und mit den Worten »Von Herzen gern!« rief sie den Koch und beauftragte ihn: »Schlachte sofort den Knaben, nimm sein Herz, bring es hierher und brat es.« »Wenn«, fügte sie hinzu, »du diesen meinen Befehl ausführst, so will ich dich ausserordentlich reich belohnen und dich mit Ehren und Pomp in deine Heimat entsenden.»

Der Koch sagte: »Sehr wohl, gnädige Frau, von Herzen gern«, stieg hinab, packte seinen ganzen Kram zusammen, nahm auch den Knaben mit [S. 115] und ging auf einen Berg. Da der Knabe zu jener Zeit 15 Jahr alt war, war er verständig *(söz añlar*[1]) *idi)*. Der Koch liess ihn sich neben sich setzen und gab ihm diesen Rat: »Sieh, Sohn, ich habe lange das Brot deines Vaters gegessen und bei ihm in hoher

---

[1]) Redhouse: who listens and understands what is said to him, shrewd, reasonable.

Achtung gestanden. Allah verhüte, dass ich einer von denen werde, die das Genossene verleugnen. Du sollst wissen, dass deine Mutter einen Judenjüngling liebt, und dieser Jude war es, der den von deinem Vater geliebten Vogel töten liess, mit den Worten: »ich will sein Herz essen«. Aber, da es Gott dir so gefügt, hast du es gegessen. Da der Jude von seinem Begehr nach dem Herzen nicht abstand, rief mich deine Mutter und trug mir auf: »Geh, töte meinen Sohn, nimm das Herz aus seinem Bauche heraus und bring es!« Ich habe dich nun auch hierher gebracht, um dich zu töten. Aber Allah verhüte, dass ich dich töte. Sieh, ich habe in deines Vaters Haus weiter nichts zu suchen. Geh auch du und suche dich zu erhalten. Schau, ich werde in meine Heimat [S. 116] gehn. Dass du ja nicht nach Hause gehst, weil deine Mutter dich töten würde!«

Wie der Knabe diese Rede hörte, wurde sein Herz betrübt. Er wusste nicht, wohin er sich wenden sollte und begann im Gebirge herumzuirren.

Als der Vezir in seiner Geschichte bis hierher gekommen war, begann die als Hirt verkleidete Sultanin heimlich wegen des über ihr Haupt gekommenen Unheils und auch der Padischah, weil die Sultanin ihre Kinder umgebracht hatte, zu weinen. Auch *Mahdschub* sagte zu sich selbst: Auch ich war der Grund, wie der Jude, dass vordem Bruder Hahn seine Tochter umbrachte.

Etliche Monate später begegnete der Vater des

Knaben, von Handelsreisen zurückkehrend, unterwegs dem Knaben und fragte ihn: »Warum treibst du dich hier herum?« und der bedauernswerte Knabe berichtete und erzählte unter Tränen seinem Vater vollständig die Behandlung, welche er von Seiten seiner Mutter erfahren hatte. Wie der Kaufmann diese Worte vernommen hatte, wurde er sehr betrübt, nahm den Knaben, begab sich nach Hause und jagte seine Frau mit Schimpf und Schande fort.«

[S. 117] Als die Erzählung des Vezirs bis hierher gelangt war, sagte der Padischah: »Ich weiss auch eine schöne Geschichte, aber, da es schon spät geworden ist, wollen wir sie, so Gott will, morgen Abend erzählen und hören«. Alle stimmten ihm zu und zerstreuten sich.

Am folgenden Abend begann der Padischah seine Erzählung; er beabsichtigte die Handlungsweise der Sultanin an den Prinzen ihrem Vater anzudeuten oder die Perfidie, die *Mahdschub* bezüglich der Sultanin verübt hatte, anzuzeigen[1]), da er die Begebenheit vordem von der Sultanin gehört hatte.

Die Geschichte des Padischah.

Vordem stritten zwei Leute wegen des Handels mit einander. Als ein anderer ihnen entgegenkam und sagte: »Schämt euch, tut das nicht und lasst euch

[1]) Für *bildirmemek* des Textes lies: *bildirmek*.

nicht betören den Satan in Bewegung zu setzen«, erwiderte einer von den Streitenden: »Was schwatzst du, wo kommt hier der Satan herein? Ich habe diesem Manne [S. 118] Geld gegeben, jetzt verlange ich es, und er gibt es nicht, sondern stellt es in Abrede.« Als sie ihren Streit beendigt hatten, nahm der Satan menschliche Gestalt an und sagte zu jenem, der für ihn Partei nahm: »Ich bin befriedigt von der Schönheit deines Bekenntnisses, das du über mich abgelegt hast und will dir dem entsprechend etwas Gutes erweisen.« Da der Bursch sagte: »Das ist sehr schön«, nahm der Satan die Gestalt eines vortrefflichen Maultiers an, und jener verkaufte ihn um 200 Piaster an einen reichen Kaufmann.

Da der Kaufmann die Schönheit des Maultiers anstaunte, liebte er es sehr. Als er eines Tages auf einen sehr belebten Anger ging und es, um es zu tränken, an einen Brunnen brachte, zog sich das Maultier plötzlich in die Länge und wurde dünn und schlüpfte gerade in das Brunnenloch. Der Kaufmann staunte und begann zu rufen: »Mein Maultier ist in das Brunnenloch gekrochen, sieh da, es wippt noch mit den Ohren.« Die Leute kamen sofort zum Brunnen und sahen, dass sich im Brunnenloche nichts befand. In der Meinung »Ach, der Arme [S. 119] hat den Verstand verloren« machten sie sich über den Kaufmann lustig, aber das Maultier war wirklich dem Kaufmann sichtbar, der Menge hingegen unsichtbar. Schliesslich brachten sie hieraufhin den Bedauerns-

werten ins Irrenhaus. So oft der Kaufmann wieder sagte: »Mein Maultier ist ins Loch geschlüpft«, prügelten ihn die Wächter in der Absicht ihn wieder zur Vernunft zu bringen. Als inzwischen einige von seinen vertrauten Freunden zu ihm kamen und ihn befragten, schrie er wiederum ununterbrochen[1]: »Mein Maultier ist in den Brunnen geschlüpft«.

Eines Tages kamen 1, 2 von seinen Verwandten und gaben dem bedauernswerten Kaufmann folgenden Rat: »Höre, Bruder, lass diese Reden. Mag auch, was du sagst, richtig sein, es sei falsch, damit du von hier herauskommst, weil es eine unmögliche Sache ist, dass ein Maultier in den Brunnen schlüpft. Wenn du von deiner Rede nicht ablässt, bleibst du in alle Ewigkeit hier, und Niemand kann dir helfen, indem alle sagen: »Du bist verrückt«.

Danach stellte der Kaufmann denen gegenüber, die kamen und fragten, die Sache in Abrede mit den Worten: »Schlüpft denn jemals ein Maultier [S. 120] in einen Brunnen?« Die, welche es hörten, sagten schliesslich: »Er ist endlich vernünftig geworden« und veranlassten seine Entlassung aus dem Irrenhaus.

Der Kaufmann jedoch ging bisweilen und sah im Innern des Brunnens, dass die Ohren des Maultiers noch wippen, aber er dachte, wenn ich jetzt Jemandem die Wahrheit sage, werde ich wieder ins Irrenhaus wandern.

---

[1]) *Bir düzüje* vrgl. S. 96 Anm. 2.

Als die Erzählung bis hierher gelangt war, sagte der Padischah: »Jener Kaufmann konnte vor Furcht nicht die Wahrheit sagen, aber ich will euch etwas fragen, und will, dass ihr mir furchtlos die Wahrheit saget. Andernfalls ist das Todesurteil über euch verhängt.«

Als der Reiche und *Mahdschub* diese Rede vernahmen, erstaunten sie, weil sie bis dahin nicht wussten, dass er Padischah war. Schweigend warteten sie, welche Frage er stellen würde. Als nun der Padischah den Vater des Mädchens fragte: »Hast du niemals ein Kind gehabt?« war der Reiche in Verlegenheit, was er sagen oder wie er erklären sollte: »Auf meine Veranlassung wurde meine Tochter umgebracht«.

[S. 121] Da er ratlos vor Furcht überhaupt keine Antwort gab und die Sultanin noch in Hirtentracht stand und lauschte, sagte sie geradezu zum Padischah: »Mein Herr, erteile mir den Befehl etwas zu erzählen, damit du die ganze Geschichte begreifst und auch ihr Gefallen daran findet«. Der Padischah erteilte mit dem Wort »Erzähle« den Befehl und daraufhin begann sie das Unheil zu erzählen, welches über ihr Haupt gekommen war.

Dies ist die Erzählung des Hirten:

Vor Zeiten lebte ein kluger Mann mit Namen *Xoros kardasch*. Er heiratete und bekam eine Tochter.

Seine Frau starb, und trat seine Tochter ins dreizehnte Lebensjahr.

(Während die Sultanin dieses erzählte, lauschte ihr Vater mit gespanntester Aufmerksamkeit, weil der Anfang auf ihn ging).

Ihr Vater fasste den Plan auf Handelsreisen zu gehn und bestellte [S. 122], um allerhand Ausgaben seiner Tochter zu begleichen und sonstige Bedürfnisse zu besorgen, einen Mann, Namens *Mahdschub*. Nachdem er ins Ausland gegangen und etliche Zeit verstrichen war, merkte und empfand das Mädchen, dass Sinnen und Trachten des *Mahdschub* in betreff ihrer lasterhaft war und liess ihn nicht in ihr Haus.

(Wie *Mahdschub* diese Rede hörte, begann er zu zittern.)

Aus diesem Grunde blieb sie allein im Hause und wartete auf die Ankunft ihres Vaters. Eines Tages kam der Diener ihres Vaters und brachte dem Mädchen die Freudenkunde: »Dein Vater kommt!«

(Als der Diener diese Rede vernahm, dankte er Gott, dass er das Mädchen nicht getötet hatte).

Das arme Mädchen freute sich bei dem Gedanken »Mein Vater kommt« und machte sich fertig; und der Diener sagte zum Mädchen: »Auf, zieh deine *Feradsche* an, wir wollen deinem Vater entgegengehn!« Daraufhin zog das Mädchen seine *Feradsche* an und ging mit

dem Bedienten zusammen fort. Dieser führte das Mädchen auf einen Berg hinaus und sagte dort zu ihm: »Dein Vater hat mich geschickt, dich umzubringen; aber ich [S. 123] töte dich nicht, du bist meines Herrn Kind«. Wie nun das Mädchen nach dem Grunde davon fragte, berichtete er ihr das Vorgefallene vollständig, — denn *Mahdschub* hatte sich zu etlichen Verleumdungen betreffs des unschuldigen Mädchens erkühnt. Der Diener liess das Mädchen dort, tauchte sein Hemd in Hammelblut und überbrachte es dem Vater des Mädchens.

(Aus dieser Rede erkannte der Vater des Mädchens, dass das Mädchen noch am Leben sei).

Das Mädchen blieb lange Zeit im Gebirge. Schliesslich stieg es auf einen Baum. Dort traf es ein Reiter zufällig an, nahm es in seinen Palast mit und machte es in der Folge zu seiner Sultanin.

Der Padischah erkannte, dass die Sache auf ihn hinauskam. Als er sagte: »Diese Geschichte ist wahrhaftig sehr schön! Erzähle weiter«, merkte der Vezir, dass diese Erzählung auf ihn hinauswollte und sagte, um das zu verhindern: »Mein Herr, was weiss dieser Hirt zu erzählen. Alles was er gesagt hat, ist Lug und Trug *(jalan dolan)*.« Desgleichen *Mahdschub*: »Mein Herr, bringt diesen Hirten zum Schweigen, weil er lauter Lügen [S. 124] schwatzt«. Aber der Padischah, der Vater des Mädchens und der Diener bestanden darauf, dass sie die Geschichte zu Ende erzähle, weil der Padischah, um die Sultanin zu suchen,

ausgezogen war und ihr Vater erfahren hatte, dass das Mädchen noch am Leben und Sultanin geworden sei. So lauschten sie denn.

Einige Zeit danach bekam die Sultanin 2 Kinder. Die waren dermaassen schön, dass es die Sprache nicht auszudrücken vermag. Als die Kinder 2, 3 Jahre alt waren, weinte die Sultanin, weil sie ihren Vater im Traum gesehn hatte, unter Seufzen und Klagen. Der Padischah sah demnach, dass die Sultanin durch diesen Zustand zu Grunde gehn würde, drang in sie mit Fragen nach ihrem Schmerz und brachte ihn in Erfahrung. Schliesslich entsandte er sie mit seinem Vezir ihren Vater zu besuchen. Der Vezir nahm die Sultanin, und als sie sich der Stadt ihres Vaters näherten, sah der Vezir eines Abends —

Indessen rief der Vezir, sich dem Padischah zu Füssen werfend und ihn anflehend: »Mein Herr, gieb Befehl, dass er schweige, weil er erlogene Worte spricht.« Daraufhin [S. 125] erteilte der Padischah mit den Worten: »Schweig du still, wir wollen die Geschichte hören« dem Vezir einen Verweis —

im Innern ihres Reisewagens die Sultanin und verliebte sich sterblich in sie. Mit dem Wahn die schändliche Tat auszuführen drang er in den Wagen ein. Wie nun die Sultanin sich seinem Verlangen nicht fügte, schlachtete er die beiden Prinzen vor den Augen ihrer Mutter und sagte: »Wenn du meinen Willen nicht tust, töte ich auch dich«.

Als der Padischah diese Worte hörte, blickte er

dem falschen Vezir ins Gesicht. Der Vezir war aus Angst über und über rot geworden.

Die Sultanin sah, dass es kein Mittel gab sich zu retten, versprach dem Vezir ihm den Willen zu tun und sagte: »Nur noch heute Nacht lass mich über meine Kinder weinen, und komm morgen«. Der Vezir erhob sich schliesslich in der Meinung die Sultanin überredet zu haben und entfernte sich. Die Sultanin sah um Mitternacht, dass Jedermann im Schlummer lag, stieg aus dem Wagen, warf einen *Tschul* über, floh ins Gebirge [S. 126] und wurde ihrem Padischah bei dieser Veranlassung treu gefunden. Kurzum am Morgen sah der Vezir, dass die Sultanin nicht da war und sandte nach allen Seiten Leute aus. Aber trotz aller veranstalteten Nachforschungen konnte er sie nicht ausfindig machen, weil sie sich in eine Baumhöhlung verkrochen hatte.

Obwohl die Sultanin beabsichtigte sich nach der Stadt *Untem* zu begeben und ihren Vater aufzusuchen, blieb sie doch, weil sie den Weg verloren hatte, etwa einen Monat im Gebirge. Schliesslich traf sie einen mit dem Hüten von Schafen beschäftigten Hirten und fragte ihn, wem die Schafe gehörten. »Ich hüte sie«, erwiderte der Hirt, »im Dienste eines Reichen.« Das Mädchen merkte, dass der Hirt und die Schafe ihres Vaters waren. Indem sie dem Hirten eine Summe Goldes gab und ihn in seine Heimat schickte, zog sie die Kleider des Hirten an und begann die Schafe zu hüten. Da auch der Padischah und der Vezir um

das Mädchen zu suchen dorthin gewandert kamen, trafen sie den Hirten, der sie nahm und ins Haus seines Vaters brachte. Heute sind es 3 Tage, dass sie hier sind. [S. 127] Sie setzte sich zu ihnen und hörte die Geschichten des Vezir, des *Mahdschub* und ihres Gatten, des Padischah, bis diese Geschichte an die Reihe käme und durch den Vortrag bekannt werde, dass ich die Sultanin bin.«

Indem sie bei diesen Worten die Pelzmütze vom Kopf zog und ihre Haare sich ergiessen liess, offenbarte sie sich als Sultanin. Da der Padischah die Sultanin sah, wurde ihm zu Mut, als sei er von neuem auf die Welt gekommen; sofort liess er sie neue Kleider anziehn, und sie zeigten einander ihre Liebe. Am folgenden Tage beauftragte der Padischah den Vater des Mädchens aufzupassen[1], dass der Vezir und *Mahdschub* nicht entwischten.

Von dort bestieg der Padischah sein Pferd und begab sich zum Padischah von *Untem*. Während er die seinem Reiche eigene Liebenswürdigkeit an den Tag legte, liess der genannte Padischah, ihm ausserordentliche Ehrung und Achtung erweisend, ihn auf seinem Trone Platz nehmen. Indem der Padischah dem Padischah von *Untem* das Ereignis mitteilte und erzählte, gab er sofort Befehl [S. 128] den

---

[1]) Für *görünmesini* des Textes lese ich *gözetmesini*.

Mahdschub samt dem Vezir vorzuführen und liess sie beide zugleich ans Kreuz schlagen.

Hierauf nahm er das Mädchen, ihren Vater und den Diener mit und sie gelangten in sein Reich. Dort lebten sie bis an ihr Ende herrlich und in Freuden.

